

J. A r n e m a n D.

Der Arzneiwissenschaft Prof. Ord. auf der Georg Augusts Univer-
sität zu Göttingen, Mitglieds der Societät der Wissenschaften und
Künste zu Uetrecht, der Societ. der Aerzte zu London, der Churf.
Mainz. Akad. der Wissenschaften zu Erfurt, und der königl.
medizinischen Societ. zu Edinburgh
Ehrenmitglieds

praktische
Arzneimittellehre.

Zweyter Theil.

Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage.

G ö t t i n g e n,
im Vandenhoeck und Ruprechtschen Verlage,

1 7 9 5.

Dr. J. H. M. D.

Praktische
Arzneimittelkunde
für die
Medizinische Fakultät
der Universität zu Bonn
von Dr. J. H. M. D.
Bonn 1874

Praktische
Arzneimittelkunde

2. Auflage

Verlag von J. Neumann, Neudamm

Größe 8

Preis 1 Mark 50 Pfennig

Einleitung.

Die Lehre von den chirurgischen Arzneimitteln, hat bisher gewöhnlich das Schiksal gehabt, daß sie in den Schriften der Materia medica, wo nicht ganz vernachlässigt, doch meistens nur als eine Nebensache oder als Anhang betrachtet wurde. Sie ist auch daher nicht so sehr bearbeitet, als die Lehre von den innern Mitteln.

Ich habe diesen Theil der Arzneimittel von den innern Arzneien getrennt,

E i n l e i t u n g.

weil die äuffre Anwendung fowohl als die Wirkungsart der Medicamente in vielen Fällen von der innern ganz verschieden, und oft selbst entgegengesetzt ist. Die Anwendung der äußern Mittel hat eben fowohl ihre besondern Indicationen, welche sich nicht allemahl aus der innern Wirkungsart erklären lassen, und die man nicht mit einander verbinden kann, ohne beide zu verwirren. Aber nur beide vereinigt machen ein Ganzes aus. Manche von diesen Mitteln sind wirkliche innere Mittel.

Im Allgemeinen bin ich dem Plane gefolgt, welchen ich für den ersten Theil entworfen hatte. Ich habe durchgehends
nach

E i n l e i t u n g.

nach den Grundsätzen der neuern Chirurgie, und nach richtigen Erfahrungen die Anwendung der Mittel bestimmt, und diese nach ihren allgemeinen Wirkungen und der Anwendung in Krankheiten geordnet. Ueberall sind die nöthigen Anweisungen und Vorsichtsregeln bey dem Gebrauch angegeben, so weit es die Natur dieser Schrift zuließ. Auch zur Erleichterung der Uebersicht sind einer jeden Klasse einige allgemeine Erinnerungen vorangeschickt.

Die Lehre von der Anwendung der Electricität, welche in der vorigen Ausgabe im ersten Theil enthalten war, habe ich unter die chirurgischen Mittel aufge-

E i n l e i t u n g.

nommen. Vielleicht veranlasse ich dadurch, daß dieses wichtige Mittel mehr allgemein zu Hülfe genommen wird als es bisher geschehen, und dies kann wohl nicht anders statt haben, als wenn die Wundärzte die Anschaffung und Beforgung des electrischen Apparats übernehmen. △

Daß auch dieser Theil der Arzneimittellehre überall Zusätze und Bereicherungen erhalten, wird sich, auch ohne daß ich darauf aufmerksam mache, leicht ergeben.

Auf der Georg Augusts Universität,
im August 1795.

Allge-

Allgemeine Uebersicht.

Zweyter Theil.

△ Erste Klasse: Blutausleerende Mittel. Seite 1.

Zweyte Klasse: Blutstillende Mittel S. 19.

Dritte Klasse: Zusammenziehende Mittel S. 32.

Vierte Klasse: Zertheilende Mittel. S. 59.

Fünfte Klasse: Fäulnißwidrige Mittel. S. 96.

Sechste Klasse: Aezmittel S. 122.

A. Brennmittel. S. 124.

B. Aezmittel. S. 131.

C. Blasenerregende Mittel. S. 153.

D. Rothmachende Mittel. S. 163.

E. Künstliche Geschwüre. S. 173.

Siebente Klasse: Erweichende, Erschlaffende Mittel. S. 178.

Achte

Allgemeine Uebersicht

Achte Klasse: Austroknende Mittel. S. 217.

Neunte Klasse: Niesemittel. S. 247.

Zehnte Klasse: Speichelerregende Mittel. S. 254.

A. Käumittel 256.

B. Mercurialmittel 258.

Elfte Klasse: Von den Klystiren. S. 261.

A. Tobaksrauchklystire. S. 271.

B. Klystire von fixer Luft. S. 274.

C. Stuhlzäpfchen. S. 275.

Zwölfte Klasse: Von der Electricität. S. 277.



Zweyter Theil.
Chirurgische Arzneimittel.

Chirurgische Anatomie
Zweiter Theil.



Zweyter Theil.

Von den

Chirurgischen Arzneimitteln.

Erste Klasse.

Blutausleerende Mittel.

In einem vollkommen gesunden Körper, ist das Verhältniß der zum Leben nothwendigen Feuchtigkeiten, mit der Grösse desselben, in einem gewissen und natürlichen Gleichgewicht. Werden diese in einer grössern Menge angesammelt, als zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit nothwendig ist, so entsteht die Vollblütigkeit; (*Plethora*) eine Ueberfüllung und Ausdehnung der Gefässe. Das Blut wirkt dann als ein Reizmittel, und die Functionen des Körpers werden beständig gestört und unterbrochen. Die nächste Folge da-

von ist ein schnellerer Umlauf des Bluts, Wallung, Erhizung, Congestion.

Man hat die Bemerkung gemacht, dafs das Verhältnifs des Bluts in den Schlagadern zu den Venen, bey jungen Personen viel gröffer ist, als bey Erwachsenen: (*Wintringham, Haller Elem. Physiol. Tom. I.*). In jungen Jahren ist daher die Menge des Bluts in den Schlagadern, verhältnißmässig gröffer. Hingegen im Fortgange des Lebens, so wie die Schlagadern immer nach und nach fester und dichter werden, nimmt die Menge des Bluts in ihnen allmählig ab, und dagegen in den Venen mehr zu, und es ist zuletzt mehr Blut in diesen enthalten, als in den Schlagadern.

Eine Verminderung des Bluts, wenn sie nicht zu stark ist, wird in wenigen Tagen wieder ersetzt. Alle Absonderungen im Körper werden vermehrt, der Appetit wird stärker, und die Ausleerungen dagegen sind vermindert. *Dodart* hat beobachtet, dafs bey einem sonst gefunden und starken Menschen, sechzehn Unzen Blut welche man weggenommen hatte, nach fünf Tagen schon wieder erzeugt waren. Man kann daraus zwar den Schluss machen, dafs eine einzige mäßige Blutauss-

lee-

leerung, oder überhaupt genommen kleine Aderlässe, keine sehr merklichen Folgen haben können. Allein demohngeachtet ist eine Ausleerung, die ohne hinreichende Gründe unternommen wird, allemahl der Gesundheit nachtheilig, und eine unbedachtsame Verletzung der Naturgesetze, welche nie ungestraft bleibt.

Die Blutausleerungen welche aus Gewohnheit, oder zur Vorbauung von Krankheiten vorgenommen werden, sind daher auch sehr oft Mittel, welche den Gesundheitszustand verschlimmern, und den Körper zu Krankheiten disponiren. Sie sind um so mehr gefährlich, weil zuweilen nach einem mässigen Aderlass, welches nicht ganz zur Unzeit angestellt ist, die täuschende Empfindung einer angenehmen Leere und des Besserbefindens verspürt wird, welches so leicht zur Wiederholung desselben verleiten kann: Hauptsächlich wenn eine falsche Vollblütigkeit die Veranlassung war. Vorbauungsaderlässe sind nur in gewissen Fällen und unter gewissen Umständen wichtige und grosse Mittel *).

A 2

Noch

*) Man vergl. *Lepetq de la Cloture* Observat. sur les maladies epidemiques. Paris 1768. *Gall* philosophisch med. Untersuchung über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande des Menschen.

Noch schädlicher ist ein Blutverlust für Kranke welche arm an Blut, schwächlich, entkräftet und abgezehrt sind. Auch Kinder und bejahrte Personen vertragen die Blutausleerungen nicht, es sey denn, daß die Natur der Krankheit solche dringend nöthig machte. Noch weniger faulichte Krankheiten, und wahre gastrische Krankheiten, welche von Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstehen.

Es giebt freylich Fälle, daß diese Krankheiten mit einer wirklichen Vollblütigkeit, und mit Entzündungszufällen verbunden sind, allein solche Ausnahmen erfordern immer Erfahrung und einen richtigen Scharfblick, um die Scheinzufälle zu unterscheiden, und die Ausleerung darf immer nur mit äußerster Vorsicht, und mit karger Hand angestellt werden. (*Vogels Handbuch* III. Theil S. 432). Fette Personen leiden ebenfalls mehr von einem Blutverluste als magere, und Männer weniger als Frauen.

An manchen Orten ist das Vorurtheil herrschend, daß man während der Schwangerschaft, zu gewissen Zeiten eine Blutausleerung machen müsse. Im allgemeinen ist es schwer darüber etwas festzusetzen. Ein Aderlaß ist oft ein wichtiges Hülfsmittel, um den glücklichen Fortgang der
Schwan-

Schwangerschaft zu befördern, und Misfälle zu verhüten; dagegen aber kann es aufs Geradewohl und ohne besondere Ursachen gebraucht, den Grund zu einer Kränklichkeit legen, welche während der ganzen Schwangerschaft und dem Wochenbette noch nachhängt.

Auch bey anscheinend leblosen Personen, zumal bey Ertrunkenen, wird diese Ausleerung viel zu allgemein, und nach unrichtigen Begriffen von dem Zustande solcher Verunglückten angewendet. Dies ist eine Ursache mit, daß sie so äußerst selten wieder zum Leben gebracht werden. Man sollte Ertrunkene nie zur Ader lassen, wenn nicht besondere Umstände es erfordern (*Arne man Bilibothek* I. B. 2. St. S. 200. 3. St. S. 489.). Die Blutausleerung ist ein Mittel welches die Lebenskräfte am meisten schwächt und zernichtet. Unmöglich kann in Zufällen, wo alles darauf ankommt, den erloschenen Lebensfunken wieder anzufachen, und die Lebenskräfte zu erheben, ein solches Mittel allgemein anwendbar seyn.

Die Erregung eines Blutflusses ist in manchen Krankheiten sehr heilsam, und die Natur zeigt selbst diesen Weg, um einer Vollblütigkeit

vorzubeugen, und das natürliche Gleichgewicht des Körpers wieder herzustellen.

Diese Fälle sind 1) bey einer *wahren Vollblütigkeit* und ihren Folgen. 2) In *Entzündungskrankheiten*, oder um die Entzündung zu verhüten und abzuhalten.

So wichtig die Blutausleerungen in Entzündungskrankheiten sind, so ist doch unläugbar die Anwendung derselben viel zu allgemein bestimmt. Die Alten nahmen zu wenig auf die Wirkung der Lebenskräfte in diesen Krankheiten Rücksicht. Sie behandelten den Körper mehr als eine hydraulische, Maschine und die Verminderung der Blutmasse war ihr Hauptentzweck damit das zurückgebliebene dicke Blut desto leichter verdünnt werden könne. Allein man darf nie vergessen, daß es nicht sowohl die Menge des Bluts ist, welche dem Körper entzogen wird, sondern vielmehr die Art wie dieser Verlust die Lebenskraft angreift, welche erwogen werden mus, und daß es auch andere Mittel giebt, welche die Lebenskräfte verringern ohne so viel Blut wegzunehmen. Ein Aderlaß kann nie allgemein in jeder Gattung von Entzündungskrankheiten statt haben. Selbst die Entzündungen welche von örtlichen

Ur-

Ursachen entstehen nach Verletzungen, oder nach chirurgischen Operationen machen oft eine Einschränkung nothwendig.

3) Gegen *Anhäufungen des Bluts* in einzelnen Theilen, wenn sie nicht von Krämpfen herrühren, und 4) wenn *Blutflüsse unterdrückt* sind. Eine Blutausleerung hat eine ausgebreitete Wirkung. Sie leert das System der Blutgefäße aus, und schwächt das Leben und die Kraft des ganzen Körpers. Es ist aber unrichtig, daß durch eine Blutausleerung auch eine Revulsion und Ableitung der Säfte geschehen kann.

Die Wirkung der Blutausleerung, ist nach allen Erfahrungen am sichtbarsten, je näher sie an der leidenden Stelle angestellt werden kann, oder das geöffnete Gefäß selbst damit in Verbindung steht. Zum Beweise dienen die örtlichen Blutausleerungen, welche oft augenblicklich hülfreich sind. Demohngeachtet ist in manchen Fällen die Ausleerung an einem entfernten Theile der Localausleerung vorzuziehen, oder sie muß vor der örtlichen Ausleerung vorhergehen. Zuweilen kommen auch besondre Umstände hinzu welche leiten. Ueberhaupt aber ist die Bestimmung der Stelle und der Wiederhohlung in individuellen Fällen sehr schwer, und noch weniger festgesetzt, als man erwarten sollte.

VENAE. SECTIO.

Phlebotomia. Das Aderlassen, Blutlassen.

Mezler Versuch einer Geschichte des Aderlassens 1793.

Bücking Anleitung zum Aderlassen 1781., mit Kupfertafeln.

Wolstein Anmerkungen über das Aderlassen der Menschen und Thiere 1791.

Die Venasection ist eine der ältesten chirurgischen Operationen. Am gewöhnlichsten wird sie mit dem Schnepper verrichtet, seltener mit der Lancette, wiewohl dieses Instrument ungleich sicherer und gewisser ist.

Die vorzüglichsten Stellen sind 1) am Halse die Vena jugularis 2) am Arm die Vena basilica, die Mediana und Cephalica 3) an der Hand die Cephalica und Salvatella 4) am Fusse die Vena Saphena interna oder externa. Die Wundärzte wählen gewöhnlich die V. Mediana am Arm, ihrer Dicke wegen; allein die Gefahr ist an dieser Stelle immer größer, weil die Nervengellechte, welche diese Ader umgeben, oder die Aponeurose des Musc. Biceps, oder die Arterie des Arms, welche darunter liegen, leicht verletzt werden können. Am Fusse kann man eine jede Vene dazu nehmen welche stark aufgetrieben ist, und nicht zu nahe

am

am Knochen oder an einer Flechse liegt. Das Aderlaß am Arm, erregt leichter eine Ohnmacht als an andern Stellen; Zumahl wenn die Oefnung etwas groß gemacht wird.

Ein Aderlaß ist allemahl nur ein Palliativmittel. Es hebt die Beschwerden der Vollblütigkeit nur für das mahl, allein nicht auf immer, und verhindert auch nicht daß sie wieder entstehen. Die besondern Anzeigen daß sie nothwendig ist, sind: 1) *ein voller, gespannter und harter Puls*; allein dagegen giebt es wichtige Ausnahmen. In manchen Krankheiten ist der Puls schwach und klein, und die Indication zum Blutlassen sehr dringend; Hingegen kann der Puls hart und gespannt seyn, und man darf doch nicht zur Ader lassen: Die Natur der Krankheit, der Zustand des Körpers, und die epidemische Constitution, muß allemahl am meisten leiten. 2) *widernatürliche Wallung, vermehrte Hitze und starke Röthe des Körpers*. Auch diese Fälle erfordern ebenfalls Einschränkung; und man muß hauptsächlich die falsche Vollblütigkeit und die Symptome der Turgescentz unterscheiden, welche im Anfange gallichter und fauler Krankheiten zuweilen statt haben.

Ein starkes Aderlass auf einmahl, ist viel wirksamer als mehrere kleine; Zuweilen nehmen nach dem ersten Aderlass die Zufälle zu, und dies ist oft ein Beweis, daß eine Wiederholung nöthig ist. So hat auch die Manie das eigne, daß nach einer kleinen Blutausleerung, (wenn diese überhaupt angezeigt sind), die Anfälle der Raserei gemeiniglich heftiger werden, hingegen nach einem starken Aderlass sich verlieren.

Die Menge des wegzulassenden Bluts, kann man im allgemeinen nicht absolut bestimmen. Hier müssen die Umstände, die Beschaffenheit des Bluts, und besonders der Puls Leitung geben. Es wird eine Menge erfordert, welche hinreichend ist den vorhandenen Ueberfluß zu vermindern, doch so, daß die Kräfte dadurch nicht zu sehr geschwächt werden. Nach den Versuchen welche *Hales* angestellt hat (*Haemostat.* 1. B.), kann man den Schluss machen, daß bey einem Menschen dessen Körper 116 Pfund wiegt, durch ein Aderlass von sechs Unzen und zwey Drachmen, die Lebenskräfte etwa um den zehnten Theil geschwächt werden. Für einen jungen starken Menschen von zwanzig Jahren, ist ein Aderlass von vier Unzen ein sehr kleines, ein Aderlass von zwanzig Unzen ein sehr starkes Aderlass (*Hildebrand* philos. pharmocol. pag. 609.).

Man

Man hat eigne Instrumente und Messgeschirre erfunden, um die Menge des ausgeflossenen Bluts darnach zu bestimmen. (*Glaſer* Beschreibung einer neu erfundenen Blutwage und Messgeschirrs). Diese Erfindung ist in den wenigsten Fällen anwendbar, und man kann überhaupt ohnmöglich die erforderliche Blutausleerung, nach dem Gewicht oder nach einem Maafs angeben. Dies hängt von der Veränderung des Pulses und der Beschaffenheit des Bluts allein ab.

Die Meynung daſs man nach einem Aderlaſs ſich gelinde Bewegungen machen müſſe, daſs der Schlaf gleich darauf ſehr gefährlich ſey, daſs der erſte Aderlaſs vom Tode errette, und ähnl. gehört unter die Vorurtheile.

ARTERIOTOMIA.

Die Schlagaderöffnung.

Butter on improv'd Method of opening the temporal Artery Lond. 1783.

Die Oeffnung einer Schlagader, iſt mit mehr Mühe als ein Aderlaſs, und mit einer gewiſſen Gefahr verbunden. Die einzige Schlagader welche man dazu wählt, iſt die Art. Temporalis. *Martin* empfahl in gefährlichen Krankheiten der Bruſt, auch
die

die Oeffnung der Art. radialis (*Traité de la phlebotomie & de l'arteriotomie*).

Man gebraucht diese Art von Blutausleerung hauptsächlich in gefährlichen Krankheiten des Kopfs um eine schnellere Ausleerung zu verschaffen. Gegen heftige Augenentzündungen (*Ware*); den schwarzen Star, wider die Entzündung der Gehirnhäute, hartnäckige Kopfschmerzen, soporöse Zufälle u. a.

In allen Fällen wo die Operation indicirt ist, ist die Schlagader gemeiniglich von Blut stärker ausgedehnt, und man befördert den Blutfluss, wenn man die Arterie oberhalb der Oeffnung zusammendrückt. Die Ausleerung ist immer hinreichend stark, wenn man nur den Stamm der Arterie trifft.

Zuweilen ist die Blutung sehr beträchtlich aus diesen Gefäßen. Man kann sie aber leicht stillen, wenn man eine kleine Kugel von Charpie mit Heftpflaster anlegt; oder noch bequemer vermittelst des Compressorium von *Butter*. Im Fall der Noth kann man die Arterie ganz durchschneiden, und die Blutung hört von selbst auf. *Schmucker* (Wahrnehm. 1 Theil), beschreibt ein paar Fälle,

wo

wo in dem einen die Narbe am 27. und in dem andern am 15. Tage nach der Operation durch ein starkes Nielen wieder aufsprang. Die Blutigel ersetzen diese Operation vollkommen.

SCARIFICATIO.

Das Scarificiren.

Ist eine örtliche Blutausleerung welche durch kleine Einschnitte in die Haut und Muskeln gemacht wird. Sie vertritt zuweilen die Stelle des Aderlassens, in Fällen wo man keine allgemeine Blutausleerung machen darf, oder an Theilen wo man sie nicht anstellen kann.

Man bedient sich ihrer hauptsächlich bey dem kalten Brande; bey vergifteten Wunden, dem tollen Hundsbiss; gegen Entzündungen der Zunge, der Mandeln, der Augenlieder, der Conjunctiva (*Wilmer Cases in Surgery*); Zuweilen auch zur Ausleerung wäsrichter Feuchtigkeiten, bey oedematösen Füßen.

So wie die Wunde heilt, werden die Schnitte immer kleiner,

CVCVRBITVLAE APPLICATIO.

Das Schröpfen.

Diese Operation ist von dem Scarificiren blos darinn verschieden, dass mehrere Einschnitte auf einmahl mit einem eigenen Instrument gemacht werden. Man kann sie als eine Art von Venae section und Arteriotomie ansehen. Die Ausleerung wird durch die Schröpfköpfe unterhalten. Man unterscheidet das blutige Schröpfen, und das trockne (Scarificatio sicca).

Das blutige Schröpfen kann statt der Blutaderöffnung gebraucht werden, wenn keine sehr starke Blutverminderung erforderlich ist, hauptsächlich 1) um das Blut aus den kleinen Gefässen auszuleeren, wohin das Aderlass nicht reichen kann; daher bey heftigen Augenentzündungen, dem Eiterauge; in apoplektischen Zufällen. Zuweilen auch um Blutausleerungen zu unterhalten. Bey dem Biss toller Thiere. 2) um eine flüssige Materie welche im Zellgewebe stockt wegzubringen.

Die Anzahl der Schröpfköpfe richtet sich nach der Beschaffenheit der Krankheit und der Absicht. Als ein Mittel eine örtliche Blutausleerung zu erregen, verdienen doch die Blutigel den Vorzug.

Die

Die trocknen Schröpfköpfe werden bloß als Reizmittel angewendet, und leisten das was Rubefacientia thun. Sie sind in neuern Zeiten durch die flüchtige Salbe, die Blasenpflaster und Senfumschläge größtentheils verdrängt.

HIRUDO.

Sanguisuga, Badella. (*Hirudo medicinalis* L.). Blutigel.
In Sümpfen, Gräben und Teichen.

Schmucker historisch praktische Abhandlung über den Gebrauch der Blutigel in f. verm. Schriften 1. Theil.

Bach vom Nutzen der Blutigel in der Medicin 1789.

Crell Beiträge zur Geschichte und Heilung der Krankheiten IV. B.

Die Anwendung der Blutigel in der Medicin ist sehr alt. (*Galen de Hirudinibus*). Man kann nicht eine jede Art gebrauchen. Der ächte Blutigel, der Aderlasser, hat einen platten und schleimichten Körper, einen spizen dünnen Kopf, und auf dem Rücken an jeder Seite vier Streifen. Die ersten beyden sind gelbroth, die beyden andern ebenfalls, und dabey mit schwarzen Punkten besetzt. Der dritte Streif ist schwarz, und der vierte gelb. Bey einigen Gattungen ist der dritte Streif getheilt. Der Bauch ist schwarz mit gelben Flecken

ken marmorirt. Sie haben ein sternförmiges Gebiß womit sie sich festsaugen.

Man sammlet sie am besten an warmen Sommertagen aus einem reinen sandichten Wasser. Sie können Jahre lang ohne alle Nahrung aufbewahrt werden, wenn man ihnen öfters frisches Wasser giebt. Wenn sie sich häuten, sind sie nicht leicht zum Saugen zu bringen. Die Blutigel aus stehenden Wassern und Sümpfen verursachen Schmerzen und Entzündung.

Das Ansetzen der Blutigel ist oft mit vielen Beschwerlichkeiten verbunden. Man kann das Ansaugen erleichtern, wenn man den Theil vorher mit etwas Milch, Speichel, Zuckerwasser oder Blut bestreicht, oder auch bis zur gelinden Röthe reibt. Die Stelle muß gehörig rein, und nicht mit Haaren bewachsen seyn. Am besten und geschwindesten applicirt man sie vermittelst einer kleinen Röhre. *Löffler* (Beyträge zur Wundarzneyk. 1. B.). empfiehlt dazu ein Kartenblatt. Man befeuchtet es innwendig mit Wasser, legt den Blutigel hinein, und rollt es alsdenn so stark zusammen, als es die Dicke des Blutigels erlaubt, und biegt das eine Ende des Cylinders um. Das offene
Ende

Ende wo der Kopf ist, setzt man an den Ort wo er ansaugen soll, und dies geschieht gemeiniglich sehr bald. *Bach* gebraucht eine Röhre aus Schulf. *Löffler* einen knöchernen Cylinder statt des Kartenblatts. *Schmucker* setzte vermittelst einer kleinen Röhre Blutigel ans Zahnfleisch.

Man hat vorgeschlagen um die Blutausleerung noch zu befördern, während dem Saugen den hintern Theil des Blutigels mit der Scheere abzuschneiden: das Blut sollte dann durch den Blutigel wieder abfließen, ohne daß er sich im Saugen stören ließe. Dies ist nicht richtig; Vielmehr er läßt bald darnach ab, und stirbt in kurzer Zeit.

Wenn der Blutigel hinreichend gesättigt ist so fällt er von selbst ab, sonst kann man durch ein wenig Salz, Schnupstoback oder Asche das Abfallen befördern. Losreißen darf man sie nicht. Wenn man sie gelinde reibt, so geben sie durch den Mund alles Blut wieder von sich, und man kann die Beschaffenheit des Bluts einigermaßen darnach beurtheilen. Die Stellen wo sie gesogen haben, bluten gemeiniglich noch lange nachher. Man befördert die Blutung am meisten durch

a. Th.

B

Warme

warne Bähungen. Einige setzen einen Schröpfkopf auf die Stellen; dieser vermehrt zwar im Anfange die Blutung, allein er stillt sie auch bald. Die Wunde ist dreyeckt, und die ersten Tage gemeinlich mit Blut unterlaufen.

Die Blutigel können in allen Fällen benutzt werden, wo das Aderlass zweckmässig ist; und sie sind oft noch wichtiger da sie so nahe an dem leidenden Theil angebracht werden können. Sie reizen weniger als das Schröpfen.

Man gebraucht sie 1) in *Entzündungszufällen* aller Art. *Schmucker* liess sie in heftigen Augenentzündungen selbst an die Augenlieder setzen. Gegen heftige Kopfschmerzen und Schwindel von Congestion des Bluts; in der entzündlichen Bräune am Halse. In Haemorrhoidalzufällen; Verhaltung der monatlichen Reinigung. Gegen Entzündungszufälle von Gicht und Rheumatismen; bey dem Panaritium (*Schmucker*) selbst in Krebsgeschwüren; Ueberall an der schmerzhaften Stelle. 2) bey Kindern sind sie das sicherste Mittel um Blut auszuleeren. Im Keichhusten, dem Scharlachfieber, den Masern, am Halse oder hinter den Ohren; Während dem Zahnen wenn es mit einem starken Fieber

ber verbunden' ist. In der Phimosis u. a. Das Quantum des Bluts welches ein Blutigel ausaugen kann, läßt sich nicht genau bestimmen. Ohngefähr beträgt es, die nachfolgende Blutung mit eingerechnet, von einer halben bis zu einer ganzen Unze.

Zweyte Klasse.

Blutstillende Mittel; *Haemostatica*.

Eine entstandene Blutung kann auf eine zweifache Art gestillt werden: entweder durch Arzneimittel, welche eine Zusammenziehung und ein Gerinnen in den festen und flüssigen Theilen hervorbringen, (Styptica): oder durch mechanische Mittel, welche durch ihren Druck die Oeffnung der Gefäße verschließen.

Die Styptischen Arzneimittel gehören überhaupt genommen in die Klasse der adstringirenden Substanzen. Sie sind aber von den eigentlichen, bloß adstringirenden Mitteln darinn verschieden, daß sie die thierischen Säfte zum Gerinnen bringen; jene hingegen vermehren den Zusammenhang der festen Theile durch eine stärkere Zusammenzie-

B a h u n g

lung und Verdichtung, gewissermassen durch das Einschrumpfen derselben.

Die Anwendung dieser Klasse von Arzneimitteln zur Stillung der Blutungen ist sehr unsicher und unzureichend, wenn der Ausfluß nur irgend beträchtlich ist, und wenn sie nicht zugleich durch einen guten Verband unterstützt werden. Dann verdienen die mechanischen Mittel vor allen andern den Vorzug. In leichten Fällen können sie zwar benutzt werden, allein auch dann hat der mechanische Druck doch immer an der Stillung der Blutung vielen Antheil.

Die Ursachen der Blutergiessungen, sie mögen überhaupt widernatürlich, oder blos ungewöhnlich verstärkt seyn, sind sehr verschieden. Eine der gewöhnlichsten ist die Vollblütigkeit, die wahre sowohl als die falsche; ferner Schwäche einzelner Theile, und Krämpfe, wodurch Congestionen des Bluts, und ein unregelmässiger Kreislauf um so leichter veranlaßt werden; Verwundungen und Verletzungen der Blutgefäße. Nach Verschiedenheit der Theile unterscheidet man ausser den äusserlichen Wunden, welche an allen Theilen entstehen können, das Nasenbluten, das Blutspeien, (Bluthusten);
das

das Blutbrechen (Blutsturz); den Goldaderfluß, den Gebärmutterfluß, das Blutharnen.

I. Styptische Mittel.

VITRIOLUM CAERVLEVM.

Vitriolum Cyprium, Cuprum Vitriolatum. Der blaue Vitriol, Kupfervitriol.

Der blaue Vitriol ist von allen Vitriolarten am äzendsten, und man gebrauchte ihn vor der Entdeckung des Agaricus zur Stillung des Bluts. Diese Anwendung ist mit Recht außer Gebrauch gekommen. Er löst sich in den Säften auf, und zerfließt dann in der ganzen Wunde. Zugleich reizt er die Nerven und Muskelfasern, und erregt heftige Zufälle, wenn sich die Cruste ablöst, entsteht die Blutung leicht aufs neue.

PRÆPARAT.

Aqua Styptica, das Styptische Vitriolwasser. Aus blauem Vitriol, Alaun und Wasser, Sydenham empfahl diese Verbindung zur Stillung heftiger Blutungen aus der Nase, mittelst einer zusammenengerollten Compressse angebracht. Eine concentrirte Auflösung vom weißem Vitriol oder Alaun, ersetzt die Stelle desselben.

ALVMEN.

Der Alaun. (1. Theil. S. 211.).

Ries von den Eigenschaften und Zubereitungen des Alauns. 1790.

Ein styptisches Mittelsalz aus Alaunerde mit Vitriolsäure übersättigt. *Helvetius* (pertes de Seng) empfahl ihn als eins der vorzüglichsten Mittel gegen Blutungen aller Art. Indessen wird er doch nur in Blutungen aus der Nase, oder in Blutungen der Zähne und des Mundes angewendet. Ungleich häufiger dagegen als ein zusammenziehendes und stärkendes Mittel. Man applicirt ihn 1) in *Pulver* auf Leinen welches vorher befeuchtet worden; oder 2) in *Solution* zur Verflärkung andrer adstringirender Mittel.

Die mineralischen Säuren, wenn sie gehörig verdünnt werden, sind ebenfalls styptisch, und können im Nothfall als blutstillende Mittel gebraucht werden. Sie sind doch nicht so passend als der Alaun, weil sie bey empfindlichen Personen leicht eine äzende, reizende Wirkung haben.

SPIRITVS VINI.

D e r W e i n g e i s t.

Der sehr rectificirte Weingeist, der Alcohol, ist nicht so stark blutstillend als der schwächere, weil er zu schnell verfliehet. Die schwächern Arten, z. B. der Brandwein, werden nur bey leichten Blutungen oder während chirurgischer Operationen angewendet. Er zieht die festen Theile zusammen und macht sie hart.

AQVA TRAUMATICA THEDENII.

Liquor vulnerarius Thedenii. Thedens Schußwasser,
Arquebusade.

Thedens neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneykunst und Arzneygelahrtheit.
1. Th. S. 28.

Ein bekanntes Mittel zur Stillung leichter Blutungen. Es besteht aus gleichen Theilen Essig und Weingeist mit Vitriolsäure und Zucker verbunden. Es reizt die Gefäße, und bewirkt, daß sich diese zusammenziehen.

Das *Bellostesche* Wasser (*Liquor Bellostii*) und das *Rabelfche* Wasser, sind ähnliche Zubereitungen.

ACETVM VINI.

Der Weinessig.

v. *Brambilla* über den nützlichen und schädlichen Gebrauch des Oxyrats.

Der Weinessig, oder der concentrirte Essig besitzt ebenfalls eine Blutstillende Kraft. Er wirkt bloß vermittelt seines Reizes. Man benutz ihn gegen Blutungen aus dem Munde nach einem ausgerissenen Zahn, zur Stillung des Nasenblutens, gegen die Blutungen aus der Gebärmutter, vorzüglich während der Schwangerschaft (*Leroux*) und bey leichten Wunden.

Die *Decocte* von adstringirenden Gewächsen sind sehr kräftige blutstillende Mittel, weil sie aber erst müssen zubereitet werden, stehen sie den andern Mitteln in der Anwendung nach.

Die Kälte, kaltes Wasser, Schnee, Eis, auf eine Wunde gelegt, verdickt das Blut und hemmt den Fluß desselben. Von jeher sind diese Mittel nach Anleitung der Natur angewendet, und selbst bey innerlichen Blutungen, dem Blutsturz, in Mutterblutflüssen u. a. erleichtern sie die Heilung derselben.

Das

Das *Kauterisiren* durch Brenninstrumente, wird im Nothfall auch zur Stillung des Blutflusses gebraucht, wenn man andre Mittel nicht anbringen kann. *Warner* stillte dadurch einen Blutsturz aus dem Gaumen. Bey Polypen welche oft bluten; der Froschgeschwulst u. a.

Die mehlichten Pulver, das Stärkemehl in die Wunde eingestreut, sind dazu ebenfalls empfohlen.

II. Mechanische Mittel.

Das TOVRNIQVET.

W. Blizard von der Lage der grossen Blutgefässe an den Extremitäten und dem Gebrauch des Tourniquets. 1786.

Bey grossen Blutungen ist das Tourniquet zur Stillung derselben das Hauptmittel. Die Zeit der Erfindung fällt zwischen die Jahre 1670 bis 1680. Wahrscheinlich war *Morell* der Erfinder, bey der Belagerung von Besançon im Jahr 1674.

Das erste Morellische Tourniquet ist sehr einfach. Es comprimirt alle Blutgefässe und Nerven gleichmässig, daher ist es bey Amputationen, wo man das ganze Glied unempfindlich machen will,

und wenn der Kranke kein Blut verlieren darf, sehr zweckmässig. Im Fall der Noth kann man es leicht ex tempore machen.

Es besteht aus vier Stücken: 1) einem anderthalb Ellen langen und etwa einen Zoll breiten fest gewebten starken Bande 2) einer Compresse, oder einem ledernen mit Wolle oder Pferdehaaren fest ausgestopften Kissen, ohngefähr von zwey Zoll Länge, und einen Zoll Breite und Dicke: auf der einen Seite muss es einen ledernen Henkel haben, damit man das Band durchstecken kann. 3) einem Stück Leder, welches drey Zoll lang, und zwey Zoll breit seyn muss, und mit zwey von einander einen Zoll abstehenden Löchern versehen, wodurch man die Enden des Bandes stecken kann. 4) einem hölzernen glatten Knebel der rund gedrechselt und etwa vier Zoll lang und gehörig proportionirt ist.

Die Anlage dieses Tourniquets ist etwas unbequem, und erfordert zwey Hände, die man nicht allemahl haben kann, deswegen kann sich auch Niemand das Tourniquet an seinem eignen Arm anlegen. Der Knebel muss mit der Hand festgehalten werden, weil das zusammengedrehte Band sonst wieder locker wird und aufspringt.

Man

Man kann die Befestigung des Knebels bewerkstelligen, ohne ihn beständig halten zu müssen, wenn man an das Leder ein Band befestiget, und damit den Knebel festbindet; oder man kann an dem gewöhnlichen Bande, nach den Enden zu wo die Schleife gemacht wird, ein kürzeres und schmaleres Band befestigen, und damit, nachdem das Band zusammengedreht ist, den Knebel festbinden. *Lobstein* hat dies Tourniquet verbessert, und es dadurch zu einem Feldtourniquet bequemer gemacht, allein die Anlage ist doch umständlicher, und erfordert eine längre Zeit als die oben angeführte. (Neue Sammlung der auserlesensten und neuesten Abhandl. für Wundärzte. 18. St. S. 7.).

Eine zweyte Art des Tourniquets ist das *Petit'sche* (Petit in Mem. de l'acad. des Sc. A. 1731) dies ist ungleich künstlicher und wegen der Schraube viel bequemer. Allein es hat die Unvollkommenheit, daß dadurch nur an zwey Stellen eine Compression bewirkt werden kann, und der Kranke kann sich dabey aus den Nebenästen und den Anastomosen todt bluten.

An diesem Instrument haben *Garengcot*, *Morand* u. a. gebessert: unter allen ist die zweckmäßsig-

mäßigste und beste Verbesserung von einem englischen Wundarzt *Frecke* gemacht, und man nennt es daher gewöhnlich nach seinem Namen das Freck'sche Tourniquet. Dieses Instrument ist sehr bequem: man gebraucht bey der Anlage nur eine Hand, und wenn es einmahl befestigt ist, kann man es sicher sich selbst überlassen. Vor einigen Jahren hat der Instrumentmacher *Savigny* in London dieses Tourniquet verändert und noch mehr vereinfacht. Der Stiel des Freck'schen Tourniquets war auch zu lang und es konnte bey unruhigen Kranken umschlagen (*Arneuman* Biblioth. 1. B. 3. St. Fig. 1.) Dies ist von allen das beste.

Man kann das Tourniquet nur an zwey Stellen anlegen, am Arm und am Schenkel. Es ist bloß ein Palliativmittel, um Zeit zu gewinnen, damit man die Ligatur oder den gehörigen Verband anlegen kann. Läßt man es zu lange liegen, so kann der Theil dadurch brandicht werden und absterben.

LIGATURA.

Die Ligatur.

Arkin Essay on the Ligature of Arteries. Lond. 1770.

Man macht die Ligatur mit Nadel und Faden. *Ambrosius Paracelsus* ist der erste welcher sie gebrauch-

gebrauchte. (Oper. T. II.). Er faßte die Arterie mit der *Pincette* und legte die Ligatur um.

In der Folge erfand Hr. *Patin* die Arterienzange, (*Valet à Patin*), um damit die Arterie hervorzuziehen, und er unterband die Arterie mit den nahgelegenen Muskelfasern, Gefäßen und Nerven zugleich. *Schmucker* hat dies Instrument verbessert (verm. Schrift. 1. Th. S. 83.). Diese Methode ist in neuern Zeiten mit Recht ganz verworfen. Sie ist sehr schmerzhaft und dabey unsicher.

Wenn man von der Ligatur Gebrauch machen will, so muß das Blutgefäß nur allein unterbunden werden, ohne die nahgelegenen Theile. *Warner* ist der erste welcher dieses that, und nach ihm hat *Sharp* vieles zur Beförderung dieser Methode beygetragen. *Chefelden* und *Bromfield* erfanden einen Hacken (das *Tenaculum*) um die Operation zu erleichtern, woran *Bell* eine kleine Verbesserung angebracht hat. Wenn die Gefäße klein sind, muß man doch die *Pincette* zu Hülfe nehmen. Eine gut angelegte Ligatur hat keine üblen Folgen und sie ist das sicherste Mittel zu Hemmung des Blutflusses.

AGARICVS.

Boletus ignarius L. Der Eichenschwamm, der Zunder, auf alten Eichen, Büchen, Tannen u. m.

Der beste Agaricus wird von alten Eichen im Sommer gesammelt, und zubereitet. *Brossard* empfahl ihn im Jahr 1751 zuerst als ein Mittel, welches außerordentliche Kräfte besitzen sollte um Blutungen zu stillen. (Mem. de l'acad. de Chirurgie)

Man kann den Agaricus nicht so gebrauchen wie er eingesammelt wird. Er muß erst von seiner äußern holzichten Rinde gereinigt, und mit einem Hammer so lange geklopft werden, bis er weich wird, und sich mit den Fingern wie Wolle ziehen läßt (*agaricus praeparatus*). Dann kann er die Stelle der Charpie vertreten.

Seine Wirkungen als ein Blutstillendes Mittel, schränken sich bloß auf den Grad des Drucks ein, womit er angebracht wird. Ohne Compression ist er ganz unwirksam. Nimmt man ein zu dickes Stück, so verliert sich der Druck zu sehr. Die Stelle wo man ihn auflegt, muß nicht zu blutig seyn, sonst klebt er nicht.

Der

Der *Seeschwamm* (*Spongia marina L.*) kann auf ähnliche Art gebraucht werden als der *Agaricus*: Man nimmt blos den weichen faferichten Theil.

Der *Bovist* (*Lycoperdon Bovista L.*) ist ein weicher, faferichter Schwamm, und kommt mit dem *Agaricus* in seinen Wirkungen überein.

In diese Klasse gehört auch der Tampon, die Anwendung der Charpiekugeln u. ähnl., welche blos durch den Druck, und den Verband womit sie angelegt werden, wirksam sind.

Dritte Klasse.Zusammenziehende, adstringirende
Mittel.

Es ist schwer zu erklären, auf welche Art eigentlich die Wirkung der zusammenziehenden Mittel, auf die festen Theile des thierischen Körpers geschieht.

Der adstringirende Stoff besteht in einer Art von Säure, welche sich mit Laugensalzen und Erden zu einem Mittelsalze verbindet, und auch davon wieder ab scheiden läßt. Durch ungelöschten Kalk kann er ganz zerstört werden. (*Hahnemann*). Es ist sehr wahrscheinlich, daß im allgemeinen die zusammenziehenden Mittel aus einer Verbindung von einer Säure und Erde bestehen. Dies beweist der herbe Geschmack mancher Substanzen und die Erzeugung des Alauns sehr deutlich. Indessen giebt es doch einzelne Ausnahmen.

Wenn diese Substanzen an den thierischen Körper gebracht werden, so verursachen sie ein
Zusam-

Zusammenschrumpfen und eine Verdichtung in den festen Theilen. Diese Wirkung erfolgt in lebenden Theilen sowohl als in todtten.

Sie sind daher sehr kräftige Mittel: I. in allen Krankheiten wo eine Schwäche, oder Atonie in irgend einem Theile entstanden, oder nach andern Zufällen nachgeblieben ist. Hauptsächlich gegen *Vorfälle* (Prolapsus), wenn Schwäche halber Theile aus ihrer Lage gewichen sind, selbst gegen Brüche. Bey einer Erschlaffung nach Verrenkungen, oder nach Entzündungen; und zuweilen auch um localen Entzündungen vorzubeugen. II. Zur Stillung widernatürlicher Ausleerungen. Bey stark eiternden Wunden und Geschwüren. Diese Wirkung mag entweder in der Zusammenziehung beruhen, oder wie *Cullen* behauptet in der Wiederherstellung der Spannkraft, welche zur Erzeugung eines guten Eiters nothwendig ist. Zu Injectionen gegen den weissen Fluß, gegen langwierige Durchfälle, wider Blutflüsse, Haemorrhoidalzufälle, hauptsächlich gegen die haemorrhoidalische Schleimausleerung. Auch im Nachtripper und andern Ausleerungen aus der Harnröhre ohne Entzündung. Gegen den feuchten Brand sind sie sehr wirksam. III. zur Zertheilung

a. Th. C lung

lung wäfrichter Geschwulste und seröser Congestionen. Gegen Blutgeschwulste, und wahre Pulsaderbrüche, sind sie weniger hülfreich.

Ihre Anwendung ist aber überhaupt nachtheilig, wenn mit diesen Zufällen eine starke Entzündung verbunden ist, oder wenn in Wunden welche der Erfahrung zufolge eiten müssen, diese Ausleerung dadurch unterdrückt werden kann.

Die adstringirenden Gewächse enthalten wenige oder fast gar keine flüchtigen und riechbaren Theile. Selbst auch dann wenn diese Theile verslogen sind, bleibt der adstringirende Bestandtheil zurück, und sie theilen ihre Kräfte den wäfrichten oder geistigen Auflösungsmitteln leicht mit.

AQVA COMMVNIS FRIGIDA.

Das kalte Wasser.

Deuter von dem äußerlichen örtlichen Gebrauch des kalten Wassers in verschiedenen Krankheiten. Leipzig 1784. Ferro vom Gebrauch der kalten Bäder. Wien 1790. Willemet de frigoris usu medico. Nanciji 1783.

Das kalte Wasser ist eins der wirksamsten zusammenziehenden Mittel. Es stärkt die erschlachten
Thei-

Theile, zieht die Gefäße und Muskelfiebern zusammen, und nimmt die widernatürliche Wärme in sich. Nach der verschiedenen Anwendung, und dem Grade der Kälte ist diese Wirkung stärker oder schwächer.

Der Gebrauch des kalten Wassers ist sehr ausgebreitet: am allgemeinsten geschieht die Anwendung bey dem Baden.

Von den ältesten Zeiten her ward das kalte Baden als eins der wichtigsten Mittel, zur Heilung der Krankheiten angesehen, welche von einer widernatürlichen Schwäche oder kränklichen Reizbarkeit des Körpers herrühren, oder damit vergesellschaftet sind. Dahin gehören vorzüglich die hysterischen und hypochondrischen Beschwerden, (*Whytt*) die scrophulösen Krankheiten, und die Rachitis. In neuern Zeiten behandelt man das Baden größtentheils als eine Modesache.

Bey dem Baden sind mehrere Eigenschaften des Wassers zusammen vereinigt, die Kälte, der Druck und die Erschütterung. Vermöge dieser Wirkungen verbreitet sich der große Nutzen desselben über den ganzen Körper. Es vermehrt die

Stärke der festen Theile, verlöscht die kränkliche Reizbarkeit der Muskelfibern, und die gröfste Beweglichkeit der Nerven. Die trokne Hize und Wallung im Körper wird davon eingesogen. Auch auf das System der Blutgefäße hat es Einfluß, theils in so ferne die Kälte den Umlauf des Bluts verstärkt, theils auch dafs eine gewisse Menge von Feuchtigkeiten in den Körper gebracht werden. Ausserdem reinigt das Wasser die Haut von den fetten und klebenden Ausdünstungen, es öffnet die Hautgefäße und befördert in der Folge selbst die Ausdünstung.

Man hat fast allgemein angenommen, dafs ein Bad, wenn es stärken soll, allemal kalt seyn müsse. Nichts ist so unrichtig als dieses. Das ganz kalte Bad gehört in die Klasse der heroischen und erschütternden Mittel, und gränzt nahe an die Electricität. Nur in speciellen Fällen kann diese Erschütterung nöthig seyn. Der Grad der Stärkung mus allemal genau mit dem Grade der Lebenskraft im Verhältniß stehen. Ein zu starker Reiz ist für einem schwachen Körper zerstörend. Daher bekommen zarte Personen nach einem kalten Bade Ohnmachten und convulsive Zufälle auf der Stelle.

Auch

Auch bey Kindern sind die Bäder vortrefliche Stärkungsmittel, allein sie dürfen nicht kalt, sondern nur lauwarm seyn. Ist das Bad zu kalt, so ist eine ungleiche Vertheilung der Säfte, Stockung und Congestion eine nothwendige Folge (*Hufeland*).

Wenn das Baden bekommen soll, so muß man sich nach und nach daran gewöhnen, und mit dem Grade der Kälte steigen. Im Anfang mus es immer wärmer seyn; Man läßt auch in einem flannelenen Anzuge baden. Dies ist besonders für Empfindliche und furchtsame Personen und für Kinder wichtig. Auch die Zeit muß gehörig ausgewählt werden. Die Dauer des Badens bestimmt die Natur selbst am allerrichtigsten. So bald während dem Baden die Empfindung eines Schauders und einer Kälte eintritt, welches nach einer kürzern oder längern Zeit allemahl geschieht, muß man damit aufhören, und wenn sie zum zweytenmal verspürt wird, ist dies der Termin den man nicht überschreiten darf. Bey Fehlern der Brust, hauptsächlich bey einer Anlage zum Blutspeien muß man sehr behutsam damit seyn.

Wenn man Kinder an das Bad gewöhnen will, so muß man sie anfangs eine halbe viertel

Stunde, und nach einigen Monathen eine viertel Stunde im Bade lassen. Dabey muß der Körper beständig mit einem Schwamm sanft gerieben werden. Vorzüglich wichtig ist auch der Zeitpunkt des Herausnehmens, und darin wird es am meisten verfehen. Die schnelle Verdunstung von der Oberfläche des Körpers erregt eine sehr empfindliche Kälte, und die folgende Verkältung ist hier um so nachtheiliger, da sie unmittelbar auf den Zustand der Eröffnung der Hautgefäße folgt. Bey Erwachsenen ist eben solche Vorsicht nöthig, und zwar um so mehr je zarter und empfindlicher sie sind.

Noch vorzüglicher ist das Baden in der See oder in eisenhaltigen Mineralwässern. *Hamilton* glaubt indessen aus vieljährigen Beobachtungen schliessen zu können, daß das Seewasser wenig Unterschied macht, sondern daß die gute Wirkung hauptsächlich von der grossen Wassermasse herrührt. In neuern Zeiten hat man die Eisengranulirbäder, dergleichen das zu *Gittelde* ist, vorgeschlagen; oder man läßt glühendes Eisen in dem Badewasser abkühlen, oder auch Eisenschlaken oder adstringirende Gewächse mit Wasser abkochen, und unter das Badewasser mischen.

Statt

Statt der gewöhnlichen Anwendung, daß man ins Bad steigt, kann man das Wasser auch durch ein Sieb herabfallen, und so den Körper beregnen lassen. Diese Methode ist vorzüglicher als die gewöhnliche, wenn der Trieb des Bluts nach dem Kopfe widernatürlich stark ist, und die Congestion durch das Baden vermehrt wird. Man kann eine Einrichtung dazu leicht machen.

Beynahe noch häufiger gebraucht man in Krankheiten das kalte Wasser als ein topisches Bad. 1) als ein örtliches, stärkendes Mittel: daher in Krankheiten des Kopfs, wo eine Atonie oder Congestion statt hat; Bey Erschütterungen des Gehirns, und Entzündungen des Gehirns oder dessen Häute. In Schlagflüssen, Schwindel, Schlassuchten, Schwäche des Gedächtnisses, der Tobsucht (*Theden, Hirschel*), dem Sonnenstich; Gegen die Congestionen nach dem Kopf in faulichten Krankheiten (*Bang*). In Augenentzündungen. Zur Stärkung der Geschlechtstheile nach Ausschweifungen. Gegen die unwillkührlichen Saamenergießungen mit Kämphereßig.

Man kann den Grad der Kälte noch verstärken, wenn man gleiche Theile Salmiak, Salpeter,

und Glaubersalz mit etwas verdünnter Vitriolsäure zu dem Wasser mischt, (*Crell* chem. Annalen v. J. 1787. S. 332), oder nach Art der *Schmuckerschen* kalten Umschläge, mit dem Wasser Weinessig, Salmiak und Salpeter verbindet, und den Mangel von Schnee und Eis dadurch ersetzen.

Gegen Fehler der Brust, besonders um die örtliche Schwäche der Lungen zu verbessern, welche zu Lungenfuchten disponirt, und gegen die habituelle Neigung zu Katarrhen, ist das Waschen der Brust mit kaltem Wasser eins der vorzüglichsten Mittel. Man muß nur behutsam und allmählig von den gelinden Graden der Kälte zu den Stärkern fortgehen. Auf einmahl geht es nicht.

Gegen eingeklemmte Brüche. *Belloste* war einer der ersten, welcher mit Eis und Schnee eingeklemmte Brüche behandelte. Kalte Umschläge sind hauptsächlich wirksam, wenn die Ausdehnung durch Luft geschieht. (*Le Blanc, Richter*). Auch bei inflammatorischen Einklemmungen nach vorhergängigem Aderlass. In der Windsucht. Gegen den Meteorismus in faulichten Krankheiten sind Umschläge von kaltem Wasser und Essig beynahe das einzige Rettungsmittel.

Cotun-

Cotunni glaubte, daß das Waschen mit kaltem Wasser die Blattern abhalte, und empfahl daher, um die Augen, das Gesicht und die Brust vor den Blattern zu bewahren, daß man während dem Ausbruch diese Theile oft mit Wasser benezen soll. Wirkfamer ist das kalte Wasser in faulichten Blattern als ein excitirendes und stärkendes Mittel.

2) Zur Stillung leichter Blutungen: Gegen das Nasenbluten an die Stirne angebracht, beym Blut-speien innerlich sowohl als äußerlich. In Mutterblutflüssen u. a. 3) Gegen äussre Entzündungen. In leichten Augenentzündungen. Zur Wiederherstellung erfrorner Theile, um sie allmählig wieder aufzuthauen. Gegen Frostbeulen, auch gegen Verbrennungen; entzündete und schmerzhaftige Haemorrhoiden; In dem Podagra (*Floyer*) und ähnl. *Theden* (neue Bemerkungen 1 Theil. S. 132), hat einen sehr merkwürdigen Fall, wo es bey einer heftigen Entzündung des Fusses nach abgeschnittenen Leichdörnern angewendet wurde.

Zur Zertheilung kalter Geschwulste, der Quetschungen u. a. ist es ebenfalls wirksam, doch wird es selten allein dagegen benutzt. 4) um abzukühlen in fieberhaften Krankheiten. Man läßt die

Hände in kaltes Wasser halten, und kühlt damit die brennende trockne Hize des Gesichts.

Das *Tropfbad* oder *Sprüzbad*, eine Species des örtlichen Bades, wirkt in einem noch stärkern Grade, und vorzüglich als ein erschütterndes und zertheilendes Mittel. Die Bäder sind sehr empfindlich und man muß die Stelle oft wechseln. Bey einer anfangenden Steifigkeit der Gelenke und gegen festfizende Gichtschmerzen sind sie oft mit Nutzen gebraucht. Das *Sturzbad* ist nur allein bey schweren krampfhaften Zufällen, der Manie, der Wasserscheu, und dem Tetanus diensam.

Das *Begießen* mit Wasser vermittelt eines Theekessels von einer beträchtlichen Höhe, hat *Haygarth* neuerlich bey dem tollen Hundsbiss empfohlen, um das Gift dadurch auszuwaschen. Es muß eine Zeitlang, und in bedenklichen Fällen Stundenlang unablässig fortgesetzt werden.

A. Aus dem Pflanzenreich.

CORTEX QVERCVS.

Cortex, Folia, Glandes Quercus. (Quercus Robur L.).
Eichenrinde, Eicheln.

Die Eichenrinde ist das stärkste zusammenziehende Mittel aus dem Pflanzenreich; dies beweist die
die

die Anwendung derselben in der Lohgerberey. Ihr Geschmack ist bitter und etwas gewürzhaft. Man gebraucht sie äusserlich zu zusammenziehenden Umschlägen und Bähungen, selbst innerlich hat man gegen intermittirende Fieber u. m. Versuche damit angestellt.

Die französischen Aerzte empfahlen die Umschläge aus Eichenrinde zur radicalen Heilung der Leistenbrüche, besonders bey Kindern. *Van Gesscher* benutzte sie um die Schwäche und Erschlaffung, welche nach manchen Operationen zurückbleibt, zu heben, und war damit sehr glücklich. *Cullen* gebrauchte das Decoct der Rinde als Gurgelwasser gegen die Verlängerung des Zapfens von Verkältung, und gegen den bösen Hals von geschwellenen Mandeln. In bösartigen Geschwüren und Knochengeschwüren äusserlich als Verband und innerlich (*Henning*). Gegen veraltete oedematöse Geschwüre an den Beinen (*Plenk*). Sie ist auch faulniswidrig, und daher in dem kalten Brande als ein Substitut der Chinarinde äusserlich sehr wichtig.

Die *Lohbäder* der Gerber wirken fast als ein mineralisches Bad.

Die Eichenblätter (*Folia Quercus*) sind ebenfalls zusammenziehend, und wurden zu stärkenden und zusammenziehenden Umschlägen, Bädern, In-

jection-

jectionen, Gurgelwassern u. a. vormals häufiger gebraucht als jetzt.

Die Eicheln (Glandes) haben einen sehr herben, bittern und zusammenziehenden Geschmack, und in einem noch beträchtlichern Grade der Kelch worin die Frucht sitzt. Sie geben kein ausgepresstes Oel, auch keinen brennbaren Geist. Man hat die Eicheln in neuen Zeiten als Gesundheitskaffe gebraucht, gegen viele langwierige Krankheiten empfohlen (*Marx* Geschichte der Eicheln 1788). Sie werden von ihrer Schaale befreit, geröstet, und mit Wasser wie Kaffe gekocht. Durch das Rösten wird der zusammenziehende Bestandtheil zwar etwas gemildert, allein sie werden dadurch empyreumatisch und erhizend; und wie es nicht anders seyn kann, in vielen Fällen nachtheilig. Die Lobeserhebungen welche man davon gemacht hat, sind noch vielem Zweifel unterworfen. 1) *Gegen Verstopfungen der Drüsen und der Eingeweide*, sollen sie fast specifisch seyn; doch weiß ich selbst einen Fall wo sie nicht halfen, vielmehr der üblen Zufälle wegen ausgesetzt werden mußten. 2) *In Fehlern der Verdauungswege*, Schwäche der Gedärme, Blähungen, habituellen Diarrhoeen, hypochondrischen Beschwerden (*Weikard*). *Gesenius* empfand darnach vieles Unge-

Ungemach, Beängstigung, Drücken im Unterleibe, Hartleibigkeit. 3) gegen *Wechselfieber*, (*Auenbrugger*) 4) in der Gicht und dem Podagra.

Der Eichenschwamm (*Agaricus*) besitzt die eigenthümlichen Kräfte der Eiche nicht. (S. 30.)

GALLAE QVERCINAE.

Die Galläpfel. (*Quercus Cerris L.*). Die besten kommen aus der Levante.

Die Galläpfel entstehen am häufigsten auf Eichen und Weiden. Sie sind eine Excreſcenz, welche durch den Stich eines Inſects (*Cynips Quercus folii L.*) erzeugt wird, deſſen Brut ſie zum Aufenthalt dient; Oft aber auch durch den Frühlingsfroſt, welcher die jungen Knospen an ihrer Entwicklung hindert (*Journ. de Physique A. 1772*). Sie ſind in einem hohen Grade adſtringirend, und der adſtringirende Beſtandtheil iſt ſehr volatil: man kann ihn zum Theil durch die Deſtillation trennen. Außerdem enthalten ſie Zucker und Phosphorſäure. (*Crells chem. Annal. 1787. I. u. II. Stük.*).

Man hat die Galläpfel von den älteſten Zeiten an, hin und wieder innerlich gegen Wechſelfieber
ge-

gebraucht, und dies geschieht noch in manchen Gegenden Deutschlands, als ein Hausmittel, wodurch zur Unzeit grosser Schaden angerichtet wird. Am wirksamsten sind sie im Aufguss: 1) in Schäden wo man stark austrocknen, oder der Fäulniss Einhalt thun will. *Hahnemann* gebrauchte auch ein concentrirtes *Decoct* in faulichten Geschwüren, und dem Brande. 2) um die Theile zu stärken, mit Wasser und Wein.

Ausserdem benutzt man das *Decoct* zur Prüfung der Mineralwasser, zur Bereitung der Dinte, und der schwarzen Farbe in der Färberei.

CORTEX GRANATORVM.

Cortex Malaccrui. (*Punica Granatum L.*). Granatenschaalen.

Die Schaalen sind die Rinde der Granatäpfel, und gehören unter die stärksten adstringirenden Substanzen aus dem Pflanzenreich.

Man benutzt sie noch hin und wieder zu äußerlichen zusammenziehenden Bähungen gegen Vorfälle; zu Gurgelwassern und Einsprüzungen,

FLORES BALAVSTIORVM.

Die Blüthen des Granatbaums.

Sie haben eine angenehme hochrothe Farbe, und sind in einem schwächern Grade zusammenziehend. Sie werden zu Gurgelwassern in Halschaden, bey kleinen Schwellungen der Schleimhaut im Halse, der Verlängerung des Zapfens, geschwollenen Mandeln u. a. zuweilen angewendet.

FLORES ROSARVM RVBRARVM.

Rosa Damascena, R. Centifolia, R. gallica L. die Essigrose.

Alle Rosenarten besizen einen zusammenziehenden Bestandtheil, welcher sich auch schon durch den herben Geschmack der Blätter zu erkennen giebt. Am kräftigsten ist dieser in den Knospen und den Blättern der Essigrose enthalten, welche noch nicht entfaltet sind: Doch ist er selbst in seinem vollkommensten Zustande nicht sehr beträchtlich (*Cullen*). Die Blätter werden hauptsächlich im Decoct zu Gurgelwassern und zu Bähungen gegen Augenentzündungen angewendet. Die trocknen Blätter mischt man des Wohlgeruchs wegen unter Kräuterküssen, Räucherpulver, Rauchtobak.

PRAEPARATE.

1) *Aqua rosarum*, das Rosenwasser: Ein angenehmes wohlriechendes Wasser. Man gebraucht es zu Augengewässern und Salben um den Fettgeruch zu verbessern: als Schminkwasser. Es ist nicht kräftiger als das gewöhnliche destillirte Wasser.

2) *Conserva rosarum* aus den frischen Blumenblättern mit Zucker zusammengerieben. Gemeinlich ist etwas Vitriolsäure zugesetzt, um die Farbe zu erhöhen. Die Hauptanwendung geschieht davon 1) zu Zahnlatwergen um das Zahnfleisch zu stärken mit Chinarinde, Cremor tart. u. a.; außerdem 2) zu Pillenformen.

3) *Mel rosarum* aus dem Saft der Blätter mit Honig eingekocht, oder besser mit rohem Honig zusammengerieben. Man benutzt es gewöhnlich als ein reinigendes Mittel gegen die Schwämmchen der Kinder, Geschwüre im Munde und am Zahnfleisch. Unter Zahnopiate, mit Spir. Vitriol., Spir. Salis zur angenehmen Säure, mit Borax u. a. Als Zusatz zu Wunddecocten, zur Reinigung der Geschwüre und Fisseln mit Extract. Cicutae, zu Einsprüzungen, zum Gurgelwasser in der Bräune. Der reine gute Honig leistet vollkommen dasselbe.

4) *Iu-*

4) *Iulepus rosarum*, der Rosensyrup. Man lässt Zucker in Rosenwasser auflösen, durchsieben und einkochen. Als Zusatz zu Mixturen.

5) *Acetum rosarum*. Der Roseneffig, ist nicht kräftiger als der bloße Essig.

6) *Oleum rosarum*, ist ein bloßes gekochtes Oel aus den Rosenblättern, mit Baumöel.

Der Rosenschwamm (Fungus Bedeguar) ist völlig entbehrlich.

POTENTILLA.

Herba Potentillae anserinae. (Potentilla anserina L.)

Gänserich. An den Wegen.

Das Kraut ist sowohl frisch als getrocknet adstringirend. *Acrell* empfahl das Decoct davon innerlich gegen Nierenschmerzen. *Bergius* den ausgepressten Saft in Brustgeschwüren. Als ein zusammenziehendes Mittel bekommt es nicht immer.

BISTORTA.

Radix Bistortae. (Polygonum Bistorta L.). Natterwurzel, Schlangenzurzel. An feuchten Hügeln.

Die Wurzel ist ein kräftiges zusammenziehendes Mittel. Man benutzt sie zu adstringirenden

2. Th.

D

Uin.

Umschlägen und Gurgelwassern; Zur Befestigung der Zähne, gegen Vorfälle.

TORMENTILLA.

Radix Tormentillae. (Tormentilla erecta L.)

Tormentillwurzel.

Sie besitzt eben die Wirkungen als die Bistorta, und wird oft in Verbindung derselben angewendet.

SYMPHYTUM.

Radix Consolidae majoris. (Symphytum officinale L.)

Schwarzwurz; Auf feuchten Wiesen.

SUCCVS CATECHV.

Terra Catechu. Terra Iaponica. (Mimosa Catechu L.)

Katechusast, japanische Erde. Im südlichen Asien.

Kerr in London Medical Observations, Vol. V.

Dieser Saft ist ein harzicht gummichtes Extract, welches durch das Auskochen aus dem Holze erhalten wird, und keine Erde. Es besteht aus ungleichen braunschwarzen Stücken, ohne besondern Geruch. Dem Geschmack nach ist es zuerst zusammenziehend und nachher etwas süß. Häufig ist es mit einer braunen Thonart verfälscht. Wenn

es

es ächt ist, muß es sich in warmen Wasser, Wein, Essig, oder schwachen Brandtwein ganz auflösen.

Man benutzte vormals den Katechusaft innerlich zur Stärkung des Darmkanals. Zu 6, 10, 12 Gr. in einem aromatischen Wasser aufgelöst, oder in Pulver. Es ist ein kräftiges zusammenziehendes Mittel wenn es ächt ist; allein da wir bessere Mittel besitzen, wovon weniger eine Verfälschung zu fürchten ist, so wird es zu dieser Absicht füglich entbehrlich.

Oesterer dagegen gebraucht man es äußerlich zu Zahntincturen, um das Zahnfleisch zu stärken. Wider Geschwüre im Munde. Zu Injectionen gegen den weissen Fluß in Verbindung mit der China, Rosenhonig, Honig, als Lattwerge, und in Pulver.

PRAEPARATE.

1) *Extractum terrae Catechu.* Ist entbehrlich.

2) *Tinctura terrae Catechu* mit Weingeist bereitet. Sie sieht dunkelbraun aus, und wird, wenn man Wasser zugießt, nicht trübe. Man bedient sich ihrer statt des rohen Safts zu 50, 60, 100 Tropfen, gegen Zufälle am Zahnfleisch, Geschwulst

der Uvula in der Bräune unter Gurgelwasser u. a.
Am wirksamsten als Zusatz zu gelinde zusammenziehenden Decocten. Zum Verbande erschlaffter Geschwüre.

3) *Trochisci Catechu* aus dem Extract bereitet, und mit Ambra versetzt. Um den Athem zu verbessern und wohlriechend zu machen.

GUMMI KINO.

Das Kino Gummi ist ein kräftiges zusammenziehendes Mittel. Man gebraucht die Tinctur mit Weingeist bereitet (1. Th. S. 270.).

SANGVIS DRACONIS.

Das Drachenblut.

GUMMI LACCAE.

(*Groton. lacciferum L.*). Gummilack. Aus Indien, Tibet, Bengalen.

Das Gummilack ist das Product eines Insekts. Es giebt davon dreyerley Arten: 1) *Lacca in tabulis*, Schellack. Es wird von den Einwohnern geschmolzen und in Tafeln gegossen. 2) *L. in baculis*, Stocklack; Mit Holzsplittern von dem Baume.
3) *L.*

3) *L. in granis*; Dies ist ausgefucht und gekörnt. Wir gebrauchen gemeiniglich die letztere.

Das Gummi besteht aus kleinen braunrothen, durchsichtigen Körnern, ohne Geruch und von einem schwachen zusammenziehenden, harzichten Geschmack. Auf glühende Kohlen geworfen, riecht es angenehm.

Man benutzt es zur Stärkung des Zahnfleisches, und gegen das schwammichte Zahnfleisch im Scorbut; Am besten mit Wasser aufgelöst. Es ist ein Ingredienz der componirten Zahnpulver.

PRAEPARAT.

1) *Tinctura Laccae*: aus Gummi Laccae in Weingeist aufgelöst.

2) *Tinct. Laccae aquosa*. Das Gummi wird in Wasser gekocht, wozu man etwas Alaun setzt, um die Auflösung zu befördern. Zur Stärkung des Zahnfleisches; Gegen aphthöse Geschwüre im Munde. Zum Verband scorbutischer Geschwüre.

SPIRITVS VINI.

Der Weingeist und die spirituösen Mittel überhaupt genommen, besizen aüsser der Wirkung die Säfte gerinnen zu machen (S. 23.), noch die Nebeneigenschaft, daß sie die Muskelfasern und die Gefässe zusammenziehen und gleichsam verhärten. Sie werden daher vielfältig zu Bähungen und Umschlägen gebraucht, um erschlafte oder geschwächte Theile zu stärken. Bei einfachen Wunden um die Entzündung zu verhüten und die Geschwulst zu zertheilen. Gegen leichte Entzündungen selbst, z. B. Frostbeulen, gegen das Durchliegen der Kranken, mit Alaun; das Durchsaugen der Brustwarzen, mit erweichenden Mitteln verbunden. Sie machen die Theile gewissermassen callös. Man gebrauchte vormals die spirituösen Mittel auch zum Verband der Geschwüre und Wunden. Diese Methode ist jetzt mit Recht verworfen.

Der WEIN.

Die rothen Weinarten sind in einem stärkern Grade zusammenziehend als die weissen.

Der adstringirende Bestandtheil ist in den Weinen von dem Alcohol gewissermassen gedämpft.

Wenn

Wenn sie daher einer solchen Hize ausgesetzt werden, daß der spirituöse Theil verfliegen kann, so bleibt der adstringirende Stoff zurück, und gewinnt dann an Stärke. In Verbindung mit gewürzhaften Kräutern, sind sie sehr wirksame zusammenziehende Mittel, zu Bähungen und Umschlägen, zu stärken- den Klystiren.

In Weinländern werden die Weinhefen bey Verrenkungen, Quetschungen und Beinbrüchen angewendet.

B. Aus dem Mineralreich.

VITRIOLVM MARTIS.

Eisenvitriol, grüner Vitriol. Wird aus Vitriolerzen und verwitterten Schwefelkiesen ausgelaugt.

Der Eisenvitriol hat eine grüne Farbe, und einen süßlichen zusammenziehenden Geschmack. Er enthält fast immer Kupfertheile. Zum innerlichen Gebrauch, um ihn ganz rein zu bekommen, wird er durch die Kunst nachgemacht (1. Th. S. 510.).

Man macht selten von dem Eisenvitriol Gebrauch, weil er mit den meisten zusammenziehenden vegetabilischen Substanzen verbunden, eine

schwarze Farbe erzeugt, und für sich allein zu äzend ist. *Hofmann* lies gegen Blutstürzungen aus der Gebärmutter und hey heftigen Mastdarmblutflüssen eine starke Auflösung von Vitriol mit Charpie anwenden. In vorigen Zeiten gebrauchte man den sogenannten schwarzen Umschlag (*Species Decocti nigri*) wider den Brand, als ein Fäulniswidriges Mittel.

VITRIOLVM ALBVM.

Der weisse Vitriol ist ebenfalls zusammenziehend. Er wird am häufigsten als ein austrocknendes Mittel angewendet. Gegen Augenentzündungen u. a.

ALVMEN.

Der Alaun (S. 22.).

Eins der zweckmässigsten Mittel um die Wirkung zusammenziehender vegetabilischer Arzneien zu verstärken. Die Kraft hängt von der Vitriolsäure ab, welche durch die Verbindung mit der Erde etwas abgestumpft ist. Der Geschmack ist sauer, zusammenziehend.

Der Gebrauch dieses Mittels ist sehr mannigfaltig. *Petit* fand es nach eingerichteten Verrenkun-

kungen zur Stärkung der Bänder sehr wirksam. Als Zusatz zu adstringirenden Decocten. Gegen Vorfälle, Prolapsus der Mutterscheide und des Mastdarms unter Injectionen. Wider schwammichte Geschwülste ist es von grossem Nutzen; *Plenk* zertheilt dadurch einen anfangenden Kropf, auch anfangende Balggeschwülste, und Ueberbeine, selbst den Schwamm am Knie. Als zertheilendes Mittel hat doch der Salmiak den Vorzug.

Unter Gurgelwasser, gegen die Erschlaffung des Zahnfleisches, der Mandeln und der Uvula, in der angina catarrhal. Diese Anwendung erfordert doch Vorsicht, weil die Theile darnach verhärtet werden. In der brandichten Bräune, gegen scorbutische Geschwüre im Munde, und das häufige Bluten des Zahnfleisches. Auch gegen scrophulöse Geschwüre. Vormalis gebrauchte man hauptsächlich dazu die aluminirte Charpie.

Wider die Entzündung der Augen, wird der Alaun sehr häufig angewendet; am zweckmässigsten ist er in wässerichten Ophthalmien (Ophthalmia serosa); doch auch unter gehöriger Vorsicht in acuten. Man läßt ihn am besten in destillirtem Was-

58 *Dritte Klasse. Zusammenziehende Mittel.*

fer, Rosenwasser, Aqua Flor. Sambuci, auflösen. Die gewöhnliche Methode, daß man ihn mit Eiweis abreiben läßt, bekömmt zwar dem Auge sehr wohl; allein das Eiweis wirkt als ein Heftpflaster, verklebt und reizt die Augen.

PRAEPARATE.

Aqua aluminis composita Ph. Edinb. Eine Auflösung von Alaun und weißem Vitriol in Wasser. Als Waschmittel gegen hartnäckige Hautausschläge, zur Reinigung der Geschwüre und zu Injectionen.

Vierte Klasse.

Zertheilende Mittel; *Discussientia*.

Die Klasse der zertheilenden Mittel steht zwischen den adstringirenden Arzneien und den reizenden gewissermassen in der Mitte. Sie sind in einem geringen Grade zusammenziehend, und zugleich besizen sie gelinde reizende, stimulirende Bestandtheile. Die meisten von diesen haben ausser dem scharfen, auch einen bittern zusammenziehenden Geschmack.

Die äussre Anwendung dieser Mittel und ihre Wirkungsart, kommt mit der innern beynahe ganz überein (1. Theil. S. 145. u. f.). Sie reizen die kleinen Gefässe zu grösserer Wirksamkeit, verstärken die Absorbtion der stockenden Säfte; und vermittlest ihrer zusammenziehenden Kraft verengen und stärken sie die Gefässe zugleich.

Wenn man sie in offene Geschwüre bringt, so können sie als reizende Substanzen die Eiterung vermehren, und dadurch, zumal in faulichten Geschwü-

schwü.

schwüren, die Absonderung der abgestorbenen oder doch sonst verdorbenen Theile von den gesunden befördern.

Einige von diesen widerstehen der Fäulnis thierischer Theile, und können daher selbst dem Fortgang derselben Einhalt thun, oder vor der Fäulnis, verwahren.

Die Hauptmittel dieser Klasse sind:

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Gewürzhafte, balsamische Kräuter, welche ein aetherisches Oel enthalten; die aetherischen Oele.
2. Schleimharze; Gummi Resinae, G. Ammoniacum, Colophonium, u. a.
3. Geistige, spirituöse Mittel.
4. Die vegetabilischen Säuren.

B. Aus dem Mineralreich.

1. Die Mittelsalze.
2. Die fixen vegetab. Laugensalze; die Seife.
3. Die Bleymittel, (Saturnina).

Die

Die Mittelsalze als chirurgische Mittel, äußerlich an den Körper angebracht, gehören unter die kräftigsten zertheilenden Mittel. Sie reizen die festen Theile, und hauptsächlich die kleinen Gefäße, verstärken die Absorption, und befördern daher die Zertheilung der Geschwulste und Stockungen. Außerdem sind sie ebenfalls antiseptisch.

Die Laugenalze können als zertheilende Mittel, nur dann angewendet werden, wenn ihre Schärfe, wie z. B. in der Seife, auf einen gewissen Grad gemildert ist. Für sich allein sind sie äzend, und fressen die Theile an. Die Bleymittel thun gerade das Gegentheil, sie sind zusammenziehend, zertheilend und lindernd zugleich.

Die Anwendung von diesen Mitteln, geschieht theils in trockner, theils in flüssiger Form: In Kräuterküßten, Gurgelwassern, zertheilenden Bähungen, Salben und Umschlägen.

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. Gewürzhafte Mittel.

HYSSOPVS.

Herba Hyssopi. (Hyssopus officinalis L.). der Isop.

Das Kraut hat einen gewürzhaften Geruch und scharfen Geschmack. Es ist eins der gebräuchlichsten Mittel zur Zertheilung der Blutextravasate und Geschwülste von Blut. Man benutzt es zu Umschlägen gegen die Kopfgeschwulst neugebohrner Kinder, wider Blutunterlaufungen am Auge. Zu Gurgelwasser in der Bräune. Als ein reinigendes Mittel zu Einsprüzungen in Geschwüren.

Man läßt es mit Wasser oder Wein abkochen, und mit Salmiak, Alaun, und Salpeter verbinden.

MENTHA.

Herba Menthae crispae. (Mentha crispa L.).

Die Krausemünze.

Der Geruch des Krauts ist stark durchdringend, und von ganz eigner Art. Es gehört unter die vorzüglichsten zertheilenden Mittel, hauptsächlich mit Wein gekocht, und zu Umschlägen. Man legt

legt dem Kraute noch die besondere Kraft bey, daß es das Gerinnen der Milch in den Brüsten verhüten soll. Zur Zertheilung der Milchknotten.

PRAEPARAT.

Oleum Menthae crispae. Zum Einreiben zur Zertheilung der Milch; gegen Milchknotten.

PVLEGIVM.

Herba Pulegii. (*Mentha Pulegium* L.), Polei.

Das Kraut hat einen balsamischen, angenehmen Geruch. Zur Zertheilung von Blutunterlaufungen am Kopf mit Wein u. ähnl. In Kräuterküssen.

MELISSA.

Herba Melissae. (*Melissa officinalis* L.). Gartenmelisse.

Die Gartenmelisse ist ihres gewürzhaften Citronengeruchs wegen, sehr angenehm. Sie enthält unter allen Gewächsen dieser Klasse, das wenigste aetherische Oel; und gehört also unter die schwächern gewürzhaften Kräuter. Durch das Kochen verliert sie fast alle Wirksamkeit. Sie paßt dagegen besser zu trocknen Unisclägen, oder Kräuterküssen, mit andern wohlriechenden Mitteln, zuweilen auch mit Kampher verbunden.

PRAE-

PRAEPARAT.

Oleum Melissae ist theurer als die ähnlichen Oele, und entbehrlich.

SALVIA.

Herba Salviae. (*Salvia officinalis* L.), Salvey.

Das Kraut ist gewürzhalt, und dabey gelinde adstringirend. Man benutzt es am meisten zu Gurgelwasser, gegen leichte catarrhalische Entzündungen im Schlunde, in der Angina, Entzündung der Mandeln, gegen das scorbutische Zahnfleisch, Geschwüre im Munde, die Schwämmchen u. a. In Verbindung mit Essig, oder Honig, Mittelsalzen, Alaun, u. a. Auch zur Reinigung fauler Geschwüre.

LAVENDULA.

Flores Lavendulae. (*Lavendula Spica* L.). Lavendel.

Die ganze Pflanze ist in allen ihren Theilen gewürzhalt. Am concentrirtesten ist das Aroma in den Blüthen, ehe sie völlig entfaltet sind, und sie müssen früher eingesamlet werden. Man gebraucht sie seltener zu Umschlägen, und Bähungen; häufiger hingegen trocken in Kräuterküssen, als Kräuterhaube gegen catarrhalische Geschwülste, paralytische Zufälle. Unter Räucherpulver.

PRAE-

PRAEPARATE.

1) *Spiritus Lavendulae*, aus Weingeist mit Lavendelöl gemischt. (Eau de Lavande). Ein zertheilendes Mittel in leichten Entzündungen, Frostbeulen, Insectenstichen, als Waschmittel in paralytischen Zufällen mit Kampher verstärkt. Als Riechmittel.

2) *Oleum Lavendulae*, ein angenehmes Riechmittel gegen Schwindel und Ohnmachten, zum Wohlgeruch unter Salben.

ROSMARINUS.

Herba, Flores Rosmarini. (*Rosmarinus officinalis L.*).

Rosmarin.

Der Rosmarin ist ebenfalls in allen seinen Theilen aromatisch. Der Geschmack ist scharf und kampherartig. Er kommt auch in seinen Wirkungen mit dem Lavendel überein. Die Blüten heißen *Flores anthos.*

PRAEPARATE.

1) *Oleum Rosmarini*, ist sehr durchdringend und kampherartig. Man benutzt es äußerlich zum Einreiben gegen Krämpfe des Unterleibs, Colikschmerzen, hysterische Krämpfe.

2. Th.

E

2) *Aqua*

2) *Aqua reginae Hungariae*, aus den Blüten mit Weingeist destillirt. Zu Bähungen in paralytischen Zufällen. Als Riechmittel.

THYMVS VULGARIS.

Herba Thymi vulgaris. Der Thymian.

Die Pflanze hat einen starken Geruch und einen sehr gewürzhaften beißenden Geschmack.

PRAEPARAT.

Oleum Thymi wird hin und wieder gegen Zahnschmerzen gebraucht.

THYMVS SERPILLVM.

Der Quendel.

Das Kraut hat einen starken angenehmen Geruch, doch ist es schwächer als der Thymian.

PRAEPARAT.

Spiritus Serpilli, Quendelspiritus, mit Weingeist abgezogen. Ein reizendes, zertheilendes Mittel gegen paralytische Zufälle, Quetschungen, leichte Entzündungen. Auch bey Ohnmachten läßt man es äußerlich einreiben und auflegen.

ORIGA-

ORIGANVM MAIORANA.

Der Majoran.

PRAEPARATE.

1) *Oleum Majoranae.*

2) *Balsamus Majoranae.* Aeusserlich zum Einreiben. Bey dem Schnupfen kleiner Kinder an die Nase gestrichen.

ORIGANVM VVLGARE.

Der Doston.

SATVREIA. HORTENSIS.

die Saturey.

CHAMOMILLA.

Flores Chamomillae. (*Matricaria Chamomilla L.*).

Chamille.

Ein sehr gewöhnliches zertheilendes Mittel. Der Geruch der Blüten ist durchdringend, gewürzhaft. Sie werden sehr häufig als ein zertheilendes und krampflinderndes Mittel zu Bähungen, Umschlägen, Klystiren benutzt. Die trocknen Blumen zu Kräuterküssen, in der Rose, rheumatischen Geschwulsten, u. a.

PRAEPARAT.

Oleum Chamomillae coctum. Zum Einreiben gegen Koliken.

PETROSELIVM.

Herba Petroselini, Semina. (*Apium Petroselinum* L.).

Petersilie.

Das Kraut ist aromatisch, und enthält eine gelinde Schärfe. Man gebraucht es als ein Hausmittel zur Zertheilung der Milchverhärtungen, gegen leichte Entzündungen, den Insectenstich. Die Saamen geben ein wesentliches Oel.

SCANDIX CEREFOLIVM.

Der Körbel.

Wird auf ähnliche Weise gebraucht.

CYMINVM.

Semina Cumini. (*Cuminum Cyminum* L.). Römischer Kümmel.

Der Kümmel hat einen gewürzhaften Geruch, und einen bittern pikanten Geschmack.

PRAEPARATE.

1) *Oleum Cumini*, wird allein äußerlich gebraucht, zum Einreiben gegen Blähungszufälle, Coliken und Krämpfe in den Gedärmen.

2) *Em:*

2) *Emplastrum de Cumino*. Gegen Colikschmerzen, Diarrhoeen, in der Ruhr auf den Unterleib.

CARVM CARVI.

Semina Carvi. Der Wiesenkümmel.

Kommt mit dem vorigen überein. Warme Umschläge von Kümmel decoct sind gegen Koliken sehr zuträglich.

PHELLANDRIVM AQUATICVM.

Semen Phellandrii aquatici. Der Wasserkümmel.

Er wird als ein Hausmittel zur Zertheilung der Milchverhärtungen in Bähungen und warmen Umschlägen benutzt.

LAVRVS.

Baccæ Lauri. (*Laurus nobilis* L.) Der Lorbeer.

Die Beeren und die Blätter werden in der Oeconomie als Gewürz gebraucht. Sie sind ein Ingredienz verschiedener Pflaster und Salben.

PRAEPARATE.

1) *Oleum Laurinum*. Das Lorbeeroel kommt vorzüglich aus Italien und Spanien. Die Lorbeeren enthalten ein doppeltes Oel: ein unguinöses ausge-

presstes, und ein aetherisches destillirtes. Das ausgepresste Oel wird am häufigsten gebraucht; es ist grün von Farbe und butterartig. Man benutzt es zum Einreiben gegen Coliken, das Hüftweh, in Zufällen von Lähmung, zur Zertheilung von Geschwulsten.

2) *Emplastrum de baccis Lauri*. Gegen Colikschmerzen, als ein zertheilendes Mittel wider Geschwulste.

INVLA HELLENIVM.

Radix Inulae. Der Alant. (I. Th. S. 445.).

Der Alant wird äußerlich als ein Hausmittel gegen Hautausschläge gebraucht. Hauptsächlich gegen die Kräze. Man läßt $\frac{1}{2}$ Pfund von der Wurzel mit hinlänglichem Wasser zu einem Brey kochen, dann $\frac{1}{4}$ Pf. ungesalzene Butter zusezen und die Mischung erkalten. Die Stellen wo der Ausschlag ist, werden Morgens und Abends mit dieser Salbe eingerieben. Innerlich kann zugleich ein saturirter Aufgus der Alantwurzel damit verbunden werden. (*Brückman* in den Braunschw. gel. Anzeig. v. J. 1783.).

JUNIPERUS.

Baccae juniperi. (Juniperus communis L.). Wachholder.

Die Wachholderbeeren haben einen durchdringend aromatischen, nicht unangenehmen Geruch, und einen warmen bittern Geschmack. Man benutzt sie hin und wieder zu Umschlägen und Kräutersäcken: *Rosenstein* empfahl das Decoct der Wachholderbeeren als Waschmittel gegen die Krätze. Als ein Räuchermittel, zur Zertheilung wäfrichter Geschwulste, in der Rachitis zur Stärkung. Zu Verbesserung der Luft in Krankenzimmern.

PRAEPARAT.

Oleum juniperi. Wird aus den Beeren destillirt. Es ist nicht so scharf und reizend, als viele andre aetherische Oele, und wird äußerlich zum Einreiben in paralytischen Zufällen, und zu zertheilenden Pflastern gebraucht. Zur Zertheilung der Haemorrhoidalknoten, wogegen es empfohlen worden, ist es doch viel zu reizend.

OLEVM MYCISTAE.

Muscatoel, (*Myristica Moschata Thunb.*) Aus Ostindien, den Moluckischen Inseln.

Die Muscatennüsse, enthalten eine beträchtliche Menge von Oel. Es ist dick wie Butter,

und wenn es frisch ist gelblich, durchsichtig; durch das Alter wird es braunroth. Sehr oft ist es mit Wachs, Talg, Sperma ceti verfälscht.

Man benutzt das Oel äusserlich als ein krampflinderndes, zertheilendes Mittel. Es verfliegt nicht so leicht als die andern wesentlichen Oele. 1) Gegen heftige Kopfschmerzen, Erbrechen, in den Unterleib eingerieben. Vormalis gebrauchte man es in diesen Krankheiten innerlich in Suppen. 2) In Lähmungszufällen in dem paralytischen Theil. Auch unter Magenpflaster, Balsame, Salben.

PRAEPARAT.

Balsamus Nucis Moschatae.

OLEVM MACIS.

Das Muscatenblüthöl.

Dies Oel ist ungleich feiner und flüchtiger als das Muscatennussoel: daher auch in paralytischen Beschwerden wirksamer. Im Podagra hat man es mit gutem Erfolg äusserlich einreiben lassen.

OLEVM

OLEVM DE CACAO.

Butyrum de Cacao. Cacaobutter, (*Theobroma Cacao* L.).

In Mexico an den Ufern des Amazonenflusses.

Ein festes, butterartiges Oel aus den Cacaonüssen. Wenn es frisch ist, hat es eine graulichte Farbe; durch die Destillation, oder mit Wasser gewaschen, wird es weis. Es riecht und schmeckt wie die Cacaonüsse. Dabey kann es sich sehr lange halten, ehe es ranzigt wird. *Mönch* fand es nach 17 Jahren völlig unverdorben.

Das Oel ward vormals innerlich gebraucht in Suppen, um zu schmeidigen und zu lindern. In Krankheiten der Urinwege, Steinbeschwerden, Colikschmerzen. Auch in der Heiserkeit und in Brustzufällen.

Aeusserlich läßt man es als ein linderndes und zertheilendes Mittel einreiben: Gegen Coliken, in hartnäckigen Verstopfungen, Krämpfen der Eingeweide. Als Salbe gegen die blinden Haemorrhoiden, aufgesprungene Lippen, Brustwarzen u. a. Es enthält wenige gewürzhafte Theile, und kömmt mehr mit den milden fetten Oelen in seinen Wirkungen überein.

Oleum Anisi, Foeniculi, Anethi.

OLEVM CAIEPVT.

Cajeputoel. (Melaleuca Leucodendron L.).

Eins der besten zertheilenden Mittel. 1) Gegen *rheumatische Schmerzen* äusserlich eingerieben; hauptsächlich gegen Zahnschmerzen, von Erkältung und Flüssen, mit Baumwolle an den Zahn gelegt. 2) in hartnäckigen Augenentzündungen. 3) in der *Gicht* und im *Podagra*, Um die Schmerzen zu lindern. *Thunberg* empfiehlt es als das beste Mittel, welches die Schmerzen im *Podagra* lindert, ohne die Materie zurückzutreiben. Es bewirkt allemahl grosse Linderung, ohne irgend eine Ungelegenheit, und die *Gicht* verschwindet für diesmahl nach und nach auf die gewöhnliche Art, bald früher bald später. Es hat darinn einen Vorzug vor dem *Kampher*, dass es die Schmerzen geschwind und sicher hebt.

Das Oel stillt gleichfalls oft das Kopfsweh, wenn es unter die Nase gehalten, und in die Schläfe gestrichen wird, oder verschafft wenigstens einige Linderung. Die Flechten vertragen es nicht.

OLEVM CARYOPHYLLORVM.

Das Nelkenoel (I. Th. S. 297.)

OLEVM

OLEVM CVLILABAN.

Laurus Culilaban L. Auf den Molukkischen Inseln, Amboina.

Das Oel wird aus der Rinde des Holzes in Holland destillirt und kommt mit dem Nelkenoel sehr überein. *Fuun* (Bemerkungen von der Behandlung der Gicht und der Wirksamkeit des Culilabanoels in d. Harlemmer Abhandl. 2. Th.) lies es gegen Gichtzufälle einreiben. Ein jedes anderes aetherische Oel würde wahrscheinlich dasselbe leisten.

CAMPHORA.

Kampher. (*Laurus Camphora L.*).

Der Kampher gehört unter die vorzüglichsten zertheilenden äusserlichen Mittel. Er ist sehr durchdringend, und scheint eine besondere Eigenschaft zu besitzen, den Entzündungsreiz zu mildern. Indessen passt er nicht so sehr in heftigen Entzündungen, weil er zu stark reizt; besser vertragen ihn die Entzündungen, wo der inflammatorische Reiz schon gemildert ist. In rheumatischen Entzündungen und der Rose muss man mit dem Gebrauch behutsam seyn, weil leicht die Materie dadurch zurückgetrieben wird. Zur Zertheilung unschmerzhafter Geschwülste ist er ebenfalls wirksam.

Man

Man benützt ihn entweder in Substanz, mit Flanel applicirt, oder in Kräuterküssen mit Chamillenblumen, Hollunderblüten u. a.; auch in Oelen oder Weingeist aufgelöst.

PRAEFARATE.

1) *Spiritus vini Camphoratus*, Kampherspiritus. Ein reizendes und biziges Mittel, womit sehr viel Schaden angerichtet wird. In Geschwulsten welche mit Entzündung verbunden sind, ist er allemahl nachtheilig; ausgenommen leichte Entzündungen, Insectenstiche u. a., zweckmäßiger hingegen als ein stärkendes Mittel, um die Schwäche nach Verrenkungen oder Verdrehungen zu heben. Gegen paralytische Zufälle, wider die Taubheit der Glieder.

2) *Oleum camphoratum*, ist erweichend und zertheilend. Gegen kalte und unschmerzhaftige Geschwulste. Als Belebungsmittel (*Kite*).

3) *Linimentum saponis*, der Seifenspiritus. Aus Weingeist, Kampher und Seife; ist zertheilend und stärkend.

4) *Unguentum album camphoratum*, ist zertheilend.

5) *Linimentum volatile camphoratum*. Gegen Entzündungen und festsitzende Schmerzen.

*II. Schleimharze, (Gummi Resinae).***GUMMI AMMONIACVM.****Das Ammoniakgummi.**

Unter den Schleimharzen ist das Gummi Ammoniacum das kräftigste zertheilende Mittel. Es besitzt zugleich neben der zertheilenden, eine erweichende Kraft, und pflegt daher, wenn es nicht zertheilt, die Eiterung zu befördern (*Plenk*). Aus der Ursache ist es auch ein Ingredienz fast aller zertheilenden Pflaster.

In Geschwulsten welche mit Entzündung verbunden sind, darf man es nicht anwenden. Vielmehr bloß bey kalten Geschwulsten: 1) gegen Gelenkgeschwulste und die Steifigkeit der Gelenke; Gegen den Gliedschwamm. *Evers* gebrauchte es mit Nutzen in der anfangenden Anchylosis. Gegen den Kropf, zur Zertheilung scirrhöser Geschwulste, Verhärtungen der Hoden, und zur Zertheilung arthritischer Knoten. 2) Wider die Balgeschwulste (*Tumores cystici*), zumal im Anfang. 3) In der Gelenkwassersucht, der langwierigen Wassersucht im Kniegelenk. 4) Gegen herpetische feuchte Ausschläge. In der *Tinea capitis*, statt der

vor-

vormals gebräuchlichen Pechhaube ist es ein wichtiges Mittel (*Evers*).

Am wirksamsten ist das Gummi Ammoniacum, wenn es mit Essig oder Wein zur Consistenz eines Breyes gekocht wird. Man läßt das Cataplasma mit Leder auflegen. Auch die Auflösung in Meerzwiebeleßig (*acetum squilliticum*), ist sehr kräftig, und das Gummi läßt sich leicht darin auflösen.

PRAEPARATE.

- 1) *Emplastrum de G. Ammoniaco.*
- 2) *Emplastrum Diachylon c. Gummi* (Man vergl. die erweichenden Mittel.).

COLOPHONIVM.

Das gemeine Violinharz; das Residuum nach der Destillation des Olei Terebinthinae.

List über die auflösende Kraft des Colophoniums in weissen Geschwulsten. Von Lil Beobachtungen, welche den Gebrauch des Colophoniums in weissen Geschwulsten bestätigen. In den Samml. f. pr. Aerzte. V. u. IX. B.

Dies Harz ist ebenfalls ein wirksames zertheilendes Mittel. Es besitzt die guten Eigenschaften des Terpentin, ohne zugleich die Unbequemlichkeiten

keiten desselben zu verursachen, und verdient seiner gelindern Wirkung wegen, vor dem Terpentinen den Vorzug. Von rectificirtem Weingeist wird es leicht aufgelöst.

Man muß Stücke von dem besten Colophonium auswählen, welche gegen das Licht gehalten, durchscheinend roth sind. *List* lies das gepulverte Colophonium eines Fingers dick auf trocknen Hanf streuen, und diesen mit rectificirtem Weingeist so lange begießen, bis er durchgehends genug befeuchtet ist, und legt es dann auf die Geschwulst. So bald der Kranke merkt, daß es trocken wird, wird es ohne abzunehmen, aufs neue mit Weingeist befeuchtet, und dieses so oft es nöthig ist wiederholt. Der Weingeist entbindet gewissermassen die ætherischen sauren Theile des Harzes, und es entsteht hieraus eine sehr durchdringende zertheilende Masse, welche durch die Haut eindringt, die Feuchtigkeiten zertheilt, und vor der Verderbnis bewahrt. Hr. *List* war besonders in Zertheilung der weissen Geschwulst am Knie damit sehr glücklich; und ich kann selbst den Nutzen des Colophoniums durch mehrere Erfahrungen bestätigen.

Der

Der Gebrauch, schränkt sich nicht bloß auf die kalten weissen Geschwulste allein ein, sondern auch bey andern Geschwulsten, wo die stockenden Säfte noch keine Schärfe angenommen haben, kann dies Mittel grossen Nutzen leisten (*van Lil*). Gegen oedematöse Geschwulste. Zum Rauchern in der Rachitis.

Das Harz ist auch ein Ingredienz zäher, klebender Pflaster.

Das Bernhardsche Russpflaster (chem. Verf. und Erfahrungen) besteht aus Harz welches gelinde über Feuer zerschmolzen und mit so viel Kienrufs zusammengerührt worden als möglich ist. Gegen Gelenkgeschwulste, Kniegeschwulste u. dergl.

Der Terpentiu wird in manchen Gegenden als ein zertheilendes Hausmittel gebraucht. Die Landleute pflegen Geschwulste, welche nahe an den Gelenken und Flechten entstehen, mit Terpentiu zu bestreichen, und diese vergehen oft dadurch. Geschwulste welche mit Entzündung verbunden sind, vertragen dieses Mittel nicht; Ueberdem wenn die Kranken eine zarte Haut haben, werden leicht Blasen, und eine Entzündung auf der Haut erregt.

Das

Das burgundische Pech (Pix Burgundica) empfiehlt *Buchan* (Hausarzneykunst S. 440.) auf Leder gestrichen, und zwischen die Schultern gelegt, als das wirksamste Mittel bey einem hartnäckigen Husten, zumal wenn irgend ein Krankheitsstoff auf die Lunge gefallen. Damit es besser klebt, kann man etwas Wachs zumischen. Es mus eine lange Zeit liegen che es wirkt, und man darf es nicht auf einmal weglassen.

Das *Gummi Olibanum* (*Iuniperus Lycia L.*). G. *Sandaraca* (*Iuniperus communis L.*). G. *Anime* (*Hymenaea Courbaril L.*) G. *Bdellium*, G. *Sagapenum*, G. *Opoponax* (*Pastinaca Opoponax L.*). G. *Hederæ* (*Hedera Helix L.*). G. *Elemi*. G. *Ladanum* (*Cythus Creticus L.*). G. *Copal*. G. *Mastiche* (*Pistacia Lentiscus L.*). G. *Tacamahaca* (*Fagara oclandra Jacq.*). G. *Caranna*. Sind Ingredienzen verschiedener componirter zertheilender Salben und Pflaster,

OPIVM.

Der Mohnsaft.

Fothergill empfahl den Mohnsaft als eins der wirksamsten zertheilenden Mittel, äußerlich mit einem Brey aufgelegt.

Grant hat einige glückliche Versuche damit wider Geschwüre angestellt, wo schwammichs Fleisch entstanden war. Er liess einen Breyumschlag von Habermehl mit einer Auflösung des Extracts. Opii vermischen, und diesen kalt auflegen, (Bemerkungen über den Gebrauch des Opiums, im Lond. Med. Journal. Vol. VI.). In dem kalten Brande welcher nach Erfrierungen entsteht, hat die Auflösung des Extracts mit einem Breyumschlag aufgelegt, in sehr hartnäckigen Fällen, wenn die Reizbarkeit an dem Orte des Geschwürs gross war, oft ausserordentliche Dienste geleistet, und es sind nie üble Folgen davon beobachtet. Der Schmerz, den dieses Mittel zuweilen verursacht, dauert selten länger als der erste Verband (*Grant*). Der Breyumschlag bleibt länger feucht, und verhindert viele Beschwerden, welche bey einem Verbande mit Charpie oder Compressen statt finden.

Das wäsrichte Extractum Opii mit einem Pflanzenschleim oder fettem Oele zusammengerieben, ist zur Zertheilung der Entzündung und Verminderung der Schmerzen sehr zuträglich. Zu Injectionen gegen die Entzündung in der Harnröhre u. a.

Zur Zertheilung und Stillung krampfhafter Schmerzen, gegen Koliken, den Magenkrampf u. s. ist die Verbindung mit der flüchtigen Salbe, oder dem Campheroel, sehr kräftig.

PRAEPARAT.

Tinctura Thebaica, aus Mohnsaft und Gewürzen in spanischem Wein aufgelöst. *Warc* gebrauchte sie äusserlich in Augenentzündungen mit grossem Nutzen. Man läßt zwey bis drey Tropfen in das Auge, zwey oder dreymahl täglich eintropfen, je nachdem die Zufälle mehr oder weniger heftig sind. Im Anfang erregt es einen heftigen Schmerz und starkes Thränen der Augen, welches doch nur wenige Minuten anhält, und sich nach und nach mit merklicher Linderung der Schmerzen verliert. Weder der Wein, noch der Mohnsaft allein, sind so wirksam, als in dieser Verbindung. (Bemerkungen über die Augenentzündungen). Dies Mittel paßt doch aber vorzüglich nur wider scrophulöse Augenentzündungen.

B. Aus dem Mineralreich.

I. Die Mittelsalze.

SAL AMMONIACVM.

Der Salmiak.

Fast alle Mittelsalze sind ausserhalb dem Körper wirksame zertheilende Mittel. Unter allen sind die ammoniacalischen Salze und der Salmiak am kräftigsten. Ob sie aber, wie einige annehmen, in die Poren der Haut und in die kleinen Gefässe eindringen, und die zähen Säfte auf diese Weise zertheilen, daran ist sehr zu zweifeln. *Smith* hat in seinen Versuchen beobachtet, dass in allen Mittelsalzen eine beruhigende Kraft vorhanden ist, ausgenommen im Kochsalze, und dass sie die Reizbarkeit des Theils zerstören. Der Salmiak macht die meisten andern zertheilenden mineralischen Mittel beinahe entbehrlich.

Man gebraucht ihn sehr häufig: 1) Bey allen sogenannten kalten Geschwulsten, Geschwulsten der Drüsen, Fleischgeschwulsten, Sackgeschwulsten. 2) Zur Zertheilung der Blutunterlaufungen, und extravasirter Flüssigkeiten, gegen die Blutaderknoten der Schwangern. 3) In Wassergeschwulsten, der Gelenk-

Gelenkwassersucht. Vorzüglich in Verbindung mit der Einwickelung der Theile.

Keate empfiehlt die Auflösung des Salmiaks in Essig und Weingeist, als außerordentlich wirksam zur Zertheilung des Wasserbruchs. Nach acht-tägiger Anwendung war darnach die Geschwulst gemeiniglich vermindert, weicher anzufühlen, und ohne alle Schmerzen, und in vier Wochen gemeiniglich die Kur vollendet (*Cases of the Hydrocele*). In Verbindung mit der Punction des Hodensacks, verhütet sie die sonst so gewöhnliche Rückkehr der Krankheit, und bewirkt oft eine Radicalcur: Nur dürfen, wenn die Anwendung nicht schaden soll, keine Ansammlungen von Eiter, Blut oder Wasserblasen vorhanden, noch der Hode selbst krank seyn. 4) In leichten Entzündungen gegen Frostbeulen. Man läßt mit einer nicht zu starken Auflösung oft die Theile waschen. Als Zusatz zu Gurgelwassern in der catarrhalischen Bräune.

4) In *Hautkrankheiten*. Zur Heilung der Krätze ist der Salmiak mit einer Salbe verbunden, beynahe specifisch. Auch als Waschwasser. Zur Reinigung alter Geschwüre. Die Heilung alter Geschwüre wird durch gelinde reizende Mittel auf-

serordentlich befördert. 5) Als ein stärkendes Mittel, um die Schwäche in irgend einem Theil zu heben, nach Verrenkungen, Knochenbrüchen u. a. **Hauptsächlich** gegen die oedematöse Geschwulst welche nach Verrenkungen und Entzündungen nachbleibt.

Außerdem hat man 6) dem Salmiak noch vorzügliche Kläfte zugeschrieben, wider Milchstokungen, und Milchknotten, um die geronnene Milch aufzulösen, und in ihrer Auflösung zu erhalten; in ungarischem Wasser aufgelöst. Die Auflösung in gemeinem Wasser scheint aber doch nach einigen Versuchen eben so wirksam, und das Wasser nimmt auch mehr Salz in sich, als das ungarische Wasser fassen kann. *Iustamond* liess drey Unzen Saliniak in einem halben Quartier Wasser auflösen, und goß nachher eben so viel ungarisches Wasser hinzu. Die Auflösung muß mit zusammengelegten Tüchern *warm* über die ganze Brust geschlagen, und so oft die Tücher trocknen, wiederholt werden. Die Auflösung des Salmiaks, hat vor der gewöhnlichen Behandlung solcher Fälle durch Breiumschläge viele Vorzüge. Sie darf nur nicht kalt angewendet werden.

Man

Man mischt den Salmiak zuweilen auch unter Klystiere, um anscheinend todte Personen, Ertrunkene, Apoplektische, Erstickte, wieder zum Leben zu bringen.

Bey dem Gebrauch läßt man die Auflösung so stark machen, als die Haut es nur vertragen kann. Er löst sich in Wasser leicht auf, die Wirkungen aber sind noch vorzüglicher, wenn man Eilig oder Weingeist dazu nimmt.

PRAEPARATE.

1) *Spiritus Salis Ammoniaci cum calce viva*, der Salmiakgeist. Für sich allein ist er stark reizend und äzend. Man benutzt ihn zur Zertheilung der Milchknotten, äußerlich mit Oelen vermischt eingerieben. Als Waschmittel nach dem tollen Hundsbiss, um die Wunde auszuwaschen, mit Wasser verdünnt. (*Hanado* in Samml. f. pr. A. VI. B.) Gegen Verbrennungen. Gegen flechtenartige Ausschläge mit vielem Wasser verdünnt. Um leblos scheinende Personen wieder herzustellen, äußerlich in die Herzgrube eingerieben (*Martinet*). Er muß jedesmahl mit Wasser gehörig verdünnt werden. In Verbindung mit der Canthariden Tinctur zum Einreiben, gegen paralytische Zufälle. Er ist auch ein vortrefliches Riechmittel gegen Ohnmachten.

2) *Linimentum volatile*, die flüchtige Salbe, besteht aus der Mischung von einem ausgepressten Oele mit dem flüchtigen Salmiakgeist; Es ist eines der gebräuchlichsten reizenden und zertheilenden Mittel: 1) Gegen örtliche festsetzende Schmerzen von innern Entzündungen; In der Bräune, dem Seitenstich, wider rheumatische Schmerzen in der Gicht und dem Podagra. 2) Gegen krampfhafte Schmerzen in der Kolik, der Ruhr. 3) Als zertheilendes und stärkendes Mittel. In der Wassersucht befördert es den Abgang des Urins; (*Desgeraud* von der Heilung einer Wassersucht durch den äußerlichen Gebrauch des Baumöls und Salmiakgeistes). 4) Gegen kalte Geschwülste; In der Heiserkeit, welche bey empfindlichen Personen zuweilen nach einem vorhergegangenen Schrecken entsteht, wider scirröse Verhärtungen, und Bubonen? 5) Gegen paralytische Zufälle in dem gelähmten Theil eingerieben; Gegen eine Schwäche in irgend einem Gliede.

Man kann dies Liniment noch wirksamer machen, wenn man zu jeder Unze noch eine Drachme Kampher setzt, oder es mit dem Oleo animal. Dippelii, Ol. cornu cerui oder dem Laudanum liquidum Sydenh., der Tinctura Thebaica verbindet.

3) *Sal*

3) *Sal volatile anglicanum siccum*. Aus zwey Theilen Salmiak mit einem Theil Sal Tartari zusammen gerieben. *Abilgaard* (von dem äusserlichen Gebrauch des flüchtigen Alkali), verbindet ein fixes alkalisches Salz mit dem Salmiak, und läßt es in trockner Gestalt auflegen, dadurch wird dann das flüchtige Alkali aus dem Salmiak entbunden. Er rühmt diese Mischung als vorzüglich kräftig zur Zertheilung wäsrichter Geschwulste. Als Riechmittel für hysterische Personen (*Sel poignant d'Angleterre*.) Zu volatilen Bähungen mit Wasser gekocht.

Gegen rheumatische Geschwulste, läßt er zu dieser Mischung noch Kampher setzen, und um sie zugleich stärkend zu machen, aromatische Kräuter, in Fällen wo dieses erfordert wird. Die gute Wirkung dieses Mittels braucht man vielleicht nicht lediglich dem flüchtigen Laugenfalte zuzuschreiben, da der Salmiak schon allein sehr zertheilend ist.

4) *Spiritus salis ammoniaci aromaticus*, als Riechmittel.

5) *Spiritus Salis ammoniaci vinosus*.

6) *Spiritus salis ammoniaci succinatus* (Eau de Luce) gegen Ohnmachten als Riechmittel.

NITRUM.

Der Salpeter.

Der Salpeter, wenn er sich auflöst, erregt die Empfindung einer Kälte, und diese wird selbst der Zunge beym Geschmack mitgetheilt. Außerhalb dem Körper besitzt er die Eigenschaft das Gerinnen des Bluts zu verhindern, und es flüssig zu erhalten, wenn er damit vermischt wird. Gießt man Wasser zu dieser Mischung, so gerinnt das Blut. (*Hewson* Versuche mit dem Blute). Diese Wirkungen haben fast alle Mittelsalze, der Alaun ausgenommen; und es lassen sich diese Versuche auch nicht auf die Wirkungen im Körper anwenden.

Man benutzt den Salpeter als ein gelinde reizendes und zertheilendes Salz, hauptsächlich gegen Entzündungen im Munde, um die lästige Hitze etwas zu mildern. Statt des Salmiaks und Alauns in der Angina catarrhalis, der Relaxatio uvulae u. a., als Zusatz zu Gurgelwasser.

Die Salpeterkuchen (*Lapides prunellae*) werden zuweilen statt des Salpeters in der Bräune ange-

gewendet. Man läßt sie langsam im Munde zerfließen. Der gereinigte Salpeter leistet eben dasselbe.

SAL COMMUNE.

Das gemeine Kochsalz.

Dieses Mittelsalz wird seltener zu Bähungen und Umschlägen angewendet, als die vorhin angeführten. Oefterer dagegen bey oedematösen Geschwulsten, wo überhaupt trockne salzichte Umschläge eine gute Wirkung leisten. Man läßt es vorher decrepitiren, und dann auf die Geschwulst legen. In manchen Fällen verträgt es die Haut nicht, und sie wird leicht davon entzündet und schmerzhaft.

Man setzt sehr häufig zu reizenden Klystiren Kochsalz, um die Wirkung zu vermehren; unter allen ähnlichen reizenden Mitteln ist es das schwächste.

PRAEPARAT.

Spiritus Salis, der Salzgeist. Wenn er mit Wasser oder einem angenehmen Syrup verdünnt wird, wirkt er nicht als ein Aezmittel, sondern bloß als ein zusammenziehendes Mittel. Wider böartige Geschwüre in der Oberlippe, dem sogenannt-

nannten Wasserkrebs (*Stellwagen* Beobachtungen von Geschwüren an der Oberlippe). Gegen scorbutische Geschwüre, schwammichte Auswüchse an den Augenliedern und der Cornea. In der Chemosis (*van Wy*). Zu Bähungen gegen das Podagra mit Wasser vermischt.

Man bedient sich des Salzgeistes in Verbindung mit Wasser, oder Rosenwasser dafs er nicht äzt, oder mit Rosenhonig vermischt, Tinctura Myrrhae u. a.

BORAX.

Er ist nicht so wirksam als der Salmiak, und wird selten als ein zertheilendes Mittel gebraucht; am häufigsten in Augenentzündungen.

Gegen die Schwämmchen, und schwämmchenähnliche Geschwüre im Halse, wird er mit Nutzen gegeben. Auch gegen die Kräze als Waschmittel. Es ist zugleich trocknend. Gegen Haemorrhoidalknoten, ist eine wäsrichte Borax-Auflösung eins der besten Mittel. (*Löffler*).

II. Die Laugensalze.

Das trockne flüchtige Laugensalz besitzt sehr wirksame zertheilende Eigenschaften, allein auch

zu-

zugleich einen so grossen Grad von Schärfe, daß es für sich allein als ein auflösendes Mittel nicht kann benutzt werden: ungerechnet daß es auch zu bald verfliegt.

Das fixe Laugensalz (Sal Tartari) empfahl *Levret* als das kräftigste Mittel um geronnen Milch in den Brüsten flüssig zu machen, mit auflösenden zertheilenden Mitteln und Breyumschlägen.

SAPO VULGARIS.

Die Seife.

Die Hauptwirkungen der Seife, hängen von dem Laugensalze ab, womit sie bereitet worden. Die gemeine Seife ist viel schärfer als die feinem Sorten; die venetianische ist die gelindeste.

Man bedient sich ihrer als ein zertheilendes Mittel in Form einer Bähung, oder als Breyumschlag: 1) Gegen Milchverhärtungen in den Brüsten mit *Herba Cicutae* u. a. 2) Zur Zertheilung der Knoten in den Gelenken, welche sich bey dem *Podagra* ansetzen. Die Alten gebrauchten Seifenbäder gegen das *Podagra*. 3) Zur Reinigung der Geschwüre und Hautauschläge, der Krätze, u. a. Man kann sie in Milch auflösen, in unga-

rischem Wasser (Aqua reginae Hungariae S. 54.); oder auch sie blos schmelzen, und als Pflaster anwenden. Als Zusatz zu Breyumschlägen.

PRAEPARATE.

1) *Balsomus, Spiritus Saponis*, Seifenspiritus; Aus Weingeist Kampher und Seife, ist ein kräftiges zertheilendes, und stärkendes Mittel.

2) *Emplastrum Saponatum Barbette* Ph. W. Aus Rosenoel, Bleyweis, Mennig, venetianischer Seife und Kampher; gegen Verhärtungen.

3) *Oleum Saponis*.

SPIRITVS MINDERERI.

Minderers Geist, Essigsalmiak.

Aus der Verbindung der Essigsäure mit einem flüchtigen Laugensalze, entsteht eines der stärksten zertheilenden und auflösenden Mittel. Bey dem Gebrauch muß es mit Wasser verdünnt werden, und man läßt es dann mit Compressen auslegen. Es paßt blos 1) bey kalten Geschwulsten, wenn keine Entzündung mehr vorhanden ist. 2) Gegen Fleischgeschwulste; man hat selbst den Kropf dadurch zertheilt, gegen Balggeschwulste. Vorzüglich aber gegen Drüsengeschwulste mit Extract. Cicutae. 3) Zur Zertheilung grosser Blutextravasate.

sate. Der Salniak macht dieses Mittel doch entbehrlich.

Die vegetabilischen Säuren, der Wein, der Essig, sind vermöge ihrer reizenden Eigenschaften auch zertheilende Mittel, allein doch nur in einem sehr schwachen Grade. Dagegen aber verstärken sie die Wirkung, wenn sie in Verbindung mit aromatischen Gewächsen, dem Salniak u. a. angewendet werden.

Die versüßten mineralischen Säuren, hauptsächlich der *Spiritus nitri dulcis* mit vielem Wasser verdünnt, wird zu Gurgelwassern zuweilen benutzt.

Die Bleymittel gehören in die Klasse der austrocknenden und sedativen Mittel. Ihre Kraft zu zertheilen, ist nur eine Nebeneigenschaft, und nicht sehr groß. Entzündungen in drüsichten Theilen gehen, wenn man sie durch Bleymittel zu zertheilen versucht, darnach leicht in eine Induration über.

F ü n f t e K l a s s e.

Fäulnißwidrige Mittel; *Anti-septica.*

Man kann eigentlich nur von den äusserlichen antiseptischen Mitteln behaupten, daß sie eine eigenthümliche Kraft besitzen, die Fäulniß zu verbessern, oder abzuhalten: von den innern Mitteln ist dieses sehr zweifelhaft. Die Folgerungen welche man von dieser Klasse auf die Anwendung in faulichten Krankheiten gemacht hat, haben zu mancherley Irrungen Veranlassung gegeben. Eine Substanz kann ausserhalb dem Körper sich sehr fäulnißwidrig bezeigen, und demohingeachtet ist sie in faulichten Krankheiten ganz unkräftig und oft gar schädlich.

Eben so kann auf der andern Seite die antiseptische Kraft, wenn man sie ausserhalb dem Körper untersucht, nur geringe seyn, und bey dem allen ist dieses Mittel in faulichten Krankheiten sehr zuträglich.

Die

Die fäulnißwidrigen äusserlichen Mittel, lassen sich nach ihren Bestandtheilen in vier Klassen abtheilen. Es sind:

- 1) *Aromatische, harzichte Substanzen.*
- 2) *Salze; sowohl saure Salze, als Mittelsalze und alkalische Salze.*
- 3) *Spirituöse, geistige Mittel.*
- 4) *Die Kälte, bloße kalte Luft.*

Die Wirkungsart aller dieser Substanzen läßt sich leicht erklären. Sie verhindern, wenn sie einem Körper beygemischt werden, der zur Fäulniß geneigt ist, die faule Gährung: theils, indem sie die Fasern zusammenziehen, verdichten und erhärten, oder daß sie die Feuchtigkeiten auslaugen. Die kalte Luft verhindert die Entbindung der Theile, weil zur Entwicklung der Fäulniß allemahl ein gewisser Grad von Wärme erforderlich ist.

Die Anwendung dieser Klasse von Mitteln geschieht, wenn eine partielle Fäulniß in irgend einem Theile des Körpers entstanden ist: 1) In dem *kalten feuchten Brande*, wo Theile wirklich abgestorben, und die Fäulniß ihren Anfang genommen hat. 2) In *faulichten Geschwüren*; diese sind bey-

in unreinen Geschwüren mit Würmern. 3) In der *Caries der Knochen*; der Knochen ist faul, abgestorben, und in einem dem Brande ähnlichen Zustande, die Zellen sind mit einer faulen Jauche angefüllt, welche die Verderbniss noch weiter verbreitet.

Es ist aber nothwendig, daß man unter diesen Mitteln nach der verschiedenen Natur der Krankheit, und dem örtlichen Zustande des Theils einen Unterschied macht. Ist die Entzündung, welche allemahl vorhergeht, und durch ihre grosse Heftigkeit die Organisation zerstört, noch stark, dann passen blos die milden aromatischen Gewächse, und oft nicht einmahl für sich allein, sondern sie müssen mit erweichenden Mitteln und Breyumschlägen verbunden werden.

Ist die Entzündung mässiger, und der Theil dagegen mehr leblos, so nimmt man die geistigen Mittel in Verbindung mit jenen zu Hülfe, die geistigen Tincturen u. a.

Ist der Ausflus der Jauche und der faulichten Feuchtigkeiten gross, so gebraucht man die aromatischen Kräuter in Pulver, und läßt sie trocken in die Stellen einstreuen, oder mit Spiritus vini befeuchten.

Ist aber die Fäulniß sehr stark, dann passen die stärker adstringirenden Mittel, die Salze, die harzichten Tincturen, der Terpentin.

Die Caries der Knochen erfordert ausser den Mitteln, welche der Fäulniß widerstehen, und den Nachtheil verhüten, der von der Stockung und der Einsaugung der faulen Materie hervorgebracht wird, noch Mittel, welche einen grossen Theil des Knochens völlig tödten, und dadurch eine Abblätterung befördern, wie das glühende Eisen.

Neben diesen örtlichen Mitteln, werden in den meisten Fällen zugleich innre Mittel nothwendig, welche den Folgen, die aus diesem örtlichen Uebel entstehen, vorbeugen, und damit die Ansteckung andrer Theile verhütet wird. Der kalte und feuchte Brand erfordert innerlich dieselbe Behandlung als das Faulsieber.

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Adstringirende, gewürzhafte Mittel.

CORTEX PERUVIANVS.

Die Chinarinde.

Pringle, Percivall, Macbride Vers. über die antiseptische Kraft der Chinarinde.

Die Chinarinde ist unter allen fäulnißwidrigen Mitteln, sowohl innerlich als äußerlich, eins der gebräuchlichsten. Sie verbessert den Zustand welcher im Körper durch die Fäulniß hervorgebracht ist, und hat zugleich dadurch auf das Geschwür Einfluss. *Pringle* hat beobachtet, daß ganz faules mürbes Fleisch, welches schon zerfließen wollte, durch den Aufguss der Fieberrinde wieder fester geworden ist, und den üblen Geruch verlor.

Die äußerlichen antiseptischen Kräfte der Chinarinde, beruhen hauptsächlich auf ihre adstringirenden Bestandtheile; es ist daher nicht zu verwundern, daß so viele andre bittere, adstringirende Substanzen aus dem Pflanzenreich, die Chinarinde an Wirksamkeit weit übertreffen. Man zieht daher äußerlich zu Umschlägen, zu Decocten, zum

Ein:

Einstreuen, diese der Chinarinde mit Recht vor, wenn die Fäulniß und der Ausfluß stark sind. Dagegen paßt die Chinarinde mehr in den Fällen, wenn man durch Wiederherstellung der Spannkraft, in dem brandigten Theile eine gute Eiterung erzeugen will, und die Gefahr und die Fortschritte der Fäulniß so sehr groß nicht sind.

Man benutzt die Chinarinde 1) im kalten Brande und faulichten Geschwüren. Gemeinlich erfolgt bey dem Gebrauch derselben, ein gewisser Grad von Entzündung und Eiterung um die brandigten Stelle, wodurch sich der abgestorbene Theil von dem lebenden lostrennt, und leicht hinweggenommen werden kann. Allein diese Wirkungen sind um so viel stärker, wenn die Chinarinde zugleich innerlich gebraucht wird. Sie ist auch überhaupt am kräftigsten, wenn der Brand von einer Atonie der Theile herrührt, dagegen wenn der Reiz und die Entzündung stark, und die Gefäße voll sind, bekommt sie nicht. Gegen manche Arten des Brandes schlägt sie ganz fehl, z. B. den Hospitalbrand (*Dusaussoy*), den Brand mit convulsiven Zufällen (*White*) u. a. 2) Bey gequetschten Wunden welche ein übles faulendes Eiter geben, oder überhaupt bey Wunden wenn

das Eiter zu dünne und wässrigt ist. 3) In der Caries der Knochen. 4) Zur Reinigung der Zähne, um das Zahnfleisch zu stärken.

Man bedient sich ihrer zu *Bähungen* mit andern aromatischen Mitteln: Herb. Scordii, Hyssopi, Flor. Chamomillae, u. a. mit Wasser, Essig, Wein gekocht, oder zu Breiumschlägen, oder in Pulver eingestreut. Zu *Gurgelwasser* in der brandichten Bräune mit Alaun; bey faulendem Zahnfleisch mit Spiritus Salis verbunden, oder mit Rosenhonig zur Lattwerge gemacht, zu *Injectionen* um Geschwüre zu reinigen; zu *Klystiren*.

CORTEX SALICIS.

Weidenrinde. (*Salix Pentandra* L.). Lorbeerweide, *S. Fragilis* L. Bruchweide, *S. alba* L. Silberweide.

Alle Arten der Weidenrinde sind stärker zusammenziehend als die Chinarinde. *Löffler* empfiehlt besonders zum chirurgischen Behuf die Bruchweidenrinde (*Salix fragilis*), und hat sie durchgehends statt der Chinarinde, äußerlich mit dem besten Erfolg angewendet, (Beiträge zur Arzneywissenschaft, u. Wundarzneyk.).

Nach den Versuchen von *Buchholz* (chymische Versuche S. 61. u. f.), ist die Goldweide (*Salix vitellina* L.) am kräftigsten antiseptisch; dann die Bruchweide (*S. fragilis* L.), und am schwächsten die Saalweide (*Salix Caprea* L.). *Greeve* gebrauchte die Rinde von *Salix alba*, um den üblen Geruch bössartiger, fauler und krebshafter Geschwüre zu verbessern, mit Nutzen. (Sammlungen auserlesener Abhandl. f. pr. A. VIII. B. S. 620.). *Schneider* zur Reinigung und Heilung der Geschwüre (chir. Geschichten).

Gegen Quetschungen und Verbrennungen ist das Decoct der Weidenrinde als Bähung ebenfalls sehr wirksam.

CORTEX HIPPOCASTANI.

Aesculus Hippocastanum L. Die Roskastanie, wilde Kastanie.

Buchholz chymische Versuche über einige der neuesten einheimischen antiseptischen Substanzen. 1776.

Die wilde Kastanienrinde kommt in ihren antiseptischen Eigenschaften, mit der Chinarinde überein. Auch das Extract nach garayischer Methode bereitet, ist eben so kräftig als das Chinaextract, und kann diesem sehr wohl an die Seite gesetzt werden.

CORTEX QVERCVS.

Die Eichenrinde.

Sautter Vers. mit der Eichenrinde in äusserlichen Schäden, in dem Museum der Heilkunde der helvetischen Gesellsch. II. B.

Diese Rinde besitzt die zusammenziehende, stärkende und der Fäulniß widerstehende Eigenschaft in einem noch höhern Grade als die China. Sie kann in jedem Fall äusserlich gebraucht werden, wo man die Chinارينde anwendet; Gegen den Brand, brandichte Geschwüre, schwammichte Geschwüre, alte Schaden welche eine fressende und dünne Jauche geben u. dergl.

Die Eschenrinde (Cort. fraxini), die Quassia u. ähnl. können ebenfalls als Substitute der Chinارينde benutzt werden.

CHAMOMILLA.

Flores Chamomillae. (Matricaria Chamomilla L.).

Chamillenblumen.

Die trocknen Blumen sind eins der allerkräftigsten fäulnißwidrigen Mittel. Sie machen animalische Substanzen beynahe unverweslich. *Pringle* bewahrte ein Stück Fleisch in einem saturirten Aufguss

Aufgufs von Chamillenblumen während dem ganzen Sommer, und es blieb darinn vollkommen frisch. Sie verdienen daher in faulichten Geschwüren und im Brande vor vielen andern Mitteln den Vorzug. Am wirksamsten scheinen sie in Pulver zu seyn, in dem faulichten Theil eingestreut. Außerdem im Aufgufs zu Injektionen, bey faulen fistulösen Geschwüren.

SCORDIVM.

Herba Scordii. (*Teucrium Scordium L.*). Lachen.
Knoblauch.

Das Kraut hat einen bitteren Geschmack, und einen starken Knoblauchsgeruch. Man benutzt es in Pulver und zu Umschlägen in dem kalten Brande. Zur Reinigung unreiner Geschwüre. Zu Gurgelwassern in der Bräune.

R V T A.

Herba Rutae. (*Ruta graveolens L.*). Die Weinraute.

Wenn die Raute frisch ist, besitzt sie eine Schärfe welche auf der Haut Blasen erregt, und sie kann selbst als ein Rubefaciens gebraucht werden. Durch das Trocknen wird diese Schärfe größtentheils gemildert.

Boerhaave und *van Swieten* empfahlen sie ihrer fäulnißwidrigen Eigenschaft wegen, gegen den kalten Brand. Man kann sie als Umschlag mit Wein oder Wasser gekocht, oder auch in Pulver anwenden um die Fäulniß zu verbessern.

2) Zur Reinigung unreiner Geschwüre oder Hohlgeschwüre. *Plenk* heilte durch die Einspritzung eines Rautendecocts ein übelriechendes Nasengeschwür. Zur Reinigung fließender Geschwüre im Gehörgange mit einem Theelöffel eingetropft. Gegen Geschwüre am Zahnfleisch von cariösen Zähnen, als Gurgelwasser. Wider die Würmer in Geschwüren.

PRAEPARATE.

1) *Succus rutae recent. expressus*, der Saft aus dem frischen Kraute. Zum Verband fauler Geschwüre mit Würmern, mit Kalkwasser verbunden (*Plenk*).

2) *Acetum rutae*, als Zusatz zu Bähungen.

3) *Olum rutae*, gegen Zahnschmerzen.

ABSINTHIVM.

Herba Absinthii. (*Artemisia Absinthium L.*). Wermuth.

Wird auf eben die Art gebraucht als die *Ruta*, *Scordium* u. a. Sie hat aber einen mehr unangenehmen Geruch.

PRÆPARAT.

Sal absinthii, das Wermuthsalz, ist als ein feuerfestes Laugensalz in einem beträchtlichen Grade antiseptisch. Allein diese Salze werden wenig oder gar nicht benutzt, weil sie eine Kraft besitzen, gewisse thierische Theile aufzulösen, und sie scheinen auch die faserichten thierischen Substanzen anfänglich weich zu machen (*Pringle*). In Verbindung mit Säuren sind sie viel weniger antiseptisch, als wenn sie allein gebraucht werden.

MARRUBIVM VULGARE.

ARNICA.

Radix, Flores, Summitates Arnicae. (*Arnica montana L.*).

Wolverlei, Fallkraut.

Bucholz über die antiseptischen Kräfte des Wolverlei, in -f. chem. Vers. 1776.

Die Arnica ward lange zuvor, äußerlich als ein Hausmittel gebraucht, ehe man sie innerlich anwand.

anwandte. Vorzüglich war sie als ein zertheilendes Mittel berühmt, nach Quetschungen und äußerlichen Verletzungen.

Collin (Heilkräfte des Wolverlei in Fiebern und faulen Krankheiten), hat mit verschiedenen Theilen derselben antiseptische Versuche angestellt, und versichert, daß die Wurzel eine sechs- oder siebenmahl grössere antiseptische Eigenschaft besitzt, als die Chinarinde. Diese Versuche scheinen aber einigen Zweifeln unterworfen zu seyn. Zuverlässiger kann man nach den Erfahrungen von *Buchholz* annehmen, daß die Arnica zwar in einem gewissen Grade antiseptisch ist, allein daß sie der Chinarinde weit nachsteht. Die Wurzel ist am stärksten, schwächer sind die Blätter, und am schwächsten die Blumen antiseptisch.

Wirksamer ist sie als ein reinigendes Mittel zu Einspritzungen bey alten Geschwüren, Hohlgeschwüren, u. a. Der Zusatz von *Millefolium* mildert ihren Reiz.

SERPENTARIA VIRGINIANA.

Radix serpentariae virginianae. (Aristolochia serpentaria L.). Virginische Schlangenzwurzel.

Sie ist nach *Pringle* 120 mahl stärker antiseptisch als das Seesalz, und kräftiger als die Chinarinde.

VALERIANA.

Radix Valerianae. (Valeriana silvestris L.).
Der Baldrian.

Gehört ebenfalls zu den stärksten antiseptischen Substanzen.

II. Harzichte Mittel.

CAMPHORA.

Der Kampher. (Laurus Camphora L.).

Unter allen harzichten Substanzen ist der Kampher ausserhalb dem Körper das kräftigste fäulniswidrige Mittel. Nach den Versuchen von *Pringle* ist er 300 mahl stärker als das Seesalz. Die Ursache liegt wahrscheinlich in der schnellen Verdünnung. *Collin* versichert, dass er in bösartigen faulichten Geschwüren und im Brande, mit dem besten Erfolg davon Gebrauch gemacht habe. Er liess die brandichte Stelle mit Kampferpulver dick bestreuen, zuweilen auch mit Kampferschleim verbinden. Das
Ein-

Einstreuen des Kamphers mit Zucker vermischt, ist wider brandichte Geschwüre sehr kräftig. Auch in dem Beinfraks ist er sehr wirksam. Gegen bösartige Blattern, in Mandeloel aufgelöst, und mit Servietten aufgelegt (*Trampel*). Für sich allein ist der Kampher zu flüchtig, dagegen benutzt man ihn am besten mit Weingeist aufgelöst, oder mit einem Schleim oder Oel abgerieben. In dieser Verbindung werden auch zugleich noch seine Wirkungen vermehrt.

PRAEPARATE.

1) *Spiritus vini Camphoratus*. Man empfiehlt den Kamphergeist hauptsächlich gegen den Brand, wenn die Theile weich sind und zerfließen. Er zieht sie zusammen und verhärtet sie, und kann in solchen Fällen Nuzen haben: Hingegen wenn der Theil mit gangraenösen Cruften bedeckt ist, passen geistige erhizende Mittel, oder austrocknende Pulver niemals, sondern vielmehr gelinde erweichende, etwas reizende, die Eiterung befördernde Salben, selbst Breyumschläge.

2) *Acetum camphoratum*. Ein schwaches antiseptisches Mittel. Der Essig hat die Eigenschaft, daß er die thierischen Fasern in einem ziemlich starken Grade erweicht.

MYR-

MYRRHA.

Die Myrrhe.

Man hat der Myrrhe von jeher vorzügliche balsamische und antiseptische Kräfte zugeschrieben. Nach den Versuchen von *Pringle* besitzt sie diese zwar, allein in einem weit geringern Grade, als viele andre Mittel.

Man benutzt sie ebenfalls: 1) Gegen den kalten Brand in die Einschnitte gestreut, wenn die Fäulnis groß ist. 2) In cariösen Knochengeschwüren; Doch finden solche austrocknende, fäulniswidrige Mittel nicht so allgemein statt, als man bisher angenommen hat (*van der Haar* Bemerkungen über die Schädlichkeit der austrocknenden Pulver bey cariösen Knochen). In der brandichten Bräune sind die antiseptischen Dämpfe, wenn man Myrrhe, Kampher mit Essig und Honig kochen lässt, sehr heilsam (*Johnstone*).

PRAEPARATE.

1) *Tinctura Myrrhae*, die Myrrhenessenz, Myrrhentinctur. Sie wird am besten mit verfälschtem Salpetergeist bereitet (*Hahnemann*). Zur Reinigung der Geschwüre, in der brandichten Bräune unter Gurgelwasser, auch gegen Geschwüre
im

im Munde, an der Zunge und im Halse. Zum Verband fauler mit Würmern besetzter Geschwüre, In langwierigen Geschwüren, welche wegen Erschlaffung und Atonie der Theile nicht heilen wollen, ist sie sehr hilfreich.

A L O E.

Die Aloe.

Eins der vorzüglichsten Mittel zum Einbalsamiren, bey dem feuchten Brande.

STYRAX LIQUIDA.

Der flüssige Storax. (Liquidambar Styraciflua L.).

Der Storax wird durch das Auskochen der Aeste erhalten, und gehört unter die schlechtern Balsame. Es ist zähe, honigartig, von grauröthlicher Farbe, und einem starken durchdringenden Geruch, der sich dem wahren Storax (Styrax Calamita) nähert. Er ist selten ächt, und gemeiniglich nichts anders als ein bloßes Gemisch aus Storax, Myrrhe und Terpentin.

PRAEPARAT.

Unguentum de Styrace. Ph. W. Storaxsalbe.
Aus Styr. liquid., Gummi Elemi, Colophonium,
mit

mit Wachs und Nussoehl zur Salbe gemacht. Sie widersteht der Fäulnis, und leistet in brandichten faulen Geschwüren, beym Karfunkel, kleinen Brandflecken, u. a. gute Dienste. Noch kräftiger wird sie durch den Zusatz von Ol. Terebinthinae.

OLEVM TEREBINTHINAE.

Spiritus Terebinthinae. Das destillirte Terpentinoel, Terpentingeist.

Unter allen äußerlichen Mitteln, ist das Terpentinoel das stärkste antiseptische Mittel. Es dringt tief in die Theile ein, bewahrt sie vor der Fäulnis, und verhindert die Eiterung und Absonderung der abgestorbenen Theile von den lebenden nicht. Aus dieser Ursache ist es um so wichtiger, ungerechnet das es zugleich weit kräftiger ist, als der Weingeist, die Chinarinde u. m.

Man benutzt es hauptsächlich: 1) in dem kalten feuchten Brande, wenn die Theile sehr faul und aufgelöst sind, nach vorhergängigen Scarificationen, um die Einschnitte damit zu bestreichen (*Plenck*), oder man läßt die Eichenrinde u. a. in Pulver einstreuen, und diese mit Terpentingeist befeuchten. 2) in der Caries der Knochen; wenn

a. Th.

H

die

die Fäulnis stark ist; dann verdient doch das glühende Eisen den Vorzug.

III. Säuren.

ACIDVM AEREVM.

Acidum Carbonum, aer fixus. Die Luftsäure, Kohlensäure, fixe Luft.

Henry Experim. and Observat. Vol. III. Dobson
über die medic. Kräfte der fixen Luft.

Die fixe Luft ist in neuern Zeiten als eines der vorzüglichsten antiseptischen Mittel empfohlen worden, und man hat diese Eigenschaften hin und wieder durch wiederholte Versuche bestätigt. *Macbride* benahm dem faulenden Fleisch den üblen Geruch durch diese Luft, und das Fleisch ward selbst fester darnach. Demohingeachtet scheinen manche Erfahrungen noch vielen Zweifeln unterworfen, und wenn man die Kraft der Luftart nach dem Grade der Säure abmisst, so kann sie allerdings nicht sehr groß seyn.

In sehr vielen Krankheiten hat man die fixe Luft blos als ein Hülfsmittel, mit andern Arzneien zugleich gebraucht, welche die nämlichen fäulniswidrigen Kräfte besaßen, und die fixe Luft unterstützen

stützen konnten. Allein man kann doch immer etwas auf die Luft rechnen. *Thouvenell* (von der Luft und den verschiedenen Arten derselben), erklärt ihre antiseptische Kraft durch eine *würzende* Eigenschaft, wie dies bey den Säuren der Fall ist.

Man empfiehlt die fixe Luft: 1) in *faulichten Geschwüren*. *Percivall* applicirte bey einem schmerzhaften Schwämmchenartigen Geschwür an der Zunge die fixe Luft, und bewirkte dadurch große Erleichterung. In bösartigen Geschwüren im Halse, ist sie verschiedentlich mit gutem Erfolg gebraucht. Gegen bösartige Nasengeschwüre (*Ozaena*,) lobt er sie als das beste topische Mittel. *Champeaux* hat mehrere Beyspiele erzählt, welche die heilsamen Wirkungen der fixen Luft, in alten Geschwüren und unreinen Geschwüren mit wildem Fleisch bestätigen (über den Einfluß der Luft auf die chirurgischen Krankheiten. Sammlung für pr. A. III. B. S. 696.). Nach andern Erfahrungen, hat die fixe Luft keinen Schaden, aber auch keine besondere Wirkung hervorgebracht. 2) *Gegen Krebschäden*, sowohl als Heilmittel, als um die Schmerzen zu mildern. *Magellan* (von dem Gebrauch der fixen Luft bey Krebschäden), liess sie gegen den Krebs im Gesicht mit unerträglichen

Schmerzen, versuchen, und nach achttägiger Anwendung waren diese um vieles vermindert.

Nach andern Versuchen, ward durch die Luft gemeiniglich nur der höchst beschwerliche Geruch getilgt, allein das Uebel blieb unverändert. *Inflamond* liefs die fixe Luft vermittelst einer Blase, welche über das Geschwür gespannt wurde, dafs die atmosphärische Luft gänzlich ausgeschlossen war, halbe und ganze Stunden an den Schaden leiten, ohne allen Erfolg. Diese Versuche kann man indessen nicht auf faulichte Geschwüre anwenden; denn im strengen Verstande, kann der Krebs keine faulichte Krankheit genannt werden, und die örtliche Beschaffenheit krebshafter Theile ist ganz von dem Zustande der Geschwüre mit Fäulung verschieden.

Man wendet die fixe Luft am gewöhnlichsten in Dämpfen an, die aus einer Mischung von Kreide und Vitrioloel, oder besser aus reiner Pottasche, aufsteigen, und leitet diese an den kranken Theil. Einige haben Wasser gebraucht, welches mit fixer Luft impraegnirt war, und dieses als eine Bähung aufgelegt, oder in Geschwüre eingesprüzt. Die gute Wirkung kann man vielleicht allein der Reinigung

nigung dieser Theile zuschreiben. Denn es ist bekannt, daß die Heilung alter Geschwüre sehr befördert wird wenn man sie von Zeit zu Zeit gelinde auspült. Wirkfam ist auch ein Brey von gährenden Substanzen, z. B. Honig mit Mehl vermischt, woraus die fixe Luft erst in dem Geschwür selbst, entwickelt wird. Als *Klystir* läßt man die fixe Luft durch Maschienen, wie die Rauchtobacks Klystirsprützen, am besten beybringen. (*Hey* von dem Nutzen der fixen Luft in Klystiren).

ACETVM VINI.

Acetum concentratum. Der Essig.

Der stärkste Essig ist auch ein fäulnißwidriges Mittel. In dem gemeinen Essig hingegen, werden die thierischen Fasern erweicht, wenn sie lange darinn aufbewahrt werden; und man bedient sich öfters des Essigs bey äußerlichen topischen Entzündungen mit Wasser verdünnt, als eines zertheilenden Mittels.

Wenn man vegetabilische Säuren mit bittern oder zusammenziehenden Substanzen verbindet, so wird die antiseptische Kraft, welche jede von diesen Substanzen für sich allein besitzt, durch diese Verbindung verdoppelt. Die Fieberrinde mit Essig

verbunden, benimmt faulichten Substanzen die Fäulnis weit eher (*Macbride*) Vers. 27.). Man benutzt daher sehr zweckmässig den Essig, als Zusatz zu antiseptischen Bähungen und Umschlägen.

Verbindet man aber Laugensalze mit Säuren, so wird die antiseptische Kraft viel geringer, als wenn die Säuren oder die Laugensalze allein gebraucht werden (*Pringle*).

ACIDVM CITRI.

Der Citronensaft (*Citrus medica* L.).

Die Citronenscheiben sind zum Verbande brandichter Geschwüre in neuern Zeiten mit Nutzen angewendet. *Palletta* liess den Citronensaft mit Charpie auslegen. Gegen scorbutische Geschwüre ist der Citronensaft ein sehr wichtiges Mittel.

Die mineralischen Säuren sind zu kaustisch und äzend, und können daher nicht anders als sehr diluirt zum Verbande fauler scorbutischer Geschwüre, oder mit Honig oder Rosenhonig versetzt, mit Nutzen gebraucht werden.

Die Salzsäure (*Spiritus Salis*) empfahl *van Swieten* als das wirksamste Mittel um der Fäulnis

am Zahnfleische Einhalt zu thun, mit Wasser vermischt. In böartigen Fällen ohne alle Beimischung. In dem weichen Theile des Mundes heilt sie die Fäulniß gewis und zuverlässig. Selbst auch wenn die Knochen schon angegangen sind.

Wenn man die Salzsäure im Zimmer verdunsten läßt, verbessert sie die verderbte Luft in faulichten Krankheiten, man empfindet überall den sauren durchdringenden Geruch.

Die *dephlogistisirte Salzsäure* (1. Thl. S. 399).

IV. Mittelsalze.

Die Mittelsalze behaupten in der Reihe der antiseptischen Mittel, keine unbeträchtliche Stelle: Dies beweist die Anwendung, welche man so häufig davon in der Oeconomie macht. Zum Einsalzen und Einpökeln. Demohngeachtet müssen sie manchen harzichten Substanzen, z. B. der Myrrhe, der Aloe, und selbst mehreren Pflanzen, an Wirksamkeit nachstehen, den Chamillenblumen, der *Serpentaria* u. ähnl. Von manchen Salzen kann man keine Anwendung machen, weil sie gewisse Nebeneigenschaften besitzen, welche nachtheilig werden.

Die feuerfesten und flüchtigen Laugenfalze: Sal Absinthii, Sal Tartari, Sal volatile Sal. ammoniaci, Sal volatile cornu cervi, haben die unangenehme Eigenschaft, daß sie mit thierischen Theilen vermischt, einen höchst widerlichen Geruch erzeugen, und zu stark reizen; wiewohl sie sonst der Fäulnis kräftig Einhalt thun.

Manche Mittelsalze, z. B. der Alaun, sind in einem hohen Grade antiseptisch, allein sie adstringiren zu stark. Der Borax ist kräftig, allein er ist zu theuer. Die metallischen Mittelsalze sind zu äzend: z. B. der Sublimat, ob er gleich sonst wirklich antiseptisch ist, und in dieser Hinsicht auch von *Biercheen* u. m. gegen Krebsgeschwüre und unreine Geschwüre gebraucht wurde.

Ueberhaupt aber können die Mittelsalze bloß allein beym feuchten Brande gebraucht werden, wo man sie mit aromatischen Kräutern in Pulver einstreuen läßt, und so den Theil einsalzt und einpökelt. Sie dringen sehr tief ein, und dörren die Theile aus. Bey faulen Geschwüren sind sie schon zu reizend.

Nach den Graden der Wirksamkeit, ist der Salpeter am meisten fäulniswidrig, dann folgen
der

der Salmiak, das Kochsalz, *Sal digestivum Sylvii*,
Tartarus Tartarizatus, *Tartarus solubilis*, u. m.

C. Aus dem Thierreich.

SVCCVS GASTRICVS.

Der Magensaft fleischfressender Thiere.

*Jurine, Carminati, Senebier, Beobachtungen über den
Gebrauch des Magensaftes.*

Der Magensaft hat einen etwas salzichten
Geschmak wie alle animalische Secretionen. Er ist
bald mehr bald weniger alcalisch.

Man hat innerlich einige Versuche damit ge-
gen Magenbeschwerden, Wechselfieber, faulichte
Krankheiten angestellt, allein er leistet wenig, und
ist mit Recht in Vergessenheit gerathen.

Aeufferlich hat man zur Zertheilung von Ent-
zündungen, Drüsengeschwulsten und bösartigen
Geschwüren davon Anwendung gemacht. *Aep li*
(im Schw. Mus. d. Heilk. II. B.) lies den Magen-
saft gegen den Brand anwenden, welcher mit ei-
ner Lähmung der untern Extremitäten verbunden
war. Jedesmahl wenn man den Magensaft auf-
legte, empfand der Kranke brennende Schmerzen

in dem Geschwür, welche oft eine Stunde lang anhielten. Die blassen faulichten Theile bekamen darnach eine lebhaft rothe Farbe. *Schäffer* empfahl den Magenast von Ochsen gegen Krebsgeschwüre.

Sechste Klasse.

Aetzende Mittel; *Cautica*.

Man versteht unter Aetzmittel, Substanzen, welche eine Kraft besitzen, die festen Theile des Körpers aufzulösen, oder das Gewebe derselben zu zerstören. In Ansehung dieser Eigenschaften, sind sie in gewissen Graden von einander verschieden. Gewöhnlich theilt man sie 1) in eigentliche Aetzmittel, *Cautica*, welche eine Brandcruste erregen; 2) in *Vesicatoria*, wenn sie Blasen auf der Haut verursachen; und 3) in *Rubefacientia*, welche blos die Haut widernatürlich roth machen. Die Cautischen Mittel unterscheidet man noch besonders in *Cauteria actualia*, wenn Brenninstrumente dazu genommen werden, und *Cauteria potentialia*, wenn dieses durch Aetzmittel geschieht.

Die Wirkungen dieser Klasse von Arzneimitteln, erstrecken sich allein nur auf die lebenden Fasern

Fasern. Die stärksten Bläserregenden Mittel, wirken nicht, wenn die Lebens-Principia aufhören. So lange aber noch einiger Stoff des Lebens in dem Theile vorhanden ist, so kann ihre Anwendung eine beträchtliche Reizung für den ganzen Körper werden, und in manchen Fällen einen kräftigen und heilsamen Gegenreiz verursachen.

Auf diese Eigenschaft gründet sich auch die Anwendung, welche man davon macht, um eine Ausleerung wäfrichter Säfte, oder einen Eiterabfluß zu erregen: so wie sie vermöge ihrer Kraft, die festen Theile aufzulösen und anzufressen, sehr geschickt sind, schwammichte Auswüchse in Geschwüren, wegzuäzen und zu zerstören.

Indessen sind nicht alle Substanzen, welche eine äzende Kraft besitzen, zu dieser Anwendung gleich brauchbar. Die mineralischen Säuren, zumahl in ihrem concentrirten Zustande, sind in einem hohen Grade äzend und zerstörend; allein da sie flüssige Körper sind, welche leicht weiter umherfliessen, so werden sie nur selten angewendet. Dies ist auch der Fall mit einigen metallischen Äzmitteln, welche aus der Vereinigung mineralischer Säuren mit metallischen Körpern entstehen

hen; wie z. B. die Spiesglanzbutter, deren Wirkungen, weil sie beständig flüssig ist, sich leicht zu weit über die bestimmte Gränze verbreiten. Andre hingegen, zumal der Höllenstein, sind zum Zerfließen nicht so geneigt. Die arsenicalischen Zubereitungen werden wegen Gefahr der Absorbtion unsicher.

Manche Substanzen besitzen nur dann eine äzende Eigenschaft, wenn sie in offene Geschwüre oder Wunden gebracht werden, auf der Haut hingegen sind sie völlig unwirksam. Von der Art sind einige Quecksilberzubereitungen, der Brechweinstein (*Blizard*) u. ähnl., welche man in Geschwüre streut, oder mit Salben verbindet, um diese zu reinigen oder die Eiterung zu befördern.

A. Brennmittel; *Cauterisirmittel*.

Cauterium actuale.

CAUTERISATIO.

Das Cauterisiren.

Spiritus Diff. de Cauteriis actualibus seu de igne et Medicamento. Gott. 1784.

Das Brennen mit glühenden Instrumenten gehört unter die ältesten Heilmittel. HIPPOCRATES hielt

hielt die Krankheiten allein für incurabel, welche durch Brennen nicht besser werden.

In neuern Zeiten haben die Brenninstrumente eine weniger schreckhafte Gestalt erhalten; demohngeachtet, sind sie nicht *ad genium saeculi*, und man macht nicht sehr oft Gebrauch davon. Indessen ist im Vergleich mit den Brenncy lindern der Unterschied des Schmerzes gewis unbedeutend, die Wirkung der Brenneisen aber ist viel schneller und stärker durchdringend.

Des Feuer wirkt, nachdem man es anwendet, auf eine ganz verschiedene Weise. Im gelinden Grade ist es ein kräftiges Reizmittel, hauptsächlich das langsame Brennen; mit Brenncy lindern. Man bemerkt auch, daß der Nutzen um so grösser ist, je empfindlicher das Feuer wirkt.

Im stärkern Grade besitzt das Feuer die Kraft auszutrocknen. Durch die Hitze werden die schädlichen Feuchtigkeiten eingefogen. Aus diesem Grunde gebraucht man Brennmittel gegen die Caries der Knochen, wenn das Eiter in den Zellen stockt; wider die Caries des Thränenbeins, der Zähne, u. a. Auch die Heilung alter Geschwüre kann

kann dadurch befördert werden, daß man ein glühendes Eisen, oder ein Kohlenfeuer, so nahe an den Theil bringt, als es der Kranke nur vertragen kann.

Im höchsten Grade hat das Feuer eine zerstörende Kraft, und erregt dann eine Brandcruste; oder verkohlt die Theile welche es berührte. In diesem Grade muß man bisweilen zum Cauterisiren Zuflucht nehmen: 1) um *Blutungen zu stillen*, wenn man der Beschaffenheit des Theils wegen keine andre Mittel anwenden kann. Z. B. gegen Blutungen aus der Art. Ranina; Aus dem Gaumen (*Warner*). Zuweilen auch zur Stillung der Blutung schwammichter Polypen. Gegen schwammichte Gewächse am Zahnfleisch u. a. 2) *Wider den tollen Hundsbiss*, um das Gift zu zerstören. *Celsus* hat schon diese Methode empfohlen; und unter den Neuern *Decker*, *Schmucker* u. a. Doch scheinen die Aezmittel hier die Stelle der Brennumittel hinlänglich zu ersetzen. Oder wenn man Brennumittel zu Hülfe nehmen will, so ist das Brennen mit Schiespulver am zuträglichsten.

Nach einigen Versuchen welche in Mayland angestellt sind, soll durch das Brennen im Nacken mit einem glühenden Eisen, welches zwey Finger
breit

breit war, der *schwarze Staar* geheilt seyn. In einem Fall, wo nach einer Kopfverletzung das Gesicht äusserst schwach, der Augstern erweitert und unempfindlich war, gebrauchte *Frank* das Brenneisen im Nacken, und innerlich einen Aufguss von der *Arnica*. In 14 Tagen wurde der Kranke völlig geheilt. Gegen das *krampfhaftes Verschliessen* des Schlundes welches nach keinem Arzneymittel weichen wollte, gebrauchte *Frank* das glühende Eisen glücklich.

Einige französische Aerzte haben selbst die Sonnenstrahlen, durch ein Brennglas concentrirt, als ein Medicament benutzt, und veraltete Geschwüre, verborgene Krebsgeschwüre, Frostbeulen, Sackgeschwülste u. m. dadurch geheilt. (*Favre* in den Mem. de l'acad. de Chirurgie T. V.).

DIE BRENNCYLINDER.

In den ältesten Zeiten, wo die Brennmittel einen so wichtigen Theil der Heilkunde ausmachten, bediente man sich mancherley Substanzen, in der Voraussetzung, dass die Bestandtheile dieser Materien selbst in die Theile eindringen. Die Chinesen und Japanesen, gebrauchten vorzüglich die *Moxa*,
oder

oder kleine Kegel aus der Wolle der *Artemisia vulgaris*, welche sie auf den kranken Theil setzten und abbrennen ließen. Die Egypter machten ihre Brennkegel aus Baumwolle, die Araber brannten mit Schwämmen, und andere Völkerschaften mit der Rinde von verschiedenen Bäumen.

Unter den Neuern hat *Pouteau* das Verdienst, die Anwendung dieser Methode wieder mehr in Ansehen gebracht zu haben. Er änderte auch die Figur, und machte sie völlig cylindrisch; *Brenncylinder*. Es ist gleichviel, was für eine Substanz dazu genommen wird, wenn sie nur brennbar ist; gewöhnlich ist es Baumwolle. Man macht die Cylinder ohngefähr einen Zoll im Durchschnitt groß, und die Baumwolle muß weder zu fest noch zu lose zusammengebunden seyn. Ist sie nicht fest genug; so verlöscht das Feuer leicht. Ist sie zu fest, so brennt der Cylinder nicht ganz bis auf den Grund, und der Endzweck wird verfehlt. Wenn man ihn aufsetzt, so befeuchtet man auch die Haut oder die Basis des Cylinders, und erhält ihn durch einen Blasebalg oder Fächer gehörig brennend.

Die Wirkung dieses Brennmittels erstreckt sich bis auf den Knochen; die Haut, wird in eine
Cruste

und man findet in der Stelle alle Grade einer Verbrennung. Sind die Schmerzen sehr heftig, oder sitzen sie tief, so ist ein Cylinder selten hinreichend, und man muß selbst wohl zwey oder drey auf dieselbe Cruste, oder wenigstens in der Nachbarschaft derselben ansetzen. Einige haben vorgeschlagen, die Brandstelle nachher in eine Fontanelle zu verwandeln, allein der Erfolg davon ist nicht sehr groß. Ueberhaupt scheint die gute Wirkung dieses Mittels, nicht sowohl auf die Ausleerung, als vielmehr auf die Reizung oder den Gegenreiz zu beruhen, welcher dadurch bewirkt wird. Es dringt tiefer ein als andre reizende Mittel.

Einige englische Wundärzte fangen seit einiger Zeit an, die Anwendung der Brenncyylinder sehr einzuschränken; Allein es ist nicht möglich, daß die Aezmittel diese völlig ersetzen können. Die Wirkung der absorbirenden Gefäße wird dadurch zu größerer Thätigkeit erregt, und stockende Materien durch die Hize verflüchtigt. Dies geschieht bey keinem einzigen Aezmittel.

Man macht davon Gebrauch: 1) zur Heilung anhaltender heftiger Schmerzen, hauptsächlich der Gichtschmerzen, welche sich in irgend einem Theil

festgesetzt haben, gegen alte Rheumatismen, das Hüftweh, Podagra. Wider das chronische Erbrechen auf die Herzgrube gelegt. 2) Gegen Gelenkgeschwülste die von einer rheumatischen Metastase entstanden sind, wider die Steifigkeit der Gelenke. So lange die Krankheitsmaterie sich noch nicht festgesetzt hat, kann man sie von einem Theil zum andern damit treiben, und dann wird die unvorsichtige Anwendung derselben oft sehr nachtheilig. *Pouteau* empfahl die Brenncyylinder auch gegen die schlaffüchtigen und epileptischen Zufälle welche nach schweren Kopfverletzungen nachbleiben, auf den Hirnschädel angesetzt; allein alle Versuche sind nachtheilig ausgefallen (*de Haen* rat. med.).

B. Äzmittel; *Escharotica*, *Cauterium potentiale*.

Charmetton Mem. sur les Remedes desiccatifs et caustiques, in dem Prix de l'acad. de Chirurgie T. I.

I. *Feste Äzmittel.*

LAPIS CAUSTICVS.

Alcali fixum causticum. Äzstein, äzendes fixes Laugen-
salz; aus einer Lauge von Kalk und Potta-
sche bis zur Trockne abgeraucht.

Das fixe Laugen-
salz, wenn es von der Luft-
säure gehörig befreyt ist, welche sich gewöhnlich
darinn befindet, erhält eine kaustische Eigenschaft.
Wenn es vollkommen äzend ist, braust es mit
Säuren nicht auf. An der Luft aber zerfließt es,
und verliert dann größtentheils seine Wirksamkeit.

In diesem Zustande zerfrisst es die Haut, und
erregt eine Brandcruste, Mit Wasser bis auf einen
Grad verdünnt, daß es nicht äzt, wirkt es als ein
zusammenziehendes und reinigendes Wundmittel.

Man macht Gebrauch davon: 1) als Äzmit-
tel zur Eröffnung von Abscessen wenn der Kranke
das Messer fürchtet. Diese Anwendung ist aber
sehr langwierig und schmerzhaft. Zur Kur der Hy-
drocele (*Else, Dussausoy*). 2) Wenn man

nächst der Ausleerung noch die Eiterung befördern will. Bey Furunkeln, Bubonen. Doch verdient bey letztern das Messer den Vorzug. Diese Art von Geschwüren heilt sehr langsam und es erzeugen sich leicht Fisteln darnach. (*Clare* Essay on the cure of Abscesses by Caustics). 3) Um die Einsaugung ansteckender Materien zu verhüten. Man kann bey dem tollen Hundsbiss durch Aezmittel verhindern, daß das Gift nicht eingesogen wird, (*Hunter*). *Mederer* empfiehlt eine diluirte Auflösung des Aezsteins zum Auswaschen der Wunde (*Synagma de rabie canina*). *Fontana* gebrauchte es gegen den Biss der Viper mit glücklichem Erfolg (über das Viperngift). Auch Chanker werden dadurch zerstöhrt, und die Einsaugung des venerischen Giftes verhindert (*Cruikshank*).

Als ein *reinigendes Mittel* benutzt man die Auflösung des Aezsteins: 1) bey'm Tripper zum Einsprützen, und wenn der Reiz zu stark ist, mit ein wenig Opium verbunden (*Girtanner*). 2) Zur Reinigung fistulöser, und unreiner Geschwüre.

CALX VIVA.

Calx usta. Gebrannter Kalk; lebendiger Kalk.

Wenn der Kalk in anhaltendem Feuer gebrannt wird, so verliert er die Luftsäure, und wird dann

dann äzend. Er braust nicht mit Säuren auf, erhitzt sich aber mit Wasser und zerfällt dann; Die Laugensalze werden dadurch äzend.

In alten Zeiten gebrauchte man den Kalk als ein Aezmittel gegen böartige und faulichte Geschwüre; diese Anwendung wird nicht mehr davon gemacht, eben so wenig, als man gegen das Hüftweh Kalk mit Honig nach der Methode von *de Haen* auf die schmerzhafteste Stelle auslegt.

Der Kalk ist in Verbindung mit Seife ein sehr schikliches Mittel um Muttermäher wegzu-
bringen. *Zach. Vogel* brachte sie selbst aus dem Gesicht damit weg. Innerhalb 12 Stunden wird das Mahl in eine trokne Cruste verwandelt, und durch die folgende Eiterung völlig weggebracht. Wenn das Mahl groß ist, so muß das Aezmittel wiederholt werden.

A E R V G O.

Viride aeris, cuprum acetatum. Der Grünspan, Kupfer-
roß, Kupferkalk mit Essigsäure verbunden.

Der Grünspan wird für sich allein nicht benutzt. Er war bey den Alten ein Ingredienz vieler Pflaster und Salben, von welchen ebenfalls jetzt selten Anwendung gemacht wird.

PRAEPARATE.

1) *Unguentum Aegyptiacum*, (Oxymel aeruginis). Aus Grünspan mit Honig und Essig zur Consistenz der Salbe gekocht. Gegen unreine Geschwüre am Zahnfleisch und im Munde. Es ist äzend und reinigend.

2) *Unguentum Apostolorum*.

3) *Aqua viridis Hartmanni*. Aus Grünspan, Alaun, Honig und Wein blos zusammengemischt. Wider unreine, bösartige Geschwüre, räudige Nägel (*Baldinger*). Gegen das Durchliegen in Krankheiten, wenn die Stelle brandicht werden will (*Martens*).

4) *Aqua Sapphirina* Ph. Edinb.

LAPIS INFERNALIS.

Argentum nitratum. Der Höllenstein; aus dem reinsten Silber in Salpetergeist aufgelöst.

Der Höllenstein wird gewöhnlich in dünne länglichte Stangen geformt. Er ist schwarz von Farbe und trocken. An der freien Luft wird er feucht; doch geschieht dieses nicht so leicht, wenn das Silber, woraus er bereitet worden, recht fein ist. Enthält das Silber Kupfer, so wird er grünlicht.

Zu.

Zufolge seiner Wirkungen, ist der Höllenstein eines der stärksten Aetzmittel, um so mehr wenn er aus reinem Silber bereitet worden. Er brennt die Theile sobald er sie berührt zu einer weissen Cruste, welche bald nachher schwarz wird. Man benutzt ihn am sichersten in Wunden und Geschwüren: 1) um das schwammichte Fleisch wegzubeizen, weil man ihn immer in der Gewalt hat, und weil seine Wirkungen sich nicht leicht über die bestimmten Gränzen hinaus verbreiten, wenn man anders bey der Anwendung nicht zu roh verfährt. Er kann in jedem Punct der Wunde gebracht werden, dabey wirkt er augenblicklich ohne grosse Schmerzen, und erregt von allen Aetzmitteln am wenigsten Entzündung.

Man befeuchtet vorher die Stelle wo man ihn anwenden will, oder den Höllenstein selbst, nur nicht mit der Zunge; und tupft diese dann gelinde damit. *Hahnemann* nahm an sehr wichtigen empfindlichen Theilen, ein spiz zusammengerolltes Stück Löschpapier in die linke Hand, und sobald er mit dem Höllenstein in der rechten, einen Druck angebracht hatte, liess er die ausfließende Feuchtigkeit davon einsaugen; dies setzte er abwechselnd so lange fort als nöthig war, ohne

14 dem

dem Kranken die mindeste Empfindung verursacht zu haben. 2) Zum Wegbeizen kleiner Fleischgewächse; gegen Warzen ist er eins der besten Mittel, behutsam angewendet. 3) Zur Zerstörung des venerischen Giftes in Chankergeschwüren. Wenn der Chancker klein ist und ohne merkliche Entzündung, kann man dadurch in kurzer Zeit das Uebel heben. Die Stelle muß wiederholt betupft werden, damit das Geschwür verschiedene Schorfe abwirft, ehe es heilt, (*Simons* Bemerk. über die Heilung des Trippers). Ist das Aezmittel aber nicht wirksam genug, so daß es bloß reizt, wird das Gift nur in den Umlauf des Bluts gebracht.

Mit Wasser aufgelöst, und gehörig verdünnt, besitzt der Höllenstein die Eigenschaft der reinigenden Wundmittel. Zur Reinigung fistulöser Geschwüre, in der Thränenfistel, gegen das Staphylooma (*Janin*), ist er da ein heilsames Mittel.

MERCURIUS SVBLIMATIVS.

CORROSIVVS.

Der äzende Sublimat.

Unter allen metallischen Salzen, ist der Sublimat das stärkste Aezmittel. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, bediente man sich einer Auflösung

lung

fung desselben, um Nasengeschwüre zu verzehren und wegzubeizen; dieses Mittel ward nachher vergessen, bis man es aufs neue wieder in Gebrauch zog.

Am sichersten läßt man zum chirurgischen Gebrauch den Sublimat mit vielem Wasser auflösen, und in flüssiger Form anwenden. Er wirkt dann als ein gelindes äzendes, reinigendes Mittel, welches in Geschwüren aller Art, mit sichtbar gutem Erfolg angewendet wird. Hauptsächlich; 1) in *alten schwammichten* Geschwüren: Ueberhaupt ist die Anwendung gelinde äzender und reizender Mittel gegen diese Schäden, eine wahre Bereicherung der Chirurgie. Die scorbutischen Geschwüre vertragen die Quecksilbermittel nicht (*Plenk*), und dies ist nicht zu verwundern, weil bey dem Scorbut die Reizbarkeit des Körpers widernatürlich erhöht ist, und reizende Mittel nothwendig schaden müssen. Gegen venerische Geschwüre im Halse als Gurgelwasser, ist die Auflösung sehr kräftig. Gegen den Kopfgrind als Waschmittel; zum Wegbeizen der Feigwarzen. 2) in *Hautkrankheiten*, wider die hartnäckigsten Ausschläge, selbst den Ausfaz. In der venerischen Kräze. 3) In *Augenentzündungen*; sowohl bey venerischen, als den andern Arten; gegen die Hitze und das Jucken der

Augenlieder, welchen Personen die viel bey Licht arbeiten müssen, ausgesetzt sind; gegen die Flecken und Auswüchse der Hornhaut. Man läßt einen Gran Sublimat in vier Unzen destillirtes Wasser auflösen (*Ware, Cullen*). Zwey Gran Sublimat in einer Unze Wasser aufgelöst, wirken schon als ein Aezmittel.

Die Anwendung des Sublimats als Pulver, in offene Geschwüre eingestreut, ist sehr schmerzhaft und gefährlich. Man hat fürchterliche Convulsionen, und selbst den Todt darnach entstehen gesehen. Dies gilt aber nur von dem äusserst rüden und unwissenden Gebrauch. *Willison* liefs den Sublimat fein pulvern, und ihn dann in krebshafte Geschwüre, nachdem sie vorher mit warmes Wasser ausgewaschen, von einem feinem Federmesser rund um die Seiten ganz fein einstreuen, und ein Pflaster von Basilicum darüber legen. Dieser Verband wurde nach 24 Stunden abgenommen. Es entstand in dieser Zeit eine Cruste welche sich ablöste. Oft heilt das Geschwür bey dieser Behandlung sehr bald (*Duncan Medical Commentaries 1788*).

MERCVRIVS PRAECIPITATIVS RUBER.

Mercurius calcinatus ruber; rother Praecipitat, rother Quecksilberkalk. Aus Quecksilber mit Salpetersäure verbunden.

Dies Quecksilbermittel ist ebenfalls äzend, und zugleich stark austrocknend. Zuweilen ist es mit Mennig verfälscht, doch kann man dies leicht entdecken, wenn man es in einem eisernen Löffel zum völligen Glühen bringt. Ist der Praecipitat rein und unverfälscht, so muß er gänzlich verfliegen, ohne irgend einen Rückstand nachzulassen. Wenn man den Praecipitat mit gutem Weinessig auflöst und in die Wärme stellt, und der Essig nimmt dann einen süßen Geschmack an, so ist dies ebenfalls ein Beweis der Verfälschung.

Man macht Gebrauch davon: 1) um alte Geschwüre zu reinigen. In Geschwüren mit schwammichten Auswüchsen, gegen den Callus den erweichende Mittel allein nicht schmelzen können. In hartnäckigen Hautkrankheiten, in der Krätze als Salbe. Zur Heilung der eiternden Augenentzündung, in den Drüsen der Augenlieder (Psorophthalmie), gegen den Kopfgrind. 2) Zur Beförderung der Eiterung. In Drüsenentzündungen welche schwer

schwer eitem. Er ist eins der zweckmässigsten Mittel zu diesem Endzweck, weil er schwer aufgelöst wird, und nicht leicht zerfließt, dagegen beständig fort als ein fremder Reiz wirkt. *Buchholz* hat durch solche Salbe einen Polypen weggeätzt. Man läßt ihn entweder als *Pulver* in die Geschwüre streuen, oder mischt ihn unter Salben: *Vnguent. Basilic., Vng. Digestiv. u. a.*; dadurch wird aber seine Kraft sehr vermindert. Setzt man den Gebrauch zu lange fort, so kann selbst ein Speichelfluss entstehen.

PRAEPARATE.

1) *Aqua phagedaenica.* Aus äzendem Sublimat in Kalkwasser aufgelöst.

Diese Verbindung ist weniger wirksam, als wenn man den Sublimat in bloßem Wasser auflöst. Der größte Theil des Quecksilbers wird durch das Kalkwasser niedergeschlagen. Die Proportion der Ingredienzen ist außerdem auch sehr verschieden.

Man benutzt es als ein reinigendes äußerliches Mittel: Es trocknet zugleich. Hauptsächlich 1) wider venerische Geschwüre und veraltete Geschwüre ohne Unterschied, mit Compressen aufgelegt. Gegen

gen fressende eiternde Ausschläge. 2) Als Gurgelwasser gegen Geschüre im Halse, am Zapfen u. a. Das bloße Kalkwasser, zumal wenn es frisch bereitet worden, ist zu dieser Absicht vollkommen hinreichend, und wenn man eines stärkern Aezmittels bedarf, die Auflösung des Sublimats in destillirtes Wasser. Die Wirkung wird noch verstärkt, wenn man einen Zusatz von Salmiak macht.

2) *Unguentum ophthalmicum rubrum*, *Balsamus ophthalmicus* St. Yves Ph. W. Aus rothem Praecipitat und ungesalzener Butter. Diese Salben sind sehr oft den Augen schädlich.

MERCVRIVS PRAECIPITATIVS ALBVS.

Weisser Praecipitat. Aus Salpetersäure und Quecksilber.

Kastlein von der besten Bereitungsart des weissen Quecksilberniederschlags in Crelles chem. Annalen 1791. 17. St.

Der weisse Quecksilber Niederschlag ist oft mit andern Metallen, Erde oder Steinen verfälscht. Man entdeckt dieses, wenn man ein kleines Quantum mit fixem^m Laugensalz vermischt, und dem Glühfeuer aussetzt. Das Quecksilber muss ganz ver-

verfliegen, und der Rest welcher nachbleibt mus sich ganz in Wasser auflösen lassen.

Dies Praeparat ist ein gelinderes Aezmittel als die vorigen, und ebenfalls austroknend. Man gebrauchte es lange als ein vorzügliches Mittel gegen die Kräze, und es macht den Hauptbestandtheil der Werlhoffschen und verschiedener andern Kräzsalben aus. Wider kleine eiternde Ausschläge und Geschwüre im Gesicht oder der Nase, welche oft ungemein lästig sind, ist es ebenfalls wirksam. Man läßt es mit einer Salbe, z. B. Vnguent. pomadinum, oder Vng. Rosatum zusammenreiben.

Der weisse Praecipitat ist auch ein Bestandtheil verschiedener weisser Schminkmittel, und anderer Mittel gegen die Flecken der Haut, die Sommersprossen, u. a. Diese Anwendung kann bey einem anhaltenden Gebrauch sehr nachtheilig werden. Man hat in einigen Fällen selbst einen Speichelfluss, übelriechenden Athem, und Verderbnis der Zähne darnach beobachtet.

ARSENICVM.

Der weisse Arsenik.

Thilenius von dem Gebrauch des Arseniks in Krebs-
schäden; *Bernard* von dem Nutzen des äusserlichen
Gebrauchs des Arseniks; *Justamond* von den Heil-
arten in Krebsgeschwüren.

Der Arsenik kommt im Allgemeinen in sei-
nen Wirkungen, mit dem äzenden Sublimat über-
ein. Er löst sich in Säuren, Oelen und Wasser
auf, und selbst ausserhalb dem Körper wirkt er,
unvorsichtig gebraucht, als ein Gift.

Die Anwendung des Arseniks als ein chirur-
gisches Mittel ist sehr alt. Er war lange ein Haupt-
bestandtheil verschiedener geheimer Mittel gegen den
Krebs und bösartige Geschwüre, welche ihres gu-
ten Erfolgs wegen berühmt waren; doch fehlt es
auch nicht an traurigen Nachrichten, dass nach dem
äusserlichen Gebrauch fürchterliche Zufälle entstan-
den sind. Man darf ihn nie anders, als mit gröss-
ter Vorsicht anwenden.

In neuern Zeiten hat *le Febure* zuerst wie-
der den Gebrauch desselben in Krebschäden em-
pfohlen, sowohl innerlich als äusserlich: und seit
dem hat man vielfältig mit sehr grossem Vortheil,

zur

zur Heilung dieser Krankheit, sich des Arseniks bedient. Unter allen äussern Mitteln ist er noch am meisten Lülfreich, wiewohl es auch manche Fälle giebt, wo er nichts leistet.

Der Hauptpunkt bey dem Gebrauch des Arseniks, besteht darinn, dass man ihn bis auf einen gewissen Grad schwächt, und seine heftigen Wirkungen mildert. Er verursacht dann wenig Reiz und Schmerzen, vielmehr bewirkt er eine mässige Entzündung, wodurch sich die kranken Theile von den gesunden absondern. Kein andres Aezmittel wirkt auf das Krebsübel so, wie der Arsenik zu thun pflegt. Oft geht aber diese Wirkung nicht weiter als bis auf einen gewissen Punct.

Am sichersten bedient man sich des Arseniks nach der Methode von *Iustamond* in einer Salbe, wozu man noch etwas Opium setzt. Man nimmt drey bis vier Gran Arsenik, zehn Gran Opium, und eine Drachme Cerat, davon streicht man äusserst dünne auf Leinwand; die Krankheit wird dadurch in ihrem Fortgange aufgehalten, und zugleich die Schmerzen gestillt. Diese Methode aber erfordert lange Zeit. *Le Febvre* gebrauchte eine Auflösung des Arseniks mit Wasser als Waschmittel.

Er

Er liess vier Gran Arsenik in zwey Pfund destillir-
tes Wasser auflösen, und damit täglich einigemale
das Geschwür auswaschen. Auch in Substanz als
Pulver, hat man den Arsenik in die Geschwüre
eingestreut; diese Anwendung ist am allerschnierz-
haftesten, und zugleich der Einsaugung wegen
höchst gefährlich. Ich habe eine Salbe aus einer
Drachme Arsenik, eben so viel Schwefel, einer Unze
dest. Essig und einer Unze Bleiweis - Salbe mit gu-
tem Erfolg gegen den Brustkrebs gebrauchen lassen.

Iustamond bediente sich auch einer Berei-
tung aus Arsenik und Schwefel zur Dämpfung
des unerträglichen Geruchs der Krebsgeschwüre mit
grossen Nutzen. Er liess vier Pfunde höchst fein
pulverisirten Schwefel, und ein Pfund weissen Ar-
senik mit einander vermischen, und in einer
gläsernen Retorte schmelzen. Die am Boden be-
findliche feste Masse, wird zum Gebrauch pulveri-
sirt, das Sublimirte aber als eine unnütze Substanz
weggeworfen. Zuweilen liess er damit allein das
Geschwür dünne bestreuen, oder mit der Hälfte
Zinkblumen gemischt. Dieses milde Mittel, muss
demohngeachtet mit Behutsamkeit gebraucht werden.

Die arsenikalische Salbe ist auch wider hart-
näkige bösertige Geschwüre, und in scrophulösen

aufgebrochenen Drüsen ein sehr wirksames Heilmittel. Ist die Salbe zu äzend, so werden die Schmerzen am besten durch Opium gemildert.

AVRIPIGMENTVM.

Rauschgelb, Arsenik mit dem zehnten Theil Schwefel verbunden.

Rönnow vom glüklichen Gebrauch des Arseniks äußerlich; in d. Schwed. Abhandl. v. J. 1776.

Die alten Aerzte gebrauchten das Auripigment zur Reinigung der Geschwüre im Halse. *Rönnow* liefs es in dünnen Scheiben auf krebstartige Geschwüre legen, und heilte dadurch Krebschäden an den Lippen und Brüsten. Diese Anwendung ist sehr schmerzhaft. Mit Digestivsalbe verbunden, empfiehlt es *Plenk* gegen die Rhagades an Händen und Füßen, welche oft allen Mitteln widerstehen.

Es ist ein Ingredienz verschiedener vormals berühmter Mittel gegen den Krebs. Das *Kortholtische* Arcanum gegen den Krebs bestand aus Auripigment und Sublimat.

VNGVENTVM CITRINVM.

Die gelbe Salbe.

Diese Salbe wird aus einer Unze Quecksilber und zwey Unzen Scheidewasser bereitet, welche mit einander im Sandbade so lange digerirt werden, bis das Quecksilber völlig aufgelöst ist, dann vermischt man die Auflösung wenn sie noch völlig warm ist, mit einem Pfunde zerlassenes Schweine- schmalz, und läßt sie so lange stark reiben, daß eine Salbe entsteht.

Wenn die Salbe gut zubereitet ist, so ist sie hart und hat eine dunkelgelbe Farbe. Hat man aber das gehörige Verhältniß nicht beobachtet, oder ist das Schweinefett zu heiß oder zu kalt, so ist die Farbe sowohl, als die Consistenz verschieden, und die Salbe ist auch nicht so wirksam.

Ware empfiehlt sie als ein vorzügliches Mittel in der Pforophthalmie. Er läßt mit der Spitze des Zeigefingers, oder einem feinen Pinsel, die Salbe in die kranken Augenlieder beym Schlafengehen einreiben, und dann ein weiches Pflaster, welches mit Cerat bestrichen ist, ganz locker über die Augenlieder binden. Dadurch werden die Augenlieder die Nacht über feucht und biegsam erhalten,

und das Zusammenkleben verhütet (Bemerkungen über die Morophthalmie). ; Gegen die Flechten und andre Hautauschläge, ist sie ebenfalls zum Einreiben sehr wirksam. Das Quecksilber wird in dieser Verbindung nicht so leicht eingefogen. Bisweilen ist sie nur zu stark äzend.

ALUMEN VSTUM.

Der gebrannte Alaun.

Durch das Glühen des Alauns, verdünstet ein beträchtlicher Theil seines Crystallisationswassers, und die Vitriolsäure wird dadurch stärker concentrirt. Er ist nur ein schwaches Aezmittel, saugt die Feuchtigkeiten zugleich in sich, trocknet die Theile aus, und bildet dann eine harte Cruste.

Man bedient sich seiner: 1) um schwammichte Auswüchse in Geschwüren zu zerstören, gegen den Schwamm am Nabel neugebohrner Kinder, und bey unreinen Geschwüren überhaupt. Man läßt ihn gepulvert von einer Messerklinge einstreuen. 2) Um die Absonderung eines guten Eiters zu befördern, hauptsächlich wenn die Geschwüre wegen Erschlaffung vieles und wässriches Eiter geben. Er stärkt die Theile und saugt die Feuchtigkeiten auf. 3) zum Wegäzen des

des Fells auf dem Auge mit Zucker vermischt. Man nimmt einen Theil Alaun zu sechs Theilen Zucker.

SACCHARVM.

Der Zucker.

Der Zucker wirkt, wenn man ihn gepulvert in offene Geschwüre streut, als ein gelindes Aetzmittel, und als Reinigungsmittel unreiner schwammichter Geschwüre. Diese Eigenschaften hängen am meisten von der Zuckeräure ab.

Gegen die Flecken der Hornhaut und wider das Fell auf dem Auge empfiehlt *Baldinger* (Pharmac. Edinb. p. 368.) eine Mischung aus gleichen Theilen Zucker, weissen oder rothen Bolus und Cremor Tartari; welche man fein gepulvert, ohne zu reizen, ins Auge blasen läßt. Aus eigener Erfahrung kann ich dieses Mittel sehr empfehlen. In die Nase geschnupft, wirkt der Zucker als ein Niesemittel. Unter Klystire, bey kleinen Kindern vermehrt er den Reiz.

S A B I N A.

Herba Sabinae (*Juniperus Sabina* L.) das Sadekraut,
der Sevenbaum.

Das Kraut hat einen scharfen brennenden und bittern Geschmack. Es ist getrocknet ein gelindes Aezmittel. Man gebraucht es hauptsächlich gegen schwammichte Auswüchse und Geschwüre, wider die Feigwarzen u. a. welche leicht wieder wachsen. Es muß fein gepulvert werden. In manchen Gegenden gebraucht man das Decoct als Waschmittel gegen die Kräze.

II. *Flüssige Aezmittel.*

ACIDA MINERALIA.

Die Mineralsäuren.

Die gebräuchlichsten mineralischen Säuren: die *Vuriolsäure*, *Salpetersäure*, *Salzsäure*, sind in ihrem concentrirten Zustande, und zwar je mehr sie dephlogistisirt sind, sehr äzend. Die Salpetersäure ist am meisten dephlogistisirt.

Sie werden sehr selten gebraucht, weil sie so leicht umherfließen, und zu weit sich erstrecken; am gewöhnlichsten zum Wegäzen kleiner Fleischgewächse, der Warzen, kleiner Balggeschwulste.

Gegen

Gegen die Schwämmchen mit Rosenhonig. Mit Wasser verdünnt, wirken sie als ein reinigendes, zusammenziehendes Mittel, in der Kräze u. dergl.

BUTYRUM ANTIMONII.

Antimonium salitum. Spiesglanzbutter. Aus dem metallischen Theile des Spiesglanzes in dephlogistisirter Salzsäure aufgelöst.

Ein flüssiges Aezmittel von weislich gelber Farbe, welches sehr heftig wirkt, und eine grosse Schärfe besitzt. Man benutzt es meistens blos zum wegäzen kleiner widernatürlicher Excrescenzen, der Warzen, u. a. *Löffler* empfiehlt es zum Wegäzen der Polypen (Beiträge I. B.). Er läßt den Polypen damit bestreichen, und die Stelle sogleich mit Milch abwaschen. Er wird dadurch in Fäulniß gesetzt und verzehrt. In Geschwüren, oder wenn man eine grosse Stelle beizen will, darf man davon nicht Gebrauch machen; es verbreitet sich leicht zu weit, und man kann die Entzündung und den Reiz nicht mässigen.

Ianin hat dies Aezmittel vorzüglich gegen das Staphyloma und die Flecken der Hornhaut empfohlen: man läßt die Stellen ganz dünne damit bestreichen, und um den Reiz zu mildern gleich

darauf das Aezmittel mit lauwärmer Milch abwaschen. Diese Behandlung ist nicht allernatürlich und zweckmäßig.

OLEA AETHEREA.

Die aetherischen Oele, unter diesen das Ol. Cinamomi, Caryophyllorum, Cajuput, Rosmarini u. ähnl. sind meistens sehr scharf, so, daß sie selbst die Knochen angreifen; Man gebraucht sie zur Stillung der Zahnschmerzen, wenn diese von einem hohlen Zahn, oder von Caries herühren, mit Baumwolle angelegt.

Die Pflanzen welche eine scharfe Milch enthalten z. B. die Euphorbienarten u. a. wirken als schwache Aezmittel.

B. Blasenerregende Mittel; *Vesicatoria*.

Engel Diff. de explicandis generatioribus vesicantium effectibus. Halae. 1774. *Pouteau* praktische Bemerkungen über den Gebrauch der Blasenpflaster in verschiedenen Krankheiten. *Percival* von dem Nutzen und der Wirkung der Blasenpflaster. *Anderson* heilkundige Bemerkungen über die natürliche, freiwillige und durch Kunst erregte Ausleerung im menschlichen Körper. *Margueron* über die Serosität die sich durch Blasenmittel erzeugt, in den Aufklärungen der Arzneywissenschaft 1. Band.

CANTHARIDES.

Emplastrum Vesicatorium.

Blasenpflaster, spanische Fliegenpflaster. Wird aus den spanischen Fliegen (*Meloe vesicatorius* L.). bereitet.

Die Wirkungen der spanischen Fliegen, daß sie auf der Haut Blasen ziehen, waren den Alten nicht unbekannt; allein sie machten wenig Gebrauch davon, weil sie solche als ein gefährvolles Mittel

fürchteten. Bis zum XVII. Jahrhundert konnten die Aerzte nicht alle Furcht ablegen. Im Jahr 1676. gebrauchte sie *Mercurialis* in der Pest, und er hat zu ihrer nachmaligen allgemeinen Anwendung sehr vieles beygetragen. Die Alten gebrauchten die *Meloe Cichorii* L.

Ausser den allgemeinen Eigenschaften, worinn sie mit den übrigen Blasenmachenden Mitteln übereinkommen, besitzen sie noch eigenthümliche Wirkungen, weil zugleich Theile von den Gefäßen der Haut eingesogen werden. Daher entsteht zuweilen bey der Anwendung dieser Mittel eine widernatürliche Trockenheit im Munde, Durst, und eine inflammatorische Harnstrenge, die man nicht beobachtet, wenn man sich zur Hervorbringung der Blasen auf der Haut eines andern Mittels bedient. Wahrscheinlich werden reizende Theile der Canthariden in die Säfte aufgenommen, und durch die Urinwege wieder ausgeführt. Man kann auch durch häufiges Trinken die Strangurie verhindern.

Die Krankheiten wogegen die Blasenpflaster mit Nutzen gebraucht werden, kann man unter folgende Klassen bringen:

I. *Als excitirendes Mittel*, in Krankheiten, wo die Reizbarkeit des Körpers mehr erloschen ist, und wo man eines Reizes bedarf, um die Verrichtungen lebhafter zu machen und die Lebenskräfte zu unterstützen. Sie vermehren als reizende, excitirende Mittel den Umlauf der Säfte, verstärken den Puls, und theilen gleichsam dem Körper neues Leben mit. Sie sind daher von größter Wichtigkeit in *schleichenden Nervenfebern*, wenn die Bewegung des Herzens matt wird, der Kranke anfängt zu seufzen und ängstlich zu werden, der Urin bläsa ist, das Gehör abnimmt, (*Huxham*). Man läßt sie an alle Theile, selbst auf den Kopf legen. Ist der Kranke aber wie es zuweilen geschieht, sehr reizbar, so stiften Blasenpflaster eher Schaden als Nutzen, weil sie den Krampf vermehren. In *feberhaften Krankheiten*, wenn die Kräfte sinken, der Kranke betäubt und schlafüchtig wird (*Pringle*). In *Blattern*, wenn der Körper zu schwach ist, und die Eruption nicht gehörig von Statten geht. Auch wenn die Blattern nach dem Ausbruch nicht gehörig reifen, und der Kranke von einer Beklemmung, Unruhe und Phantasiren befallen wird, oder die Blattern zurücktreten. Zur Beförderung der Geschwulst an Händen und Füßen, oder wenn durch das Anschwellen des Halses das Athemholen und Schlin-

Schlingen verhindert wird. Bey dem *Schlagfluss*. In Lähmungszufällen sind sie sehr heilsam, hauptsächlich wenn man sich nach dem Ursprung und dem Lauf der Nerven dabey richtet. Sie sind auch wirkfamer, wenn man sie in der Nähe der gelähmten Theile legt, Bey dem schwarzen Staar, beym Doppelsehen auf die Stirne gelegt (*Percival*); gegen den unwillkührlichen Abgang des Urins (*Incontinentia Urinae*) aufs *Os sacrum*.

II. In *krampfhaften Krankheiten* um einen Gegenreiz zu erregen. In Convulsionen welche vor dem Ausbruch der Blattern vorhergehen. In der Epilepsie, der krampfhaften Engbrüstigkeit, wider den convulsiven Husten. Gegen festlitzende Schmerzen in den Eingeweiden, die von Krämpfen herühren, gegen das convulsive Erbrechen.

III. Als *Derivirmittel* gebraucht man sie hauptsächlich in inflammatorischen Krankheiten, auf die Stelle gelegt, wo die Schmerzen am heftigsten waren; Sie wirken aber hier bloß durch den Gegenreiz. Daher muß auch vorher erst durch eine antiphlogistische Behandlung die Entzündung größtentheils gemildert seyn; so lange die Neigung zur Entzündung heftig, und durch den ganzen Kör-

Körper gleich stark ist, sind sie allemal nachtheilig und schädlich. In dem Seitenstich und der Lungenentzündung, wenn die Entzündung passiver Art ist. In der Bräune. Ueberhaupt bey Entzündungen innerer Eingeweide. In der Darmgicht, wenn Entzündung der Gedärme zu fürchten ist, gegen festsetzende Colikschmerzen, in der Bleycolik, in der Ruhr. *Paulizky* lies sie in der rheumatischen Ruhr auf die Schenkel legen (Med. Beobacht. 2 St.). Wider den Catarrhalhusten zwischen die Schultern (*Leutin*). Gegen den chronischen Rheumatismus, das Hüftweh, die Gicht. Um zurückgetretene Krankheitsstoffe wieder nach dem Theil zu ziehen, bey Kopfausschlägen, u. a.

In Augenentzündungen, nachdem das Blut von dem leidenden Theil abgeleitet worden. In der serösen Ophthalmie nach den Masern. Am wirksamsten sind sie auf die Stirne oder hinter die Ohren gelegt. In Blattern an den Waden oder auf den Rücken, um das Gesicht zu schützen und die Blattern abzuleiten.

IV. Als *ausleerende* und *eitermachende* Mittel. In der Kopfwassersucht im Nacken, oder auf das Hinterhaupt gelegt (*Odier*). Sie wirken hauptsächlich:

fächlich gegen die Entzündung. In der Wassersucht, an den Schenkeln und Beinen, wenn das Wasser in dem zellichten Gewebe enthalten ist, erregen die Blasenpflaster einen sehr starken Ausfluß. In diesem Fall aber muß man sie mit großer Behutsamkeit anwenden, weil sie zuweilen eine Entzündung verursachen die sehr gefährliche Folgen haben kann. Sie können als eigentliche ausleerende Mittel wohl nie angewendet werden. Im Anfange der Wassersucht, bey einer Atonie der festen Theile sind sie als Excitirmittel von Nutzen. Man läßt sie auch am besten zwischen weiches Nesseltuch auflegen. Bey dem tollen Hundsbiss, um die Wasserscheu zu verhüten, läßt man nach der Methode von *Schmucker* die Wunde mit Cantharidenpulver verbinden. Außerdem gebraucht man sie in Geschwüren überhaupt als ein eitermachendes Mittel, um Wunden und alte Schäden offen zu halten.

Gegen *hartnäckige Hautausschläge*, die Lepra die Flechten u. a., wurden sie schon von den Alten benutzt. In neuern Zeiten hat sie *Bloch* mit sehr gutem Erfolg gegen die Flechten angewendet (Bemerkungen). Er läßt ein spanisches Fliegenpflaster auf die Flechten legen, und, wenn Blasen entstehen; die Stellen durch die Eiterung heilen

len. *Ever* curirte auf diese Art den Herpes über den ganzen Körper. Diese Anwendung aber findet bloß bey trocknen Flechten statt. Zur Zertheilung und Verhütung weißer Gelenkgeschwülste im Anfang ihrer Entstehung.

Zu künstlichen Geschwüren, Fontanellen, und zur Inoculation der Blattern, bedient man sich ebenfalls der spanischen Fliegen mit Nutzen.

Ein Blasenpflaster bringt selten eine Strangurie eher hervor, als bis es zwölf oder vier und zwanzig Stunden auf dem Theil gelegen hat. Es ist wahrscheinlich, daß die Theilchen der spanischen Fliegen erst viele Stunden nachher eingesogen werden, nachdem das Blasenpflaster aufgelegt worden. Vielleicht geschieht dieses nicht eher, als bis es eine Art von Verschwärung hervorbringt; denn man bemerkt, daß die Strangurie überhaupt in viel kürzerer Zeit erfolgt, wenn man spanische Fliegen in Geschwüre streut.

Gegen diese Zufälle, und um den Reiz zu mildern, hat man den Zusatz von Kampher zu dem Blasenpflaster empfohlen: dies scheint doch
unrich-

unrichtig zu seyn. Der Kampher vermehrt die Wirkung der Blasenpflaster. Sie ziehen schneller und stärker. Noch besser ist bey reizbaren Personen die Verbindung mit Opium, der Tinctura Opii, oder der Tinctura Thebaica. Auch der Zusatz von peruvianischen Balsam soll die Schmerzen vermindern (*Frize*).

Die Blasenpflaster sind auch am wirksamsten, wenn man sie jedesmal frisch bereiten läßt. Man nimmt eine Pflastermasse welche nicht zu stark klebt, z. B. Emplastr. de Hyoscyamo, de Meliloto, und läßt das Cantharidenpulver damit vermischen, oder statt dessen aus bloßem Baumöl oder Fett und Cantharidenpulver eine Pflastermasse bereiten. Die Zeit welche sie zu ihrer Wirkung nöthig haben, ist sehr verschieden. Zuweilen sind eine oder zwei Stunden schon hinreichend. Bey Kindern läßt man sie gewöhnlich 3, 4 Stunden, und bey Erwachsenen 8, 10 Stunden liegen. Wenn es seyn kann legt man sie am liebsten des Abends. Bey schwächlichen zarten Personen wird die Wirkung auch befördert, wenn man von Zeit zu Zeit warme Tücher über den Theil überschlagen oder den Theil in Flanell wickeln läßt (*Vogel Handb. II. Th*). Wenn die Wirkung geschehen ist,

ist, verbindet man die Stellen mit einer erweichenden Salbe. Aus dem Zustande der Blasenpflaster, und dem Ausflusse der Materie, kann man oft eins der sichersten Zeichen von der Natur und dem Ausgang der Krankheit hernehmen. In rheumatischen, oder gichtischen Krankheiten, ist der Ausfluß sehr scharf. In faulichten Zufällen zuweilen blutig.

In Fällen wo eine längere Eiterung erforderlich ist, z. B. in rheumatischen Augenentzündungen und ähnl. empfiehlt *Selle* ein Emplastrum vesicatorium perpetuum, aus Cantharidenpulver, G. Euphorbii, Mastyx und Terpentin zum beständigen Verband: Dazu ist auch eine Salbe aus sieben Theilen Vng. Basilic. und einem Theil Cantharidenpulver sehr zweckmässig, nur müssen sie fein gepulvert und wohl gemischt werden: oder man zieht überhaupt die Seidelbastrinde dem spanischen Fliegenpflaster vor.

PRAEPARATE.

1) *Tinctura Cantharidum*, Spanische Fliegen-tinctur. Aus dem Cantharidenpulver mit Weingeist digerirt. Sie wirkt schwächer, und mehr als ein Rubefaciens; man benutzt sie in Fällen, wo man das Spanische Fliegenpflaster nicht anwen-

den kann, oder wo man einen schwächern Reiz erregen will. Am häufigsten in Zufällen von Lähmung, äußerlich zum Einreiben. Wenn sie mit Compressen auf einen Theil gelegt wird, so zieht sie ebenfalls Blasen, und oft sehr schnell.

2) *Unguentum Cantharidum Ph. Lond.* Unguent. Epispasticum. Ph. Edinb. sind aus einem Infuso der Canthariden mit Wasser und harzichten Substanzen bereitet. Die Blasenziehenden Salben fließen leicht zu weit umher.

Siedendes Wasser auf den Theil gegossen, ist von *Aubry*. (*Oracle de Cos* p. 195.) als ein sehr wirksames blasenziehendes Mittel empfohlen, in Fällen wo schnelle Hülfe nöthig ist.

C. Rothmachende Mittel; *Rubefacientia, Epispastica.*

SINAPISMVS.

Der Senfumschlag, aus den Senfsaamen (*Sinapis nigra L.*),
bereitet.

Die Wirkung der rothmachenden Mittel ist von den Bläserregenden, bloß dem Grade nach verschieden. Sie ist nicht so durchdringend, dagegen aber schneller und anhaltender als die der Blasenpflaster, und man kann einen größern Reiz durch sie zu wege bringen.

Am gewöhnlichsten gebraucht man die Senfsaamen in Form eines Umschlages, mit Sauerteig oder statt dessen mit Brodkrumen und Essig zu einem Teig geknätet. Diesen läßt man so lange auflegen, bis er Schmerzen erregt, und die Haut roth wird; läßt man ihn länger liegen, so entstehen selbst Blasen darnach. Man kann auch durch die Zumischung von Küchensalz oder *Tinctura Cantharidum* noch die Wirkung verstärken.

Die Umschläge sind sehr kräftig: 1) als *Excitirmittel* bey dem langsamen Ausbruch der Hautauschläge; in böartigen Faulfiebern und Nervenfiebern. In paralytischen Zufällen auf den gelähmten Theil, 2) als *Derivirmittel* bey rheumatischen und catarrhalischen Zufällen, um eine Ableitung zu bewirken. In Krankheitsmetastasen, der zurückgetretenen Gicht und Podagra, bey zurückgetretenen Exanthenen, bey der zurückgetriebenen Rose. Zur Abhaltung der Blattern vom Gesicht, gleich vom Anfang der Krankheit an die Waden gelegt. Oder wenn im Zeitraum der Eiterung der Hals sehr anschwillt.

Gegen locale Entzündungen. Wider Augenentzündungen, am Arm oder im Nacken. In Brustentzündungen zwischen die Schulterblätter.

Man läßt auch die Senffaamen mit Wasser abkochen und Bäder damit bereiten. Die Senf-Fußbäder sind gegen die herumziehende Gicht und das Podagra von größtem Nutzen.

ARMORACIA.

Radix Armeraciae. (Cochlearia Armoracia L.) Merrettig.

Die frische Wurzel wird häufig als ein Hausmittel benutzt. Man läßt sie blos zerrieben und mit Essig angefeuchtet auslegen, oder unter Senfumschläge. Dieser Umschlag wirkt oft schneller und kräftiger als der Senfbrey, zumal wenn der Senf alt ist. *Gesenius* empfiehlt gegen das rheumatische Zahnweh ein Stück frischen Merrettig an das Zahnfleisch zu legen.

Man hat sich auch des Merrettigs in Fußbädern bedient, nur darf er nicht gekocht werden.

ALLIUM.

Radix Allii. (Allium Sativum L.). Knoblauch.

In vorigen Zeiten wurde der Knoblauchsast häufiger gebraucht als jetzt. *Sydenham* benutzte ihn als ein Rubefaciens in Blattern, um die Säfte von dem Kopf abzuleiten. In einer rheumatischen Taubheit läßt man den Saft mit Baumwolle in den Gehörgang bringen (*Bergius*); und *Mönch* empfiehlt ihn als eins der besten Mittel in diesen Fällen. Die Anwendung ist doch allemal unsicher, weil sehr leicht eine Entzündung und Eiterung im

Ohr dadurch erregt werden kann; und ich habe mit grossem Nutzen ein Blasenpflaster auf dem Processus Mastoideus zu eben der Absicht angewendet.

C E P A.

Radix Cepae. (*Allium Cepa L.*). Zwiebel, Zipolle.

Man gebraucht die Zwiebeln welche in der Asche gebraten werden, als Zusatz zu Umschlägen um den Reiz zu verstärken; besonders zur Maturation der Abscesse.

P I P E R.

Piper nigrum. Der Pfeffer.

Der Pfeffer ist nur ein gelindes rothmachendes Mittel. Man mischt ihn zuweilen gepulvert zu den Senfumschlägen, wenn sie nicht stark genug wirken.

Z I N G I B E R.

Radix Zingiberis. (*Amomum Zingiber L.*). Ingber.

In Fällen wo man eines schnellen Reizes bedarf, und wo die Anwendung der Senfumschläge zu langwierig ist, leistet der Ingber vorzügliche Dienste. Man übergießt gepulverten Ingber mit Brandtwein, läßt diesen dann darüber abbrennen, und den übrig gebliebenen Brei mit Leinwand auf.

auslegen. Die Wirkung geschieht sehr schnell, und fast während der Application entsteht ein starkes Brennen und Röthe auf der Haut, welche sich in einigen Stunden wieder verliert (*Krebs* in Baldingers Magaz. f. A.).

MEZEREUM.

Cortex Mezerei. (*Daphne Mezereum L*) u. m. Arten
die Seidelbastrinde, Kellerhals.

*Archange le Roi Essay sur l'usage & les effets de
l'écorce de Garou. Paris 1765.*

*Engel quaedam de usu Corticis Mezerei externo in f.
Spec. med. 1781.*

Die ganze Staude besitzt in allen ihren Theilen eine Schärfe, welche die Haut entzündet, und selbst Blasen erregt. Die Alten kannten schon diese Eigenschaften. Hauptsächlich aber ist sie in neuen Zeiten von den französischen Aerzten zu diesem Endzweck benutzt. Man kann sie frisch und getrocknet gebrauchen. Im letzten Falle muß sie einige Stunden vor der Anwendung in Essig einge-
weicht werden. Die Stücke müssen auch nicht zu dünne seyn, weil sie sonst leicht austrocknen.

Sie wird gewöhnlich allein am Arm aufgelegt, an der Wade selten, weil sie da zu viele Schmerzen verursacht.

Im Anfang legt man Morgens und Abends jedesmal ein frisches Stück auf. Zuerst entsteht gemeiniglich ein Jucken, worauf ein Brennen folgt. Drauf schält sich vom zweiten bis vierten Tage die Cuticula los, und nun folgt mehrere Tage nachher ein Ausfluss einer serösen Feuchtigkeit (Exutio, Exution.). Nachdem das Geschwür stark fließt, läßt man täglich einmal, oder um den andern Tag, ein frisches Stück von der Rinde auflegen. Die Wunde mus täglich mit Wasser, oder wenn sie sehr schmerzhaft ist, mit Milch ausgewaschen werden. Es ist auch gut, daß man mit den Stellen wechselt. Läßt man sie zu stark wirken, so entsteht ein brennender Blatterauschlag, und selbst läßige Geschwüre. Man läßt auch zuweilen die Rinde einige Tage aussetzen.

Ueber die Stelle legt man irgend ein saftvolles Blatt, ein Kohlblatt, oder Ephcublat (*Hedera arborea*) Pommeranzenblatt, u. a., oder blos ein Stück Wachstuch, und verbindet damit täglich ein oder zweymal. Ist der Reiz zu heftig, mit Senf oder mit

mit Bleymitteln. Der gute Erfolg hängt vielfältig mehr von dem Reiz ab als von der Ausleerung.

Man benutzt die Rinde am meisten gegen Augenentzündungen, chronische Ausschläge am Kopf. In Brustbeschwerden zur Verhütung der Schwindsucht. In rheumatischen Zufällen. Sie hat vor den übrigen Mitteln dieser Klasse keine besondere Vorzüge. Ausgenommen dass man sie länger fortgesetzt anwenden kann.

ANEMONE NEMOROSA.

Die Waldküchenschelle.

Die frischen Blätter und Blumen haben einen scharfen brennenden Geschmack. Auf die Haut gelegt erregen sie eine Röthe, und wenn man sie länger liegen lässt Blasen und Geschwüre. *Mellin* gebrauchte sie als Rubefaciens gegen rheumatische Rückenschmerzen; auch im halbseitigen Kopfwahl, statt andrer rothmachender Mittel.

PULSATILLA NIGRICANS.

(*Anemone pratensis* L.). Wiesenküchenschelle.

Sie enthält in allen ihren Theilen eine Schärfe. *Störk* gebrauchte das Decoct als Waschmittel gegen die Flechten und böse Geschwüre.

CLEMATIS RECTA.

Herba Flammulae Jovis. Das Brennkraut.

Das Kraut ist zum Wegätzen des schwammichten Fleisches in Geschwüren hin und wieder angewendet.

RANUNCULUS ACRIS.

Krapf de nonnullorum ranunculorum venenata qualitate, horum externo et interno usu. Viennae 1766.

Alle Arten von Ranunkeln hauptsächlich Ranunc. acris, R. Flammula, R. Sceleratus, R. bulbosus, R. pratensis, besitzen eine Schärfe, welche eine Entzündung auf der Haut, Blasen und bösartige Geschwüre erregt.

SEDUM ACRE.

Der Mauerpfeffer.

Das Kraut wird hin und wieder zerstoßen als Umschlag aufgelegt, um die Haut roth zu machen. Der Saft ist brennend scharf. Man hat es auch gegen krebshafte Geschwüre, in der Tinea u. a. empfohlen (*Bucholz medicine rurale*).

Alle scharfen Substanzen, die geistigen Tincturen, die flüchtigen Salben, der Sauerteig u. m. wirken auf ähnliche Weise.

GUMMI

GUMMI EUPHORBII.

(Euphorbia offic. L.)

Das Euphorbienharz besitzt eine äzende brennende Kraft. In vorigen Zeiten gebrauchte man die Tinctura Euphorbii, gegen den Beinfrass.

V R T I C A.

(Vrtica vrens und Vrtica dioica L.). Brennessel.

Der Gebrauch der Brennesseln als ein Reizmittel ist sehr alt. Man läßt die Glieder mit dem frischen Kraute so lange schlagen, bis überall kleine Blasen entstehen (Vrticatio), am meisten in paralytischen Zufällen um die verlorne Empfindung und Bewegung wieder herzustellen.

FRICTIO. Das Reiben.

Das Reiben mit groben wollenen oder flanellenen Tüchern, oder mit Bürsten, ist ein mechanisches Hülfsmittel von grosser Wichtigkeit. Es befördert den Umlauf des Bluts, zertheilt die stokkenden Säfte und vermehrt die Ausdünstung. Man gebraucht es mit dem besten Erfolg in chronischen Rheumatismen, zur Wiederherstellung anscheinend tochter Personen, in Lähmungszufällen, zur Stärkung

kung einzelner geschwächter Theile, in der Rachitis u. m.

Man kann die Wirkung noch verstärken, wenn man die Tücher mit geistigen Mitteln befeuchtet, oder sie mit aromatischen Harzen durchräuchern läßt; doch darf man sich von diesen letztern nicht, viel mehr versprechen, als daß die Tücher völlig dadurch trocken werden. Führt man lange mit dem Reiben fort, so wird es schmerzhaft, und erregt dann eine Röthe und Entzündung. Die fetten Oele sind zur Erleichterung des Reibens von grossem Nutzen, darauf gründet sich hauptsächlich der Vortheil der Oelreibungen in der Wassersucht.

D. Von den künstlichen Geschwüren.

FONTICULI.

Die Fontanellen.

Hahn de fonticulorum usu in sanandis morbis Argent.

1781. *Weickard verm. Schriften* 3. St. S. 225.

Die Fontanellen, Haarseile, und Blasenpflaster, sind in vielen chronischen Krankheiten ziemlich allgemein als Mittel angesehen, welche die kranken, verdorbenen Theile des Bluts ausleeren, die Säfte mit der Zeit reinigen, und die Gesundheit wieder herstellen. Unläugbar hat man die guten Wirkungen, welche diese Mittel zuweilen haben, mißgedeutet.

Die künstlichen Geschwüre sind keine Aussonderungsorgane, wodurch die kranken Theile aus dem Blute ausgeführt, und die gefunden dagegen im Körper zurückgehalten werden. In vielen Fällen werden sie selbst der Gesundheit nachtheilig, weil sie Eiter ins Blut bringen, und im Verhältniß zu der Materie welche sie ausleeren, auch die Kräfte

Kräfte des Kranken schwächen. Die gute Wirkung hängt oft bloß von dem anhaltenden Reiz ab den sie verursachen.

Die Vortheile welche man sich von diesen Mitteln verspricht, sind daher auch nicht sehr beträchtlich. Am meisten leisten sie bey örtlichen Fehlern.

Unter allen Krankheiten, sind sie am meisten: 1) in Lungenfuchten und bey einer Anlage zur Schwindfucht empfohlen, allein sie sind nicht ohne Unterschied heilsam. Wenn die Beschwerden auf der Brust von einer zurückgehaltenen Ausleerung, oder einem zurückgetriebenen Aus Schlag herrühren, so ist ein künstliches Geschwür zuweilen hülfreich. 2) Gegen alte rheumatische Schmerzen, in der Brustbräune. Wider die Engbrüstigkeit und langwierigen Husten. 3) Wenn die Kranken mit allerley Ausschlägen der Haut, bösen Augen, Drüsengeschwulsten, und ähnlichen Zufällen beschweret sind. Gegen die Zufälle welche nach bösen Blattern zurückbleiben,

Gemeiniglich wählt man solche Stellen, wo viel Fett oder Zellgewebe liegt, am Arm zwischen dem Musc. Deltoid. und Biceps, am Schenkel
zwi-

zwischen dem Vastus internus und Gracilis; An den Waden zwischen dem Gastrocnemius internus und Solaeus. An mageren Theilen, auf bloßen Muskeln reizen sie zu stark, und verursachen eine zu heftige Entzündung, oder sie vertrocknen leichter. Große Gefäße, Nerven, Flechten, müssen ebenfalls vermieden werden. Je näher sie an die Stelle gelegt werden können, wo der Sitz der Krankheit ist, destomehr hat man davon zu erwarten.

Man macht die Fontanellen auf eine verschiedene Weise. Die gewöhnlichste ist, daß man die Haut einschneidet, und in die Wunde eine Erbse legt. Ungleich bequemer ist die Methode von *Evers*, daß man ein kleines Blasenpflaster so lange auflegt bis eine Blase entstanden ist, dann die Blase aufschneidet und eine Erbse oder eine kleine Bohne einlegt. Diese wird vermittelt einer Com-
+ Salbe presse mit Digestiv⁺ und einer Binde in gehöriger Lage erhalten. Der Körper schwillt auf und macht eine Rinne an der Stelle. Der erste Verband muß daher drey Tage liegen bleiben. Jeden Tag legt man eine neue Erbse ein. Ist die Eiterung nicht stark genug, so nimmt man statt der Erbse eine unreife Pommeranze, oder eine kleine Kugel aus der Rad. Gentianae, Ireos Florentinae, oder ein Stück

Stück von der Seidelbastrinde. Ist sie zu stark so verbindet man blos trocken.

Wenn der Ausfluß der Feuchtigkeiten sehr groß, und mit Erleichterung des Kranken verbunden ist, so ist es unsicher die Fontanelle zu heilen zu lassen, und gemeiniglich geschieht dies denn auch nicht so leicht, zumal wenn die Natur einmal daran gewöhnt ist. Ist dies aber nicht der Fall, so kann man dreist das Geschwür zugehen lassen, ohne Nachtheil davon zu befürchten.

SETACEVM.

Das Harseil.

Mauchard de Setaceo Nuchae, in Halleri Diss. chir. T. II.

Die Alten pflegten diese Geschwüre vermittelt der Schweine-Borsten zu machen, daher rührt der Name Setaceum.

In Ansehung der Wirkungen kommt das Setaceum im wesentlichen mit den Fontanellen überein. Der Unterschied bestehet darinn, daß die Eiterung durch eine Schnur unterhalten wird, welche man in gehöriger Entfernung zwischen den Muskeln und der Haut mit einer eigenen

Na-

Nadel durchzieht. Es verursacht einen stärkern Reiz, welcher mit heftigen Schmerzen verbunden ist, und eine grössre Eiterung. Bey schwächlichen, und sehr reizbaren Personen findet daher die Anwendung desselben nicht statt. Die Materie welche ausfließt, ist nicht eigentlich Eiter, sondern mehr ein scharfes Serum.

Am häufigsten gebraucht man das Setaceum:
 1) als ein *Derivivmittel* wider Krankheiten und Fehler des Kopfs. Bey hartnäckigen Augenfehlern, gegen die Verdunkelung der Hornhaut, bey der Thränenfistel, gegen das langwierige Triefen der Augen, in der Kopfwassersucht, der Taubheit, der *Tinea capitis*, bey Geschwüren in den Ohren u. a., in den Nacken gelegt. *Brendel* empfahl es mit grossen Lobeserhebungen gegen Lungeneiterungen; allein wenn diese schon einen beträchtlichen Grad erreicht hat, so ist viel weniger davon zu hoffen als von den Fontanellen, und der schwächliche Kranke wird eher eine Vermehrung des Fiebers zu fürchten haben. *Bromfield* lobt es in Brustkrankheiten wo eine Auszehrung bevorsteht, zwischen den Brustmuskeln. 2) Um sogenannte kalte Geschwulste in Eiterung zu setzen, gegen den Kropf und andere Fleischgeschwulste. 3) Um *Abcesse* zu

öffnen wo die Luft nicht hinzukommen darf. Bey Eiterungen in der Nachbarschaft der Gelenkhölen. *Pott* empfahl es auch zur Oeffnung der Wasserbrüche, doch hat diese Methode zu viele Einwürfe gegen sich, als das ein guter Erfolg davon zu hoffen ist. Um das Zusammenwachsen der Hohlgeschwüre zu befördern.

Sie b t e K l a s s e.

Erweichende, Erschlaffende Mittel; *Emollientia, Lubricantia.*

Die Wirkungsart der erweichenden Mittel, wenn sie äusserlich angebracht werden, ist von der innern Anwendung im wesentlichen nicht verschieden. Diese besteht entweder darinn, das sie in die Zwischenräume der festen Theile eindringen, und den Zusammenhang derselben vermindern, oder das sie die trocknen Fasern biegsamer machen und erschlaffen.

Diese Kraft erstreckt sich am meisten auf die äussere Fläche des Körpers oder der Theile welche zunächst darunter liegen. In so ferne sie aber diese

diese erschlaffen und erweichen, heben sie Krämpfe in den innern Theilen, und so können warme Bähungen des Unterleibs und erweichende Umschläge, in der Ruhr, gegen Coliken, und ähnliche krampfhaftige Zufälle, Linderungsmittel seyn.

Auf eben diese Grundsätze beruht die Eigenschaft der Erweichungsmittel, die Säfte nach den Theilen hinzuleiten, und den Einfluss in andre zu vermindern; Die Biegsamkeit der Theile wird durch sie vermehrt, und wenn sie durch lange Ruhe in Krankheiten verlohren gegangen ist, selbst wieder hergestellt.

Auf ähnliche Art sind sie von grosser Wirksamkeit, um die Eiterung in Wunden oder in Geschwüren zu befördern, wenn ein Entzündungszustand die Ursache davon ist, oder die Theile zu sehr gereizt sind; namentlich die ölichten und schleimichten Mittel dieser Klasse. Indem sie eine Erschlaffung bewirken, und die Theile gegen äussre Reize schützen, oder die Reize involviren und ihre Einwirkungen schwächen, sind sie zugleich beruhigend und schmerzstillend. Einige erweichende Mittel besitzen eine narcotische Eigenschaft und stumpfen die Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Theile unmittelbar ab.

Die äufre Anwendung dieser Mittel kann in manchen Fällen ebenfalls groffen Nachtheil erregen. Am meisten aber die Oele und Fette, wenn sie zum Verband der Wunden und Geschwüre lange Zeit anhaltend gebraucht werden. Die vielen zusammengesetzten Salben und Fette der alten Apothekerbücher, sind mit Recht auch vernachlässigt. Sie vermindern die Spannkraft der festen Theile zu sehr, die Wunden werden dadurch unrein, und die Erzeugung des sogenannten wilden Fleisches wird begünstiget.

Ueberhaupt aber kommt es darauf an, in welcher Form die Erweichungsmittel an den Körper gebracht werden. Am wirksamsten sind sie allemal je flüssiger sie sind. Das einfache warme Wasser ist daher ein kräftiges erweichendes und erschlaffendes Mittel, noch mehr wenn es in Dämpfe aufgelöst ist. Diese Kraft kann auch noch durch die Zumischung von schleimichten, mehlichten, ölichten und fetten Substanzen verstärkt werden.

Die ölichten und schleimichten Mittel dringen fast nie tief in die Substanz der Haut selbst ein; dagegen sind sie weniger geneigt zu trocknen, und aus diesem Grunde zu Breymischlägen sehr geschickt.

Die

Die Fette, deren man sonst eine große Menge aufbewahrte, besitzen die Tugenden nicht welche man ihnen beylegte, und sie werden in allen Fällen von den ausgepressten Oelen ersetzt, etwa die ausgenommen wo sie ihrer Consistenz wegen besser passen.

Nächst dem ist die Wärme ein wesentliches Erforderniß; die Wärme besitzt an sich schon sedative Eigenschaften. Sie darf aber auch nicht zu stark seyn.

Die Anwendung dieser Mittel muß auch jedesmal lange genug fortgesetzt werden, wenn sie wirken soll.

AQVA CALIDA.

Das warme Wasser, das warme Bad.

Markard über die Natur und den Gebrauch der Bäder. Brandis über den Gebrauch der lauwarmen Bäder in Fiebern. Journal d. Erfind. Theorien und Widersprüche in der Arzneyk. V. St.

Das Wasser, wenn es einen solchen Grad der Temperatur hat, welche ohne die Empfindung einer Kälte oder Schmerzen zu erregen, vertragen werden kann, besitzt eine erweichende und erschlaffende Eigenschaft. Diese Wirkungen sind bey dem warmen Bade am stärksten.

Das warme Bad reinigt und erweicht die Oberfläche des Körpers, und macht sie dadurch geneigt freier auszudünsten. Durch die Wärme wird die Einsaugung befördert, der Pulsschlag wird weicher und voller, und eine vermehrte Röthe und Wärme über den ganzen Theil verbreitet.

Außerdem aber ist das warme Bad ein wichtiges Beruhigungsmittel. Es hebt den Hautkrampf und durch die Mitleidenschaft auch die Krämpfe der Theile welche mit der Haut in Verbindung stehen, ohne daß es zugleich die Lebenskräfte angreift und schwächt. Ein lauwarmeres Bad befördert daher allemal den Schlaf und den Ausbruch des Schweißes, es vermindert die kränkliche Reizbarkeit, erleichtert die Schmerzen indem es den ganzen Körper erschlaft, und hebt die spastischen Zusammenziehungen selbst in den entfernten Theilen. Allein der Grad der Wärme muß immer in einem gewissen Verhältniß bleiben. Ist er zu stark, so wirkt es als ein reizendes Mittel.

Die Krankheiten wogegen die Anwendung der warmen Bäder vortheilhaft ist, sind sehr mannigfaltig. 1) In Krankheiten der Haut. Gegen venerische Geschwüre, (*Böcking* über die Hartnäckigkeit

keit gewisser venerischer Geschwüre), flechtenartige Ausschläge, auch die friefelartigen Ausschläge kleiner Kinder (*Armstrong*). In den Blättern, besonders während dem Ausbruch wenn dieser unter Krämpfen und Zuckungen geschieht. (*Stack* von dem Nutzen der warmen Bäder in Blättern), wenn die Haut außerordentlich heis, der Puls geschwind und klein ist, in Verbindung mit Klystiren. *Percival* empfahl ein warmes Bad aus einer Abkochung von den Blättern und Blumen der Chamillen bey dem zweyten Fieber der Blatterkranken. 2) In krampfhaften Zufällen. In Nervenkrankheiten wenn die Haut trocken ist. In schleichenden Nervenfiebern (*Brandis*). In der Atrophie der Kinder um die Ausdünstung gelinde herzustellen, und den Körper anzufeuchten. In der Auszehrung wenn die Haut trocken und pergamentartig ist. Auch gegen Lähmungen die von einem zurückgetretenen Ausschlag entstanden waren, hat man sich der warmen Bäder mit Nutzen bedient, und sie sind sehr wirksam, weil sie die Säfte nach der Haut ziehen, zumal in Verbindung mit innern excitirenden Mitteln. Auch zur Milderung der Krämpfe, welche mit der monatlichen Reinigung zuweilen verbunden sind. Gegen den Trismus sind die warmen Bäder nebst dem Mohnsaft

Hauptmittel. Gegen Zufälle von Steinen und in convulsiven Zufällen überhaupt, bey der Wasserscheu u. a. 3) Gegen Entzündungen, hauptsächlich im Unterleibe als Palliativmittel: Bey der Darmgicht, gegen Coliken, in der Ruhr, theils in so ferne sie die festen Theile erschlassen, oder durch ihren Reiz eine Ableitung der Säfte und einen Zufluss zu den äußern Theilen veranlassen.

Man bedient sich in dieser Absicht auch der warmen Bäder als topische Mittel, an einzelnen Theilen. *David* empfahl die lauwarmen Bähungen der Vorderarme, um bey Säugenden die Milch zu vermehren, weil die Säfte häufiger dadurch nach den obern Theilen gezogen werden. In Blatternkrankheiten werden durch warme Fußbäder die Säfte von den obern Theilen abgeleitet und der Ausbruch der Blattern im Gesicht verhütet. Gegen hartnäckige Kopfschmerzen, bey anhaltendem Wachen sind Fußbäder ebenfalls sehr heilsam. Gegen die convulsiven Zufälle in Fiebern lies *Whytt* warme Bähungen der Hände und Füße von Wasser und Essig mit Flanell überschlagen.

Man kann die warmen Bäder noch durch allerley Zusätze an Wirksamkeit verstärken. *Cullen*

war

war der Meinung, daß auf eine weit kräftigere Art eine Erschlaffung bewirkt werden könnte, als es durch das einfache warme Wasser geschieht, wenn man Oel mit Wasser innig verbindet, so daß es selbst mit in die Zwischenräume der festen Theile gebracht wird. Eine solche natürliche Mischung ist die Milch der Hausthiere, und sie kann auch entweder für sich genommen oder mit Wasser verdünnt, als ein wirksames Erweichungsmittel gebraucht werden. Noch wohlfeiler und leichter kann man dieses auch durch eine warme Auflösung von Seife erhalten, welche als ein erweichendes und erschlaffendes Mittel vor dem bloßen Wasser unstreitig Vorzüge besitzt (*Hahnemann*). Man nimmt 6, 8 Unzen Seife zu einem Bade. Als Hausmittel läßt man auch die Weizenkleye mit dem Wasser vermischen.

Auch durch die Decocte verschiedener Pflanzen, wird die Kraft des Wassers noch verbessert. Die schleimichten Gewächse, und die mehlichten Saamen, zumal solche welche ölichte Theile zugleich enthalten, und am häufigsten benutzt werden, vermindern zwar an sich die erweichende Kraft des Wassers, weil alle schleimichten und ölichten Stoffe die Eindringlichkeit des Wassers verhindern;

allein in so ferne sie die Theile länger geschmeidig und feucht erhalten und der Trockenheit vorbeugen, können sie mit Vortheil benutzt werden.

Um die Bäder noch mehr wirksam zu machen, kann man aromatische Gewächse damit kochen lassen, z. B. die Münze, die Chamillenblumen, den Rosmarin, den Thymian, die Salvei u. a., oder Saamen welche eine Schärfe enthalten, z. B. die Senfsaamen, oder selbst Salze, besonders Kochsalzsauren Kalk zumischen. *Fustanod* gebrauchte zur Linderung in krebstaf en Geschwüren die *Schierlingsbäder* (von den Heilarten in Krebsgeschwüren). Auch gegen die Scropheln haben sie *Hoffmann* und *Hufeland* angewendet. Man nimmt das getrocknete oder noch besser das frische Kraut, für Kinder 4, 6, 8 Handvoll mit hinlänglichem Wasser aufgekocht. Die *antiseptischen* Bäder von *Bilguer* welche vermittlest adstringirender Pflanzentheile bereitet werden. Die *Malzbäder* können mit Nutzen gebraucht werden. *Beaume* schlug Bäder mit Sublimat bereitet vor, zur Heilung venerischer Zufälle (Samml. auserlesn. Abhandl. für praktische Aerzte II. B. S. 128. Die *natürlichen* und *künstlichen Schwefelbäder* welche durch den Zufaz der Schwefelleber zu dem Badewasser berei-

bereitet werden, sind gegen Gichtkrankheiten, Hautausschläge u. a. von grosser Wirksamkeit.

Die Anwendung der warmen Bäder, kann sehr nachtheilig werden, wenn der Kranke überhaupt eine schwächliche Constitution, und einen erschlafften Körper hat; daher sind sie bey einer Neigung zu Blutflüssen aus dieser Ursache, bey Fehlern der Eingeweide u. m., nicht passend. Auch bey örtlichen Fehlern, wo eine Erschlaffung vorhanden ist. Bey Eiterungen, unreinen Geschwüren, Erfrierungen, im Brande u. a., wird durch die feuchte Wärme die Erschlaffung befördert. Manche Entzündungen vertragen ebenfalls die Feuchtigkeiten nicht z. B. die Rose; und überhaupt wenn die Entzündung heftig ist, werden die Schmerzen, die Hize und das Fieber, durch den Reiz der Wärme noch verstärkt. In solchen Fällen müssen die Umschläge blos lau warm, also kälter als der Theil selbst, aufgelegt werden, dann verschaffen sie, indem sie abkühlen, Linderung der Schmerzen und der Entzündung.

BALNEVM VAPORIS.

Dampfbäder, Qualmbäder.

Markard von der Einrichtung, dem Gebrauche und Nutzen der Dampf- oder Qualmbäder in seinen med. Versuchen II. Th. S. 63. Trampel Beobacht. und Erfahrungen II. B.

Das Wasser wenn es in Dämpfe aufgelöst ist, erhält dadurch einen ungleich größern Grad der Wirksamkeit. Es wird geschikter gemacht in die Oeffnungen der Haut tiefer einzudringen, die verdikten, in den feinen Gefäßen stokenden Feuchtigkeiten zu verdünnen und wieder in den Kreislauf zu bringen, und daher sind die Dampfbäder auch den warmen Bähungen und Umschlägen bey weitem vorzuziehen.

Die Anwendung dieses Mittels ist demohngeachtet immer sehr vernachlässigt, und daran scheint wohl die Beschwerde bey dem Gebrauch am meisten Schuld zu seyn. Die gewöhnliche Art, daß man siedendes Wasser in einen Kessel gießt, und dann den Theil welcher gebäht werden soll darüber hält, ist nicht wirksam genug. Der Dampf ist zu schwach und zu sehr verdünnt, und man kann ihn auch nicht mit Nachdruck auf einen gewissen Theil leiten, ungerechnet daß die Abwechslung.

lung von Wärme und Kälte dem Kranken nichts weniger als zuträglich ist. Die Dampfbadstuben welche man in manchen Gegenden eingerichtet hat, sind nicht überall anwendbar.

Die Dampfbäder hingegen vermittelt einer bequemen Maschine, wie die von *Symonds*, (*Margard* am angef. Ort), sind von allen solchen Vorwürfen vollkommen frey. Man kann die Wärme in einem gleichen Grade an jedem Theil des Körpers anbringen, und so lange bähnen als es erfordert wird. Diese Anwendung ist wirksamer als jedes warme Bad, die besondern Mineralbäder ausgenommen, und solche Maschine liesse sich aus Blech sehr leicht und ohne grosse Kosten verfertigen.

Die Ingredienzen der Dampfbäder, bestehen entweder ganz einfach aus bloßem Wasser, oder noch besser aus Regenwasser, oder man kann vorher das Wasser mit vegetabilischen Substanzen abkochen lassen. Diese müssen aber flüchtige und aromatische Theile enthalten, schleimichte Gewächse taugen dazu nicht. Will man die Bäder noch mehr reizend machen, so kann man zu dem Wasser noch Essig zusezen, oder volatile Dämpfe durch Beymischung des Salmiakgeists u. a. hervorbringen.

Man

Man könnte selbst auch Mineralwasser dazu anwenden.

Hauptsächlich wichtig ist der Gebrauch der Dampfbäder gegen Gebrechen einzelner Theile. Man kann sie aber auch über den ganzen Körper bringen, wenn man den Kranken auf Flanell oder wollene Decken legt, und so bedeckt daß der Qualm zwischen diese geleitet wird, und keinen Ausweg hat. Es ist am besten, die ersten Male das Baden nicht zu lange fortzusetzen, etwa nur eine Viertelstunde. Je hartnäckiger und eingewurzelter das Uebel ist, desto gelinder sollte man damit verfahren. Die Verbindung mit den Frictionen, wenn man während daß der Dampf an den Theil geht, von Zeit zu Zeit gelinde nach verschiedenen Richtungen mit der Hand reibt, kann sehr vieles beytragen, um stockende Theile wieder in Umlauf zu bringen.

Der Nutzen dieser Bäder ist vorzüglich groß.
1) Zur Zertheilung kalter Geschwulste, der Gelenkgeschwulste, besonders der weissen Geschwulst, gegen verstopfte und angeschwollene Drüsen am Halse, in den Mandeln, in den Brüsten, gegen die Stockungen der Milch, statt der Saugmaschinen.
2) Wider rheumatische und catarrhalische Zufälle. *Mudge* hat eine eigne Maschine erfunden,

den, um den Dampf in catarrhalischen Zufällen dadurch einzuathmen. Gegen das Hüftweh, wenn sich der Rheumatismus auf ein Gelenk geworfen. Bey Contracturen der Glieder, wider den Krampf der Speiseröhre.

Auch in der Lungenentzündung läßt man mit Vortheil warme Dämpfe einziehen. Bey sehr empfindlichen Ohrenschmerzen schafft der Dampf von warmen Wasser ins Ohr gelassen, sehr bald Linderung. Der Qualm von Feuchtigkeiten scheint sich für den innern Bau der Ohren besser zu schicken, als die Flüssigkeiten selbst. Man könnte das Meyenberg'sche Schwefelwasser vorzüglich dazu anwenden. Bey schmerzhaften fließenden Hämorrhoiden sind die Wasserdämpfe eins der kräftigsten Mittel. In venerischen Zufällen um die Knochenauswüchse dadurch zu zertheilen; in der Phimosis. 3) Als ein äußerliches Schweiserregendes Mittel, weil der warme Dampf unmittelbar auf die Gefäße der Haut wirkt, ohne eine Wallung des Blutumlaufs zu erregen. 4) In Geschwüren welche ein dickes zähes Eiter geben, und um die Maturation zu befördern, bey Geschwüren der Mandeln, in der Nase, im Munde.

Der Gebrauch der Dämpfe wird überhaupt von dem menschlichen Körper viel länger, und mit einem größern Grade von Hitze ertragen, als wenn das Wasser angewendet wird.

Man hat einige Versuche mit *Dampfklystiren* wider Stockungen und Verhärtungen in den Eingeweiden angestellt, allein der Erfolg ist nicht sehr glücklich ausgefallen. Eine Abbildung einer solchen Maschine ist in *Baldingers N. Mag. f. A. 1. St.* enthalten.

Die trocknen Dunstbäder welche man in neuern Zeiten aus der Luftsäure, oder aus dieser mit etwas Schwefelleberluft versetzt, und gehörig concentrirt, äußerlich anwendet, sind sehr wirksame Mittel gegen Gichtzufälle, Lähmungen, Contracturen sie reizen die festen Theile und verursachen eine eigne Art von Wärme in dem Gliede die in Luftsäure eingetunkt ist, welche sich insgemein mit einem starken Schweißse endigt.

Das *schwefelartige Luftsäurebad* zu Meyenberg verdient alle Aufmerksamkeit.

CEREVISIA.**D a s B i e r.**

Das Bier enthält die schleimichten Theile der Getreidearten woraus es bereitet worden, mit geistigen zugleich vereinigt. Es ist daher erweichend, zertheilend, und sehr schmerzlindernd. Man gebraucht es häufig als ein Hausmittel, gewärmt, nachdem man ein Stück ungesalzene Butter darinn zerlassen hat. Gegen die Entzündungen der Brüste von stockender Milch, ist es eins der besten befähigenden Mittel; überhaupt auch bey schmerzhaften Entzündungen, wenn Theile zerrissen sind, und a.

II. Schleimichte Gewächse.

Sie werden zu Umschlägen, Bähungen, Gurgelwassern, Klystiren benutzt. Wider Entzündungen welche in Eiterung übergehen, zur Beförderung der Eiterung, zur Linderung der Schmerzen, um die krampfhafte Zusammenziehung der Theile zu heben.

ALTHAEA.

Herba, Radix Althaeae. (*Althaea officinalis L.*). Althee.

Das Kraut ist blos ein Erweichungsmittel so lange die Pflanze jung ist. Man läßt 1, 2 Unzen von dem Kraute, oder von der Wurzel $\frac{1}{2}$, 1 Unze mit einem Pf. Wasser oder Milch kochen, und mit Herb. Malvae, Verbasci, Cicutae, Flor. Sambuci, Sem. Lini, Semmelkrumen, Oel u. a. verbinden. Zu Bähungen und Umschlägen, um Abscesse zu maturiren, gegen Erosionen, Verbrennungen u. dergl.

PRAEPARAT.

Unguentum Althaeae. Aus dem Schleim der Altheewurzel, und den Saamen von Foenum graecum und Lein, mit Butter, Wachs, Terpentin und Harz bereitet, mit Rad. Curcumae gefärbt.

Eine der gebräuchlichsten erweichenden und zertheilenden Salben. Sie wird häufig als die Basis zu reizenden Salben genommen.

MALVA.

Herba Malvae vulgaris. (*Malva rotundifolia, M. sylvestris L.*). Malve.

Kommt mit der Althee überein.

MALVA

MALVA ARBOREA.

VERBASCUM.

Folia, Flores Verbasci. (Verbascum Thapsus L.). Das Wollkraut, wächst wild auf alten Mauern und Ruinen.

Man benutzt es zu Breiumschlägen und Klystiren.

SAMBUCUS.

Flores Sambuci. (Sambucus Nigra L). Flieder, Hol-
lunder.

Die Blüten und Blätter enthalten viele schleimichte Theile und werden als erweichende und schmerzstillende zertheilende Mittel zu Gurgelwassern, Bähungen, Breiumschlägen und Klystiren gebraucht.

CAPITA PAPAVERIS.

Capita papaveris albi. Die Mohnköpfe mit den Saamen.

Die Mohnsaamen enthalten ein Oel welches sich völlig so wie die andern ausgepressten Oele verhält, und keine betäubenden narcotischen Eigenschaften besitzt. Sie sind erweichend und schmerzlindernd. Die Schale der Mohnköpfe enthält zwar auch in unserm Clima einen narcotischen Milchsaft, doch ist dieser nicht sehr kräftig.

Man benutzt die Mohnköpfe mit ähnlichen Mitteln verbunden, hauptsächlich zu schmerzstillen-

den Umschlägen, und Bähungen. Gegen Entzündungszufälle und Krämpfe; auch in Augenentzündungen welche sehr schmerzhaft sind u. a.

HYOSCYAMVS.

Herba Hyoscyami. (Hyoscyamus niger L.) Das
Bilsenkraut.

Die Blätter dieser Pflanze besitzen eine starke erweichende und schmerzlindernde Kraft; ihr Geruch ist betäubend und widerlich. Sie waren schon in alten Zeiten äußerlich als ein schmerzlinderndes Mittel im Gebrauch, ehe man diese Pflanze innerlich anwandte.

Man bedient sich der Blätter in Verbindung mit andern erweichenden Substanzen, zu Breysumschlägen gegen schmerzhaftes Geschwulste, scirrhöfe schmerzhaftes Verhärtungen, Entzündungen der Brüste, gegen Haemorrhoidalknoten welche entzündet sind. 2) In Krebsgeschwüren. Man läßt die Umschläge entweder mit bloßem Wasser oder mit Milch bereiten.

Man darf das Bilsenkraut nicht in Klystiren, um die Schmerzen oder die Krämpfe zu stillen, anwenden. *Et müller* beobachtete, daß eine Person nach einem solchen Klystir in Raserey verfiel.

PRAE-

PRAEPARATE.

1) *Extractum Hyoscyami* aus dem ausgepressten Saft. *Rosenstein* gebrauchte gegen die schmerzhaften blinden Haemorrhoiden eine Salbe aus dem Extr. Hyosc. mit dem Empl. Hyosc. und Oel bereitet.

2) *Oleum de Hyoscyamo*. Die Saamen enthalten blos ein fettes Oel; die narcotischen Theile sind in der Schale enthalten. Bey dem Pressen gehen vielleicht einige Theile mit in das Oel über, es ist daher auch wirksamer als andre Oele zur Linderung der Schmerzen. Gegen Coliken in den Unterleib gerieben.

3) *Unguentum de Hyoscyamo*, aus dem zerquetschten frischen Kraute mit Schmalz oder ungesalzener Butter bereitet. Gegen krampfhafte Coliken äußerlich in den Unterleib eingerieben. Zur Linderung der Haemorrhoidalschmerzen.

4) *Emplastrum de Hyoscyamo*, aus dem Saft, dem Oel und dem Kraute des Hyoscyamus mit Wachs und Terpentin. Es ist schmerzlindernd und zertheilend. In Drüsenverhärtungen, wider die rheumatischen Schmerzen, als Zusatz zu Blasenpflastern.

C I C V T A.

Herba Cicutae. (*Conium maculatum L.*). Schierling.

*Leber von dem Nutzen des Schierlings in der Wund-
arznei.*

Man gebraucht den Schierling äusserlich ebenfalls als ein erweichendes, zertheilendes und schmerzlinderndes Mittel. Man nimmt das frische Kraut, und lässt es gelinde erwärmt auflegen, oder das getrocknete Kraut unter Umschläge und zu Decothen anwenden. Hauptsächlich 1) gegen harte Drüsen-
geschwülste, entzündete Scirrhi, Milchknoten; mit Flor. Sambuci, *Herba Cerefolii* in Milch gekocht, oder man lässt Kräuterküssen davon machen, diese in warmes Wasser tunken, und warm oft überschlagen. 2) Zur Reinigung der Geschwüre, bey alten böartigen Geschwüren, besonders scrophulösen Geschwüren. *Justamond* liess aus dem Schierlingkraute ganze Bäder bereiten, um in Krebsgeschwüren die Schmerzen zu lindern. Gegen den wahren Krebs ist der Schierling unwirksam (*Bierchen, Hill chir. Fälle.*) 3) Auch zu Injectionen, zur Reinigung scrophulöser Geschwüre im Aufguss.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Cicutae*. Man gebraucht das Extract äußerlich 1) als Pflaster auf Leinen gestrichen, zur Zertheilung der Drüsengeschwülste, Verhärtungen in den Brüsten, Scropheln u. a. oder 2) mit Wasser, Kalkwasser, Gerstenwasser aufgelöst, zur Reinigung der Geschwüre. 3) Mit Spir. Sals, Spir. Mindereri, Rosenhonig, Vng. Saturni, als Salbe zum Verband bösartiger Geschwüre.

2) *Emplastrum de Cicuta cum Ammoniaco* Ph. W. Aus G. Ammoniacum in. Meerzwiebel-essig aufgelöst, mit dem Saft und dem Pulver der Cicuta, Wachs und Oel zusammengemischt. Ein kräftiges erweichendes und zertheilendes Mittel in Drüsenverhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide, besonders mit Mercurialmitteln.

BELLADONNA.

Herba Belladonnae. (*Atropa Belladonna* L.). Tollkirsche.

Die äufre Anwendung der Belladonna ist sehr alt. *Galen* und mehrere Alten gebrauchten das Kraut gegen den Krebs und bösartige Geschwüre um die Schmerzen zu stillen, und man hat auch in neuern Zeiten einige Erfahrungen von der Wirk-

samkeit derselben. (*Evers, Schmucker.*). Mehrere hingegen klagen dafs sie nicht hilft, und sie ist auch nicht immer zuverlässig. Man mufs sie innerlich damit verbinden.

Bey der Anwendung mufs man besonders vorsichtig verfahren, dafs nichts davon ins Auge kommt, oder dafs sie bey Geschwüren im Gesicht nicht zu nahe ans Auge gebracht wird. *Rajus* bemerkte dafs nach dem blofsen Auslegen der Blätter auf ein kleines Geschwür am Auge der Augapfel unbeweglich wurde. Man läst die Blätter zerquetschen und dann auslegen, oder unter Breyumschläge mischen.

PHYTOLACCA.

Herba Phytolaccae. (*Phytolacca Decandra L.*).

Man empfiehlt das Kraut und den Saft in Krebsgeschwüren äusserlich zum Verband.

BARDANA.

Herba, Radix Bardanae, (*Arctium Lappa L.*). Klette,

Percy in Hufelands Annalen der franzöf. Arzneikunde.
i. B. S. 379.

Das Kraut der Klette ist in Wunden und Geschwüren eins der vortreflichsten Mittel, welches
alle

alle Aufmerksamkeit verdient. Leichte geschnittene und gerissene Wunden heilen sehr geschwind, wenn sie mit dem Saft der Pflanze gerieben und mit den Blättern bedeckt werden. Vermischt man den Saft mit Oel, so entsteht eine Salbe, welche zur Heilung der Geschwüre, schwärender Gesichtspusteln, zur Vertreibung der Flechten, und zur Befänstigung schmerzhafter Haemorrhoidalknoten von besonderer Wirksamkeit ist. Auch in Geschwüren erweicht der Saft die harten Ränder, er bewirkt eine gute Eiterung, reinigt und hilft zur Vernaubung. Für die bösartigen Fusgeschwüre, und die sogenannten phagedaenischen Geschwüre ist es eins der besten Mittel. *Hufeland* erwähnt eines Falles, wo Geschwüre am Fus in den Brand gegangen, und so beschaffen waren, daß man schon amputiren wollte. Auf den Rath eines Layen machte man Umschläge von einem concentrirten Decoct der Klettenwurzel, und schon nach 24 Stunden war der gefährliche Zustand des Fusses vorüber (*Annal.* 1. B. S. 382). Aufgebrochne Scropheln, selbst Krebsgeschwüre werden dadurch gebessert. Der Milchgrind (*Crusta lactea*), und der Kopfgrind vergehen nach der Anwendung der Blätter. Diese Wirkung erfolgt um so früher, wenn man den innern Gebrauch des Saftes damit verbindet, oder ein Extract aus dem Saft.

Man kann die Blätter zu jeder Jahreszeit gebrauchen, wenn man sie jedes für sich im Keller in Sand bewahrt, oder wenn man sie im Schatten trocknen, und dann beym Gebrauch in Wasser wieder erweichen läßt.

PRAEPARAT.

Extractum Bardanae aus dem ausgepressten Saft. *Percy* empfiehlt dies Extract, in einer Tasse Wasser aufgelöst und täglich getrunken, für gichtische, rheumatische und zu flechtenartigen Ausschlägen geneigte Personen.

Mehrere einheimische Gewächse werden hin und wieder als Wundmittel mit sehr gutem Erfolg gebraucht. Der Saft von *Onopordon Acanthium* war unter den alten Aerzten schon als ein wirksames äusserliches Mittel in krebshaften Geschwüren, besonders im Gesicht berühmt (*Eller*). Der Saft und der Brey von Carotten (*Daucus Carota L.*) soll in Krebsgeschwüren den üblen Geruch wegnehmen und die Schmerzen lindern (*Salzer*). Das Kraut der Schaafgarbe (*Achillea Millefolium L.*), wird in manchen Gegenden wie die Klette als ein Hausmittel mit grossem Nutzen angewendet; das Kraut von *Chenopodium bonus Henricus*, u. m.

LINA.

L I N A R I A.

Herba Linariae. (Antirrhinum Linaria L.). Leinkraut.

Das Kraut hat einen widerlichen Geruch. Der einzige Gebrauch den man davon macht, ist, daß man es mit frischer Butter oder Schmalz abreibt und als Salbe anwendet.

PRAEPARAT.

Vnguentum de Linaria. Gegen schmerzhaftes Haemorrhoiden. Eine jede erweichende Salbe leistet dasselbe.

CROCUS.

Der Safran.

Der Safran wirkt äußerlich als ein erweichendes, zertheilendes und schmerzstillendes Mittel, und wird daher zu Breiumschlägen, Salben und Pflastern gemischt; doch jetzt seltener als ehemals. Am öftersten unter Umschläge in Augenentzündungen. Die Bähungen aus Crocus in Milch gekocht, sind bey catarrhalischen Augenentzündungen sehr zuträglich. *Rosenstein* empfahl vorzüglich die Verbindung mit Apfelmey und Kampher.

III. Die fetten Oele.

Die Oele sind in ihren äusserlichen Wirkungen einander vollkommen gleich. Man hat daher mit Recht die Menge derselben, und die Anwendung überhaupt eingeschränkt.

Als Erweichungsmittel verdienen die flüssigen Oele vor den dickern schleimichten Oelarten den Vorzug. Sie vermehren die Kraft der erweichenden Umschläge, indem sie diese länger geschmeidig und feucht erhalten; in Klystiren machen sie den Darmkanal schlüpfricht, mildern die krampfhafte Zusammenziehung, und ersetzen den Verlust des natürlichen Schleims.

Die Oele sind wichtige Mittel um die Reibungen zu erleichtern. Man kann einen viel stärkern Druck eine längere Zeit anbringen, ohne dass die Haut davon leidet. Das fortgesetzte Reiben des Unterleibs mit Oel ist ein kräftiges Mittel, um Stockungen in den tiefliegenden Theilen zu zertheilen, und man hat selbst beobachtet, dass ein häufiger Abfluss des Urins dadurch hervorgebracht ist.

Gewöhnlich gebraucht man blos das Baumöl und das Leinöl, als Zusatz zu Klystiren, und Breiumschlä-

schlägen. Das *Baumöl* empfahl *Odier* gegen den Biss der Viper. Es vermindert die krampfhaften entzündlichen Zufälle. Vielleicht hüllt es auch das Gift ein und macht es unwirksam. Bey dem tollen Hundsbiss ist es ebenfalls ein gutes Mittel, in die Wunde eingerieben.

Das *Nußöl* (*Oleum nucum iuglandum*) ist besonders gegen die Flecken der Hornhaut, und selbst gegen das *Leucoma* empfohlen (*Rozier* *Journal de Physique* T. 16. *van Wy* Beobacht. welche den Nutzen des Nußöls bey den Flecken der Augen bestätigen). Die Flecken werden gemeiniglich wenn man sie damit bestreicht zuerst im Umfange durchsichtig. Bey dem Gebrauch wird das Nußöl leicht ranzigt, solches Öl wirkt ebenso gut als ganz frisches. Selbst bey dem totalen *Leucoma* ist es nützlich gewesen.

Die Saamen welche ein Öl enthalten, die Leinsaamen (*Sem. Lini*), die Hanfsaamen (*Sem. Cannabis*) u. m., werden ebenfalls zu Umschlägen, Bähungen und Klystiren benutzt.

Von den Gummiarten bedient man sich zuweilen des arabischen Gummi oder des *G. Traganth* in Klystiren.

Von

Von den Getreidearten sind die Brodkrumen von Weizenbrod (*Mica panis albi*), ein Hauptingredienz der Breyumschläge, das Stärkemehl (*Amylum*) wird als Zusatz zu Klystiren in der Ruhr u. a. zuweilen angewendet.

IV. Fette von Thieren.

BUTYRUM.

Die Butter.

Man gebraucht die ungesalzene Butter zu Salben, und als Zusatz zu Bähungen.

AXUNGIA PORCINA.

Das Schweinefett, Schmalz. (*Sus Scrofa*).

Das Schweineschmalz vertritt die Stelle aller übrigen Fettarten. Man kann es zu allen Zeiten frisch erhalten, und es ist auch seiner Farbe wegen vorzüglich. Man benutzt es zu allen Salben, und vielen Pflastern. Die mehrsten vorhin gebräuchlichen Fettarten sind ekelhaft, oder verdorben und ranzigt.

SEVUM

SEVVM CERVI.

Das Hirschtalg. (Cervus Elaphus).

Das Hirschtalg ist das schönste und reinste Talg. Man gebraucht es äußerlich als Pflaster bey Fissuren in den Brüsten, der Lippe u. a.

SEVVM BOVINVM.

Das Rindertalg. (Bos Taurus).

Ist schon schmieriger.

SEVVM VERVECINVM.

Das Hammelfett. (Vervex).

Wird auf den Apotheken am häufigsten zu Salben, die eine festere Consistenz haben, und unter Pflaster genommen. Das Fett der Thiere ist an sich die einfachste erweichende Salbe.

CERA.

Das Wachs.

Das Wachs ist ein erhärtetes Oel aus den Blumen. Es hat einen balsamischen Geruch und fast gar keinen Geschmack. Vormalis wandte man es auch innerlich in der Ruhr in Suppen an. In neuern Zeiten 1) als ein *Räuchermittel* für schwindfüch-

süchtige Personen (*Billard* von dem Räuchern als ein Mittel gegen Schwindsucht). Man läßt gleiche Theile Wachs und Harz über ein Kohlenbecken bey gelindem Feuer langsam schmelzen. Diese Mischung giebt einen angenehmen Geruch, welchen Schwindfüchtige gern vertragen, und man läßt sie diese Luft beständig einathmen. Statt des gemeinen Harzes kann man Wachs und Weirauch nehmen, oder auch noch etwas peruvianischen Balsam zusetzen. Gegen den Husten, die Engbrüstigkeit, selbst bey dem Blutspeien, der Heiserkeit, heftigen Katarrhen u. m. hat man die Räucherungen empfohlen. Auch das sogenannte Stopfwachs (*propolis*), soll ebenfalls gute Dienste leisten.

Wenn das Räuchern einen guten Erfolg haben soll, so ist es blos in solchen Fällen wo eine große Schlaffheit der Lungen vorhanden ist, und gegen catarrhalische Stockungen; hingegen in allen Fällen wo Entzündungen in den Lungen und Lungengeschwüre waren, hat man immer einen heftigen und vermehrten Husten darauf folgen gesehen, und dadurch können leicht die Lungengefäße zerissen werden. Der Rauch wirkt nicht als ein balsamisches, vielmehr als ein empyreumatisches und scharfes Mittel, (*Morin* von dem behutsamen

Gebrauch der nöthigen Räucherungen in der Lungenfucht). 2) Als ein erweichendes Mittel gebraucht man das Wachs um die Brustwarzen geschmeidig zu erhalten, und für dem Druck der dicht anliegenden Kleidung zu schützen. Allein das Wachs behält nicht lange seine Figur und geht leicht auseinander; besser schicken sich kleine Futterale von Buxbaumholz. 3) Zur Bereitung der Wachs bougies oder Wachskerzen, 4) Zu verschiedenen Salben und Pflastern, um diesen die gehörige Consistenz zu geben.

PRAEPARATE.

1) *Oleum Cerae*. Man gebraucht es äusserlich bey aufgesprungenen, oder durchgesogenen Brustwarzen, aufgesprungenen Lippen, schmerzhaften Haemorrhoiden, als Salbe.

2) *Unguentum cerae* Ph. Edinb. Das Cerat. In Verbindung mit dem Goulardschen Bleyextract, entsteht daraus das *Bleycerat*.

3) *Emplastrum citrinum* ein Heftpflaster bey frischen Wunden.

4) Die *Wachsleinwand*, der *Wachstaffent*, *Wachstuch* ist eine mit Wachsfirnis zubereitete feine

Leinwand. Sie wird als ein örtliches schweistreibendes und zertheilendes Mittel angewendet. Es ist doch aber noch nicht erwiesen, ob sie wirklich den Ausbruch des Schweißes an der Stelle befördert, oder ob die Schweistropfen bloß eine Folge des verdichteten Halitus der Hautgefäße sind, welcher sich ansammelt, weil die äufre Luft abgehalten wird. Wäre dies letztere, so erfordert die lange fortgesetzte Anwendung dieses Mittels in Krankheiten wo die Hautausdünstung eine besondere Schärfe besitzt, große Vorsicht, damit nicht diese Materie welche wahrscheinlich erst bey dem Ausgang aus dem Körper diese Beschaffenheit angenommen hat, resorbirt, und in den Körper gebracht wird. Man gebraucht die Wachseleinwand gegen die Gicht und rheumatische Zufälle. Sie erhitzt nicht so sehr als der Flanell. Gegen das Durchliegen der Kranken, mit Oel bestrichen. Wider das Durchnäffen stark eiternder Wunden, u. m.

OLEVM OVORVM.

Das Eieroel.

Dies Oel wird aus dem hartgekochten und gerösteten Eierdotter ausgepresst. Es ist gelblicht, dicke, und hat den Geschmack und Geruch von Eiern.

Man

Man benutzt es blos äußerlich als ein lindern-
des Mittel, bey aufgesprungenen Brustwarzen und
Lippen, blinden Haemorrhoiden. In leichten Brand-
schäden. Auch bey dem Schnupfen der Kinder
statt andrer Oele.

Das Eierdotter mit noch einmal soviel Baum-
oel vermischt giebt die einfachste und beste Salbe
zum Verband aller einfachen Wunden, nach Ope-
rationen u. a. *Mynsicht's Brandsalbe* bestand aus
zwey Theilen Baumoel und einem Theil Eiweis
mit einander wohl vermischt. Das Eiweis mit
Brandwein zusammengerieben, ist gegen das Durch-
liegen mit Nutzen gebraucht (*Mertens* Obs. de
Febr. putridis).

DER HONIG.

Man benutzt den Honig als ein chirurgisches
Mittel um zu erweichen, Abscesse zur Reife zu
bringen, und Geschwüre zu reinigen. Unter rei-
nigende Gurgelwasser gegen Geschwüre des Mun-
des, bey eiternden Mandeln. Zu Injectionen und
Klystiren. Auch als Substitut der fetten Salben.
Als Pflaster auf frische Wunden gelegt heilt er
diese sehr geschwind.

PRAEPARAT.

Mel Rosarum. Leistet nichts mehr als der bloße Honig.

BUTYRUM DE CACAO.

(S. 73.).

V. Erweichende Salben.

VNGVENTUM BASILICVM.

Aus Wachs, Hammelfett, Harz, Pech, Terpentiu,
Baumöl und G. Olibanum.

Befördert die Eiterung und maturirt.

VNGVENTUM DIGESTIVVM.

Aus venetianischen Terpentiu, mit Eierdotter, Ol.
Hyperici, G. Olibanum und Myrrhe vereinigt.

Befördert ebenfalls die Eiterung.

BALSAMVS ARCAEI.

Aus venet. Terpentiu, G. Elsmi, Hirschtalg, Ol. Hy-
perici und rothem Sandelholz.

Zum Verband eiternder Wunden, als Dige-
stivmittel. Er reizt bisweilen zu sehr.

VNGVEN-

VNGVENTVM EMOLLIENS Ph. Brunsvic.

Aus Honig, Harz, Zwiebeln, venet. Seife, G. Galbanum und Feigen.

Befördert die Eiterung.

BALSAMVS COMMENDATORIS.

Aus Weyrauch, Storax, Aloe, Myrrhe, peruvianischen Balsam, und Amber mit Weingeist digerirt.

VNGVENTVM SIMPLEX Ph. Edinb.

Aus fünf Theilen Baumöl und zwey Theilen weissen Wachs zusammengerieben.

Eine einfache und gute Salbe zum Verband der Wunden. Man kann sie auch als die Basis reizender und zertheilender Salben benutzen.

VNGVENTVM ROSATVM.

Aus Schweineschmalz mit Rosenblätter gekocht, und einigen Tropfen Rosenöl gemischt.

Eine wohlriechende, erweichende Salbe.

VNGVENTVM AD LABIA *Rosensteinii.*

Aus ungesalzener Butter, Wachs, Rosinen und Apfelmey zusammengekocht.

Gegen die Sprödigkeit der Lippen, und der Hände.

*VI. Erweichende Pflaster.***EMPLASTRUM DE AMMONIACO.**

Aus Altheesalbe, Wachs, Harz, Rad. Bryoniae und Irid.
florent. Sem. foenigracci, G. Ammoniac. und Empl.
de Meliloto.

Es erweicht und maturirt mehr als es zer-
theilt.

**EMPLASTRUM DE GALBANO CRO-
CATVM.**

Aus G. Galbanum, Empl. de Meliloto und Diachyl.,
Wachs, Terpentin und Crocus.

Zur Erweichung harter Geschwulste.

EMPLASTRUM DE MELILOTO.

Aus dem Kraute und Blüten des Melilotus, Flor. Absin-
thii und Chamomillae, Lorbeeren, Sem. Apii, Storax,
G. Ammoniac., Wachs, Hammelfett, Terpentin,
Harz und Chamillenoel.

Man benutzt es hauptsächlich zur Erweichung
der Drüsengeschwulste, und weil es nicht sehr kle-
bend ist, als Zusatz zu Blasenpflaster.

EMPLA-

EMPLASTRUM DE SPERMATE CETI.

Aus Wachs, Sperma ceti, Mandeloel, G. Galbanum
und Terpentin.

Dies Pflaster hat auch den Namen Empla-
strum Mammillare, weil es in manchen Gegenden
zur Erweichung und Zertheilung der Geschwulste
in den Brüsten und gegen Milchverhärtungen ge-
braucht wird.

**EMPLASTRUM DE SPERMATE RA-
NARVM.**

Aus Froschlaich Bleiweis; Alaun und Kampher.

Es kühlt und troknet. Gegen Geschwüre
wenn sie stark jucken.

**EMPLASTRUM DE RANIS CVM
MERCVRIO.**

Aus dem Empl. de ranis mit Quecksilber.

Zur Erweichung und Zertheilung der Drüsen-
geschwulste und Verhärtungen, zumal wenn sie
venerischer Art sind. Gegen Tophi und Nodi ve-
neriei. Bey dem anhaltenden Gebrauch kann ein
Speichelfluss entstehen.

EMPLASTRUM CITRINUM.

Ceratum citrinum. Aus Harz, Wachs, Hirschtalg, Terpentin und Curcumawurzel.

Ein blosses Heftpflaster bey frischen Wunden.

EMPLASTRUM DIACHYLON SIMPLEX.

Aus dem Schleim von foenum graccum, Lein und Altheewurzel mit Baumöl und Silberglätte verbunden.

Es erweicht und vereinigt die Wundränder.

EMPLASTRUM DIACHYLON CVM GVMMI.

Aus dem Empl. Diachyl. simpl., G. Ammoniacum, Galbanum und Crocus.

Ein wirksames erweichendes und Eiterung beförderndes Mittel.

EMPLASTRUM MERCVRIALE.

Aus Empl. Diachyl. simpl., G. Ammoniacum, Quecksilber, Terpentin und Storax.

Kömmt in seinen Wirkungen mit dem Empl. de ranis c. Mercurio überein.

Achte Klasse.

Austroknende Mittel; *Exsiccantia*.

Unter troknende Mittel werden solche verstanden, welche die Eigenschaft haben, die Feuchtigkeiten in Geschwüren oder andern Theilen zu vermindern. Diese Wirkung besteht darinn, daß sie 1) die Mündungen der Gefäße an der Oberfläche zusammenziehen, und die festen Theile stärken, oder 2) die austriefenden Feuchtigkeiten einsaugen, oder 3) die Materie verdicken, und überhaupt auf diese Art 4) die Vernarbung befördern.

In der alten Chirurgie gebrauchte man meistens stark zusammenziehende und geistige Mittel, spirituöse Tincturen, Bleymittel, ohne Unterschied zu diesem Entzweck; oder man ließ erdhafte Pulver in die Theile streuen. Allein bey dieser Behandlung entsteht blos eine inflammatorische Troknenheit, die Ränder der Wunden und Geschwüre werden callös, und die ganze Oberfläche derselben ungleich und im Umfange schmerzhaft.

Bey der Wahl dieser Mittel kömmt es vielmehr darauf an, daß die vorhin erwähnten Eigenschaften untereinander im gehörigen Verhältniß stehen. Sowohl die sehr zusammenziehenden als die zu stark einsaugenden Substanzen, sind mehr schädlich als nützlich.

Ein wirksames Mittel ist schon 1) *der bloße trockne Verband*, mit feiner weicher Charpie, oder dem gemeinen Schwamm; hauptsächlich wenn er etwas fester angezogen wird.

2) *Gelinde zusammenziehende Mittel und trocknende Pulver*: Bähungen aus dem Decoct der China, der Weiden und Eichenrinde, oder der grünen Wallnusschaalen. Das Kalkwasser, das Schlangengpulver u. a.

3) Die *Bleymittel*, und

4) *einige andere mineralische Pulver*; z. B. Flor. Zinci; lapis Calaminaris, Flor. Sulphuris.

Die Anwendung dieser Mittel beschränkt sich hauptsächlich auf Geschwüre. Man benutzt sie zum Verband feuchter Geschwüre, welche eine zu große Menge Eiter, oder ein scharfes Eiter geben. Bey schlaffen Geschwüren. Zur Verbesserung des
unan-

unangenehmen Geruchs der Jauche in Krebsgeschwüren. Zuweilen werden auch oedematöse Geschwülste durch troknende Substanzen, warmen Sand, geröstetes Salz, ausgetroknet.

I. Aus dem Pflanzenreich.

LINTEVM CARPTVM.

Die trokne Charpie.

Terrae über die Eigenschaften und den Gebrauch der Charpie in der Behandlung der Wunden und Geschwüre in den Samml. f. pr. Aerzte X. B.

Die Güte und die Wahl der Charpie, ist keine ganz gleichgültige Sache. Eine schlechte, unreine Charpie macht die Oberfläche der Wunden und Geschwüre empfindlich und reizbar, und kann dadurch Schaden anrichten. Sie muß aus weißer, reiner, ungefärbter und nicht gesteifter Leinwand gezupft oder noch besser geschabt werden. Die Leinwand muß auch nicht mit einer scharfen Lauge gebleicht oder vorher schon zu Verbandstücken gebraucht seyn. Eine gute geschabte Charpie, wie z. B. die englische, ist so, daß sie das Mittel zwischen Wolle und Leinwand hält.

Die

Die Charpie besitzt ganz und gar keine besondern Heilkräfte, aber sie kann die Heilung der Wunden erleichtern. Sie verursacht wenn sie aufgelegt ist keinen Eindruck von Kälte; sie ist leicht, weich, biegsam, ohne Geruch; die Oberfläche der Wunde wird durch sie gegen die Luft und äufre Reize geschützt, und die häufig zufließenden Feuchtigkeiten werden dadurch eingesogen. Sie nimmt auch an und für sich keine faulichte Beschaffenheit oder Verderbnifs an, und kann sich, wenn sie an einem trocknen Ort aufbewahrt wird, Jahre lang erhalten.

In frischen Wunden mit Verlust von Substanz und nach chirurgischen Operationen, ist die trockne Charpie eins der besten Mittel zum Verband, und sie scheint fast besser zu bekommen, als wenn sie mit einem erweichenden Mittel oder einer Salbe bestrichen ist. Sie saugt das Blut und die Feuchtigkeiten aus den Enden der zerschnittenen Gefäße in sich, und sie stillt die Blutung besser, als wenn sie mit irgend einer Feuchtigkeit benetzt ist. Man hat nicht zu fürchten daß sie einen inflammatorischen Reiz und Schmerzen zuwege bringt. Noch nothwendiger wird der Gebrauch der trocknen Charpie im zweyten Zeitraum der Wunden, in der Periode

riode der Eiterung. *Terras* gebrauchte die trockne Charpie auch bey gequetschten und complicirten Wunden. Er läßt über die Wunde bloß Charpie legen und darüber zur Befestigung das Diachylonpflaster, dann über dieses einen schmerzlindernden und zertheilenden Breiumschlag, so lange bis die Wunde völlig in Eiterung steht. Die gewöhnlichen erweichenden Salben, der Bals. Arcaci, und die andern Digestiv-Salben sind oft zu reizend. Bey Geschwüren ist der Gebrauch der Charpie ebenfalls sehr vortheilhaft, doch ist bey stark fließenden Geschwüren der Schwamm vorzuziehen, weil er mehr Feuchtigkeiten in sich fassen kann.

Man benutzt die Charpie in mancherley Formen, zu Plumaceaux, Bourdonnets, Tampons u. m.

PRAEPARAT.

Die aluminirte Charpie.

SPON-

SPONGIA MARINA.

Der Seeschwamm.

Van Wy von dem Gebrauch des Schwammes in alten Geschwüren.

Man nimmt zu diesem Gebrauch hauptsächlich den faserichten Theil des Schwammes. Er ist elastisch, drückt sich an die Gefäße an, und zieht eine große Menge von Feuchtigkeiten in sich, dagegen wird die schwere fette Materie zurückgelassen, und das Geschwür bleibt immer hinreichend mit dem natürlichsten Balsam bedekt. Wenn man den Schwamm allzulange gebraucht, so wird er hart, und verliert dann auch die nöthige Elasticität.

Der Gebrauch des Schwammes ist in Geschwüren welche viel Eiter geben von der größten Wichtigkeit.

Er befördert die Heilung derselben, und vermindert die Zufälle welche von der Resorption des Eiters herühren. *Kirkland* ließ nach Amputationen im Zeitraum der Eiterung die Wunde mit dünnen Schichten von Charpie bedecken, und über diese den Schwamm legen. Auf diese Art wird bloß der dünnste Theil aufgesogen. In der Beinfäule ist der Gebrauch des Schwammes ebenfalls von

von grossem Nutzen. Man kann zugleich auch die zweckmässigsten Mittel dadurch in das Geschwür bringen.

Vor dem Gebrauch läßt man den Schwamm in warmes Wasser tauchen, und wieder ausdrücken, daß er blos einen gelinden Grad von Feuchtigkeit behält.

PRAEPARAT.

Der Pressschwamm ist ein bequemes Mittel, um enge Wunden und Fisteln zu erweitern.

NUX. IVGLANS.

Cortex Nucum iuglandum immaturorum. (Iuglans regia L.). Die grünen Walnusschaalen.

Hunczowsky über den Nutzen des Absudes von grünen Walnusschaalen bey Geschwüren.

Die grünen getrockneten Walnusschaalen besitzen einen spezifiken Geruch und eine gelinde zusammenziehende Kraft. *Hunczowsky* hat mit dem Decoct derselben viele glückliche Versuche angestellt, welche dieses Mittel sehr empfehlen. Es zeichnet sich vor allen andern dadurch aus, daß es die Feuchtigkeiten nach und nach verdickt, und die Gefäße gelinde zusammenzieht. Dabey ist es wohlfeil.

Vorzüglich paßt es 1) Bey feuchten Geschwüren überhaupt, flechtenartigen Eiterungen. 2) Bey schlaffen Geschwüren. 3) Bey allen einfachen und flachen Geschwüren überhaupt. Man läßt eine Unze frischer oder getrockneter Nusschaalen mit einem Pf. Wasser aufgießen, dann den Aufguss drey bis vier Stunden stehen, und darauf eine Viertelftunde kochen. Statt der Nusschaalen kann man auch eine Auflösung des wäsrigten Extracts zum Verband nehmen. Man läßt es mit Charpie oder Compressen überschlagen. Wenn der Kranke einen schwächlichen Körper hat, so kann man innerlich auch das Roeb Cort. nucum iugland. mit der Chinarinde und andern stärkenden Mitteln verbinden.

Die getrockneten grünen Wallnusschaalen kann man gepulvert mit Flores Zinci u. a. vermischt auch in die Geschwüre streuen lassen.

SEMEN LYCOPODII.

Pulvis Seminis Lycopodii. (*Lycopodium clavatum L.*).
Schlangenspulver, Schlangensmoos.

Das Pulver ist der Staub welcher in den Staubbeuteln enthalten ist. Es sieht aus wie Schwefelblumen, und zieht die Feuchtigkeiten ein, ohne eine Rinde oder Kleister zu bilden.

Es

Es ist eins der besten Mittel als Streupulver gegen das Wundwerden der Kinder, bey dem Milchschorf, der Tinea Capitis, wenn sie sehr fließen; Gegen aufgesprungene Brustwarzen um diese auszutrocknen. Zum Bestreuen der Pillen.

CALAMVS AROMATICVS.

Radix Calami aromatici. Die Kalmuswurzel.

Die Wurzel hat einen aromatischen scharfen Geruch und Geschmack. Man benutzt sie im Decoct, oder in Pulver zur Reinigung speckichter Geschwüre, und um diese zugleich auszutrocknen. *Justamond* liefs das Pulver in krebshafte Geschwüre streuen, um den unerträglichen Geruch zu verbessern, entweder allein oder mit so viel gepulverten Salmiak als es der Kranke vertragen konnte, zugleich liefs er äusserlich über die Verbände Compressen mit Spiritus vini durchnezt legen.

Man gebraucht das Pulver auch zum Bestreuen der Pillen, damit sie nicht zusammenkleben.

IRIS FLORENTINA.

Radix Ireos Florentinae. Florentinische Violenwurzel.

Die Wurzel ist schön weis, scharf, süßlicht bitter von Geschmack, und von veilchenartigem Ge-

2. Th.

P.

ruch.

ruch. Man benutzt sie ihres angenehmen Geruchs wegen unter Zahnpulver, und läßt die Pillen damit bestreuen.

Die Wurzel der gemeinen blauen Schwerdlie (*Iris nostras*), kommt wenn sie geschwind getrocknet wird, in allen Stücken mit der florentinischen Viole wurzel überein.

AMYLUM.

Die Stärke, das Stärkemehl.

Man bedient sich des Stärkemehls ebenfalls als eines austrocknenden Mittels. Es hat die unangenehme Eigenschaft, daß es mit den Feuchtigkeiten, welche es einsaugt, einen Kleister bildet, und die Gefäße der Haut verklebt. Daher ist die Anwendung gegen das Wundseyn der Kinder, in der *Tinea capitis* u. a. nicht zu empfehlen.

Das Stärkemehl wird mit Milch vermischt, hin und wieder als ein Hausmittel gegen Verbrennungen benutzt. Zu Klystiren, in der Ruhr, besonders wenn der Stuhlzwang heftig ist, ist die Verbindung mit Opium von grossem Nutzen.

RHA-

RHABARBARVM.

Pulvis Rad. Rhei, Rhabarbari.

Das Rhabarberpulver ist bey alten unsehmerzhaften Geschwüren ein gutes Mittel (*Home some Observat. on Ulcers, in Arnem. Bibl. 1. Bd. 3. St.*). Es ist von vielen andern pulverhaften Substanzen darinn verschieden, dass es die Geschwüre nicht unrein macht, sondern die Heilung befördert. Man lässt das Pulver dünne in die Geschwüre streuen und darüber eine Compresse legen. Ist das Geschwür sehr reizbar, so ist der Zusatz von Opium, in dem Verhältniß von 1 Dr. zu 1 Unze Rhabarberpulver sehr nützlich. Man lässt täglich ein oder zweimal den Verband erneuern.

II. Aus dem Mineralreich.

Die Bleykalke. Calces saturninae.

Percival Versuche über das Bley und die Bleyzubereitungen. Aikin von dem äusserlichen Gebrauch der Bleymittel.

M I N I V M.

Die Mennige. Ein Bleykalk von hochrother Farbe.

Man gebraucht das Bley als ein chirurgisches Mittel blos in Form der Kalke. Es ist ein mine-

ralisches Gift für den menschlichen Körper, welches specifische Wirkungen hervorbringt, und selbst die äußerliche Anwendung desselben ist nicht ganz unschuldig.

Die Mennige ist der allerreinste Bleykalk, und besitzt eine austrocknende, kühlende und zusammenziehende Eigenschaft. Für sich allein wird sie selten gebraucht, sondern gewöhnlich in Verbindung mit Fetten und Oelen. Als ein Hausmittel läßt man sie wohl getrocknet und erwärmt wider eisenartige Entzündungen anwenden.

PRAEPARATE.

1) *Unguentum de minio*, zur Heilung der Brandschäden und kleiner Geschwüre.

2) *Emplastrum de minio rubrum*.

3) *Tinctura minii*. *Salchow* liefs aus der Mennige mit Weinessig eine Tinctur bereiten, welche er dem gewöhnlichen Bleyextract noch vorzieht. (Chirurgische Bemerkungen). Die Wirkung ist doch nicht verschieden.

LITHARGYRIVM.

Die Silberglätte, Bleyglätte, halbverglasstes Bley; wird bey der Reinigung des Silbers als Nebenproduct erhalten.

Die Silberglätte kömmt in ihren Wirkungen mit den übrigen Bleykalken überein. Sie ist ebenfalls austroknend, zusammenziehend, und ein Bestandtheil von allen austroknenden und heilenden Pflastern und Salben.

PRAEPARATE.

1) *Unguentum de lithargyrio.* Ein Schmerzlinderndes, troknendes Mittel; gegen kleine eiternde Hautausschläge.

2) *Emplastrum Diachylon simplex.*

3) *Acetum lithargyrii.*

ACETVM LITHARGYRII.

Silberglätteessig. Eine Auflösung des Bleys in der Essigsäure.

Goulard giebt sich für den Erfinder dieses Präparats aus.

Es kömmt bey der Bereitung darauf an, daß die Essigsäure völlig mit Bley gesättigt ist. Wenn

man den Silberglätteßig mit dem reinsten destillirten Wasser verdünnt, so schlägt sich eine Menge von einem weissen Pulver daraus nieder, welches wahres Bleyweis ist.

Der Silberglätteßig hat einen zusammenziehenden wiederlich süßen Geschmack, und eine zusammenziehende und kühlende Eigenschaft. Man gebrauchte ihn schon in alten Zeiten mit Wasser verdünnt gegen Geschwüre und verschiedene Hautkrankheiten, oder auch mit Oelen verbunden zu Salben und Pflastern. In neuern Zeiten ist er hauptsächlich durch *Goulard* weiter verbreitet, und unter den Namen Extractum Saturni berühmt geworden. (*Traité sur les effets & la preparation du plomb.*). Der Unterschied besteht hauptsächlich darinn, daß es eine stark concentrirte Bleyauflösung ist. Für sich allein wird er nicht benutzt, weil er zu scharf ist.

Janin tadelt das Goulardsche Extract daß es sich nicht genug in Wasser zertheilt, sondern gleich darin zu Boden sinkt. Er verbessert dieses auf folgende Art: Man nimmt 1 Pf. Silberglätte, 1 Quart. Weinessig, und läßt es unter beständigem Umrühren in einem gläsernen Topf so lange

lange kochen, bis aller Weinessig verdunstet ist, dann gießt man acht Quart. kochendes Wasser darauf, rührt es zusammen $\frac{1}{4}$ Stunde um, läßt es dann 24 Stunden stehen, gießt darauf das Klare ab, und verwahrt es zum Gebrauch. (Abhandlung vom Auge S. 385.).

Salchow (chirur. Beobacht. S. 13.) hat an der Bereitung ebenfalls gebessert, sein Verfahren ist nicht sehr verschieden.

PRAEPARATE.

1) *Aqua vegeto mineralis Goulardi*; das Goulardsche Bleywasser, (*Georg Murray* de Extracto Saturni et aqua vegeto minerali. Gott. 1787). Ist mit Wasser verdünnter Silberglätteessig.

Die Bereitungsart ist fast in allen Apothekerbüchern verschieden, und daher ist auch die Mischung unsicher. Gemeiniglich pflegt man zu dem Wasser etwas Weingeist oder destillirten Essig zuzusetzen, um die Decomposition zu verhüten, allein dadurch wird es reizend, und in allen Fällen wo man Schmerzen mildern will, nachtheilig. Wenn das Wasser lange aufbewahrt wird, so verliert es seine Kräfte und decomponirt sich. Am sichersten läßt man es jedesmal mit destillirtem Wasser selbst bereiten, und den gehörigen Grad der Stärke ge-

ben. Zwey Drachmen Extract geben mit vier Unzen destillirtes Wasser schon eine sehr concentrirte Mischung.

Die Wirkungen des Bleywassers sind verschieden, nachdem es mehr oder weniger concentrirt ist. Ist es stark concentrirt, so wirkt es als ein reizendes und adstringirendes Mittel; hingegen ist es schwach, so besitzt es lindernde, kühlende, gelinde zusammenziehende und zertheilende Eigenschaften. Bey schmerzhaften Entzündungen, zumal gegen Entzündungen der Augen muß es sehr diluirt seyn. Man läßt zu einer Unze Wasser von dem Extract. Saturni bloß tropfenweise zumischen.

Goulard nannte das Bleywasser ein Specificum gegen alle äussere Krankheiten. Wiewohl man dies im eigentlichen Sinne nicht nehmen darf, so ist doch immer der Gebrauch desselben sehr ausgebreitet. 1) gegen *äussere Entzündungen*, Verbrennungen, den Tripper, das Panaritium und gegen schmerzhaftes Entzündungen überhaupt; ausgenommen die rosenartigen Entzündungen. *Cullen* beobachtete, daß der Theil darnach brandicht wurde. Gegen Augenentzündungen von Schwäche, und überhaupt gegen Augenschwäche ist fast kein Mittel

tel wirksamer als Bleywasser. Man kann es noch durch Kamphergeist oder Aqua reginae Hungariae verstärken. 2) Wider *Geschwüre* und chronische Hautauschläge. Zu Injectionen um Fisteln auszutrocknen, in der Phimosis und Paraphimosis, gegen venerische Geschwüre, auch in faulen Geschwüren. Als Waschwasser wider die Flechten, die chronischen Hautauschläge kleiner Kinder wenn sie eiteln, u. m. Gegen das Wundwerden, das Durchliegen der Kranken. Diese Anwendung bey offenen Geschwüren und Wunden erfordert grosse Vorsicht, weil zu viel Bleytheile aufgesogen werden können, und dann gefährliche Zufälle entstehen. 3) Um Geschwulste zu zertheilen. Gegen Drüsengeschwulste, Geschwulste der Ohrendrüsen, Milchgeschwulste in den Brüsten, Scropheln, venerische Hodengeschwulste. *The den* zertheilte Bubonen durch einen Breyumschlag welcher mit Bleywasser angemacht war. Gegen die Haemorrhoidalknoten im Anfang. 4) Gegen Quetschungen und Blutunterlaufungen, bey Verrenkungen, auch bey leichten Wunden. In Verbindung mit dem Schußwasser oder zur Awechselung.

Man bedient sich des Goulardschen Bleywassers entweder als Bähung oder als Umschlag mit

Semmelkrumen vermischt. In dieser Form ist es noch mehr lindernd und schmerzstillend. Nach den Versuchen die ich damit angestellt habe, wirkt das Bleiwasser auf die Muskelfasern beynahe so, wie eine Auflösung von Opium, und daraus läßt sich die sedative Eigenschaft der Bleymittel leicht erklären; die Coliken und Verstopfungen, welche nach dem anhaltenden äußern Gebrauch desselben beobachtet sind, scheinen aus eben der Quelle zu entspringen als die Verstopfungen von Opium.

So oft bey dem Gebrauch desselben Schmerzen in den Gedärmen, Verstopfung, eine gelbe Gesichtsfarbe, und ein Zittern der Glieder entsteht, muß man gleich mit dem Gebrauch eine Zeitlang aussetzen, um die Gefahr gleich bey ihrer ersten Annäherung zu verhüten; die zweckmässigsten Gegenmittel sind gelinde Abführungen, ölichte Mittel, vorzüglich *Oleum Ricini*, und lindernde Klystire.

Die innere Anwendung des Bleywassers gegen Schwämmchen und die Bräune, welche *Salchow* empfohlen hat, ist zwar wirksam, allein der Resorption wegen immer sehr bedenklich.

2) *Unguentum nutritum*. Kommt mit dem *Unguento de Minio* und *Lithargyrio* überein.

3) *Ce-*

3) *Ceratum Saturni Goulardi.* Aus Silberglätteſſig mit Baumöl und Wachs verbunden. Wider Entzündungen, Verbrennungen, Geſchwüre.

SACCHARVM SATVRNI.

Der Bleyzucker. Ein Bleyſalz welches durch die Kryſtalliſation aus dem Silberglätteſſig erhalten wird.

Göttling. Almanach f. Scheidek. v. J. 1780. S. 49.

Der Bleyzucker wird faſt allein in Holland in Fabriken bereitet. Er hat ebenfalls einen ſüſlichen und dabey ſtark zuſammenziehenden Geſchmak. In deſtillirtem Waſſer bleibt er völlig aufgelöſt, und iſt daher wegen der gröſſern Menge der in ihm vorhandenen Säure, und weil er immer aufgelöſt bleibt, wirkſamer als das Goulardsche Waſſer. Allein er iſt nicht ſo dienlich in Entzündungen, und ſtillt auch den Reiz nicht ſo gut als jenes Waſſer.

Man benutzt den Bleyzucker mit Waſſer aufgelöſt ſtatt des Bleywaſſers zur Zertheilung der Entzündung. *Bell* empfiehlt eine Miſchung von zwey Dr. Schwefelmilch, 1 Scrup. Bleyzucker und 8 Unzen deſt. Waſſer, als eins der kräftigſten Waſchmittel gegen die hartnäckigſte Art der Flechten.

Auf.

Außerdem wird er unter allen Bleymitteln am meisten gebraucht um herbe Weine zu verbessern. Diese Verfälschung ist der Gesundheit sehr nachtheilig und strafwürdig. Man entdeckt sie am gewissten durch die Hahnemannsche Weinprobe.

Man hat selbst innerlich auch den Bleyzucker gegen Geschwüre der Lunge, in der Schwindsucht, und zur Stillung der Mutterblutflüsse benutzt. Gegen diese Anwendung muß man um so mehr warnen, weil die Zufälle nach Bleymitteln sich oft nur langsam einstellen, und die Gesundheit desto eher untergeben. Die gewöhnlichsten Folgen sind heftige Coliken, Verstopfungen der Gedärme und Lähmungen.

CERVSSA.

Das Bleysweis. Blei welches durch Essigdampf in eine kalkartige Gestalt gebracht ist. Luftsaures Blei.

Das Bleysweis wird in eignen Fabriken in Holland, England, und in manchen Gegenden von Deutschland verfertigt. Es ist gewöhnlich mit Kreide vermischt, und daher sollte man es zu Salben und Pflastern nicht gebrauchen. Die reinste Sorte ist das sogenannte Schieferweis, wenn der Kalk noch die Lamellar Form der Bleiplatten hat.

In

In Ansehung der Wirkungen kömmt dieser Bleykalk mit den übrigen überein. Er ist gelinde zusammenziehend, saugt dabey die Feuchtigkeiten auf, und troknet. Aus eben dieser Ursache kann er sehr nachtheilig werden, wenn er unvorsichtig gebraucht wird, und dies geschieht hin und wieder von dem gemeinen Mann. Man kann sehr dadurch Schaden, wenn man ihn zur Vertreibung der übelriechenden Schweisse der Füße benutzet, auch bey der Rose ist das Bestreuen mit Bleyweis, und die Anwendung des Bleyweispapiers sehr unsicher; eben so sehr auch bey kleinen Kindern das Bestreuen mit Bleyweispulver um das Wundwerden zu verhüten. Die weissen Schminkmittel wozu Bleyweis genommen wird, sind oft die Ursache langwieriger Beschwerden, und selbst des frühzeitigen Ablebens geworden. (v. *Brambilla* Abhandlung von der Bleykolik).

PRAEPARATE.

1) *Unguentum album simplex*, aus Schweine-
schmalz und Bleyweis zusammengerieben. Eine
troknende und lindernde Salbe gegen Brandschäden,
Geschwüre und Hautausschläge.

2) *Vn.*

2) *Vnguentum album camphoratum*. Ist mehr zertheilend, in leichten Entzündungen, doch nicht in der Rose.

3) *Emplastrum album coctum*. Aus Baumöl Wachs und Bleyweis. Befördert das Austrocknen und die Heilung der Wunden und Geschwüre. Gegen das Durchliegen in Krankheiten.

FLORES ZINCI.

Die Zinkblumen, Zinkkalk.

Die Zinkblumen sind gelinde zusammenziehend und austrocknend. Wenn man sie mit Wasser vermischt, so werden sie nicht aufgelöst, aber wegen des feinen Pulvers, welches zu Boden fällt, sind sie in manchen Fällen wirksamer als eine Auflösung des Zinkvitriols. Man bedient sich ihrer 1) in Augenentzündungen, besonders wenn die Augenlieder schwüurig sind; und gegen chronische feuchte Augenentzündungen. Wider das Triefen der Augen von Schwäche. 2) Gegen flechtenartige Ausschläge mit Schweineschmalz zur Salbe gemacht, bey aufgesprungenen Lippen und Brustwarzen. Wider die Salzflüsse. 3) Zur Verbesserung des üblen Geruchs in krebshaften und feulen Geschwüren, äußerlich eingestreut (*Fustumond*).

Der

Der *Galmei* (*Lapis Calaminaris*) die *Tutie* (*Tutia praeparata*), und das *Nihilum Album*, sind bloße Zinkkalke, welche auf eben die Art wirken als die Zinkblumen, und daher entbehrlich,

Das *Emplastrum de lapide Calaminari* wird zur Heilung und Benarbung der Wunden hin und wieder gebraucht.

VITRIOLUM ALBUM.

Zincum vitriolatum. Weißer Vitriol, Gallizenstein; Zink in Vitriolsäure aufgelöst, und krySTALLISIRT.

Die KrySTALLen zerfallen sehr leicht an der Luft, daher erhält man ihn immer in Klumpen. Er wird vom Wasser leicht aufgelöst.

Er ist eins der schätzbarsten Mittel gegen Augenentzündungen in Wasser aufgelöst; oder noch mehr wenn man ein Ey hart kochen und erkalten läßt, dann den Dotter herausnimmt, und die Hölung mit weißem Vitriol ausfüllt, und den durch die Feuchtigkeiten des Eyes aufgelösten und zerflossenen Salt anwendet. Das entzündete Auge verträgt dieses Mittel ungemein gut. Gegen die Geschwüre und die Verdunkelung der Hornhaut ist es ebenfalls wirksam. 2) Wider die Schwämmchen

chen der Kinder in Verbindung mit Rosenhonig (*Selle*). 3) Gegen die Kräze. Gleiche Theile weissen Vitriol und Schwefelblumen mit Schweinefett zur Salbe gemacht, welche man durch einige Tropfen von Ol. de Cedro oder Ol. Bergamottae wohlriechend machen kann, sind das beste Mittel gegen die Kräze. *Weikard* liefs gegen die Zahnschmerzen von hohlen Zähnen eine kleine Kugel in den Zahn stecken.

FLORES SULPHVRIS.

Die Schwefelblumen.

Der Schwefel besitzt eine trocknende und reinigende Kraft. Man macht daher besonders in eiternden Krankheiten der Haut Gebrauch davon. In der Kräze ist er ein Hauptmittel. Auch zum Einstreuen in Geschwüre, um den Geruch zu verbessern, ist er sehr heilsam. *Fustamond* liefs 4 Pf. fein pulverisirten Schwefel mit einem Pfunde weissen Arsenik zusammenschmelzen, und die erhaltene Masse in die Krebsgeschwüre streuen. Er verbessert den üblen Geruch der Jauche, und der schmerzhafteste Zustand der Krankheit wird dadurch erleichtert. Als ein Arsenicalmittel darf man doch nicht die nöthige Vorsicht dabey vergessen.

Gegen

Gegen die Krätze gebraucht man am meisten die Schwefelblumen, mit Fetten und Oelen verbunden, als Salbe. Diese Anwendungsart ist die allerschlechteste, weil die Fette die Hautgefäße verstopfen, und die Haut unrein machen. Als Waschwasser und zum Baden, sind die schwefelhaltigen Mineralwasser gegen die Krankheiten der Haut sehr wirksam.

PRAEPARATE.

1) *Emplastrum Diasulphuris* Rulandi. Aus Terpentin, Leinoel und Schwefel bereitet, bey eiternden Scropheln; ist entbehrlich.

2) *Vnguentum ad Scabiem*. Fast alle Salben gegen die Krätze enthalten Schwefelblumen. Die *Jassersche* Krätzsalbe besteht aus gleichen Theilen Lorbeeren, weissen Vitriol und Schwefelblumen mit Baumöel gemischt. Die *Pringlesche* Salbe aus Schwefelblumen, Salmiak und Schweinschmalz.

3) *Hepar Sulphuris*, die Schwefelleber mit Wasser verbunden, als Waschmittel gegen eiternde Hautausschläge. Zur Bereitung künstlicher Schwefelwasser.

AQVA CALICS.

Das Kalkwasser.

Das Kalkwasser hat einen herben, zusammenziehenden beynahe äzenden Geschmack, und besitzt auch äußerlich gebraucht, eine gelinde zusammenziehende austrocknende Kraft, und die Eigenschaft das Eiter zu verdicken.

Man benutzt es daher: 1) zur Heilung der Geschwüre welche stark fließen, und ein dünnes Eiter geben: zu Einsprüzungen und Bähungen wider den Tripper. 2) Bey schlaffen Geschwüren, um die Spannkraft des Theils wieder herzustellen. Bey scorbutischen und scrophulösen Geschwüren. In der Caries der Knochen. Bey dem Brande zu Umschlägen. 3) Zur Reinigung fistulöser Geschwüre. 4) Gegen die Kräze, den Grind, als Waschwasser. Gegen die Blasensteine hat man es empfohlen in die Blase eingesprützt. Am wirksamsten ist es wenn es allein gebraucht wird. Die Verbindung mit dem Chinadecoct welches einige empfehlen, und noch immerfort anwenden, ist nach den Versuchen von *Irwing* sehr unzweckmässig; das Kalkwasser wird durch die China decomponirt. Eine Salbe aus Kalkwasser und Oel ist ein gutes Mittel gegen Verbrennungen.

Die

Die Kalkerden besizen ebenfalls eine absorbirende, troknende Eigenschaft. Sie werden bloß nur von Zahnärzten unter Zahnpulver angewendet.

OLEVM TARTARI PER DELIQUIVM.

Das zerfloßene Pflanzenlaugensalz.

Dieses Mittel besitzt die Eigenschaft das Eiter zu verdicken und zu verändern, in einem noch viel stärkern Grade als das Kalkwasser. Es ist daher zum Verbande schlaffer und reizloser Geschwüre welche ein wäfrichtes, dünnes Eiter geben, sehr zweckmässig. Auf diese Eigenschaft gründet sich auch die Anwendung, welche man als eine Eiterprobe in neuern Zeiten davon gemacht hat.

Unter allen Versuchen welche damit angestellt worden, sind die von *Grasmeyer* am nützlichsten (Abhandlung vom Eiter und den Mitteln ihn von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterscheiden 1790). Es kommt aber dabey auf das Verfahren an. Wenn die Probe gelingen soll, so muß man zuerst das Eiter mit ohgefähr zwölfmal so vielem Wasser, am besten Regenwasser, oder destillirtem Wasser, welches auch lauwarm seyn muß, verdünnen, und genau zusammenmischen. Ist

das Eiter sehr dünne, so nimmt man weniger Wasser; dann schüttet man von dem Oleo tartari per deliquium etwa so viel hinzu als die Quantität des Eiters ausmacht, und mischt dies mit einem Stäbchen recht rasch untereinander. Es dauert nicht lange, so wird dieses ganze Gemische in eine Gallerte verwandelt, die wie Eyweis lange und dicke Fäden ziehen läßt. Nachdem das Eiter gut ist, entsteht die Gallerte schneller, und zäher: ist es aber schlechter, so ist die Gallerte nicht so zusammenhängend und wird später gebildet. Bey ganz gutem Eiter entsteht sie schon, wenn man kaum das Oleum Tartari per deliq. zugegossen hat. Der schlechteste Eiter aber erzeugt sie innerhalb einer halben Stunde so auffallend, daß man sie nicht verkennen kann. Diese Gallerte verändert sich nicht, wenn sie auch vier Wochen und länger stehen bleibt.

Ungerechnet daß diese Versuche nicht so ganz zuverlässig sind (*Siebold* in d. Schw. Museum d. Heilkunde III. B.) so ist selbst die vollkommenste Eiterprobe kein so großes Desiderat als man gemeiniglich annimmt. Denn wenn die Feuchtigkeiten welche dem Eiter im gesundem Zustande ähnlich sind, schon eine solche Beschaffenheit angenommen-

nommen haben das man sie nicht mehr von einander unterscheiden kann, so ist auch meistens die Behandlung völlig einerlei. Die Eiterprobe zeigt nichts weiter, als das die Materie welche man untersucht noch Gerinnbarkeit besitzt, und das folglich keine beträchtliche Schwäche, kein Mangel an Entzündung und Fäulnis zugegen sey. Es kann nun selbst der Fall seyn, das wahres, genuines Eiter seine Gerinnbarkeit verlohren hat, und wenn man die Probe macht keine auffallende Gallerte bildet, ohne das es deswegen aufhört Eiter zu seyn. Ein Mensch kann eine wahre eiternde Lungen-Schwindsucht haben, und einmal zeigt die Probe wahres Eiter, das andre mal nicht. Man kann also auch darnach gar nicht die Gefahr bestimmen. Die Kur ist oft schlimm, wenn die Probe kein gutes vollkommnes Eiter zeigt.

B O L U S.

Bolus rubra, alba, Armena. Rother und weisser Bolus.

Eine gefärbte Thonart.

Die Bolarderden sind fettig anzufühlen, und wenn sie zerstoßen werden, geben sie ein feines sanftes Pulver. Ihrer anziehenden und troknennden Kraft wegen gebraucht man sie hin und wieder

zum Einstreuen bey Schwärungen des Nabels kleiner Kinder, wenn der Nabel zu früh abgerissen ist (*Plenk*). 2) Zu Zahnpulvern, unter Zahnlattweigen. 3) Gegen Augenfehler vorzüglich wider das Fell auf dem Auge, als ein gelinde reizendes Mittel.

Die Walkererde, eine fette Thonart, wird häufig wider das Wundwerden kleiner Kinder, und bey Geschwüren welche eine scharfe Feuchtigkeit geben, gebraucht.

Neunte Klasse.

Niesemittel; *Errbina, Ptarmica,* *Sternutatoria.*

Die Niesemittel sind Arzneien, welche den Ausfluß der Flüssigkeiten aus der Nase befördern. Die Wirkungen welche sie hervorbringen, beruhen theils auf die Erschütterung, theils auf die Ausleerung und verstärkte Absonderung der schleimichten Feuchtigkeiten. Es ist wahrscheinlich, daß sie mehr oder weniger auf die Gefäße des Kopfs überhaupt Einfluß haben können.

Man bedient sich dieser Mittel I. gegen chronische Beschwerden am Kopf, rheumatische Kopfschmerzen, Ohrenschmerzen, Zahnschmerzen, den Stokschnupfen, veraltete Catarrhe. II. In Augenkrankheiten, bey alten Ophthalmien von rheumatischer und gichtischer Materie, dem schwarzen Staar zumal im Anfang, wo man auf die Erhaltung des Schleimabgangs vorzüglich Rücksicht nehmen, und diesen möglichst wieder herzustellen bemüht seyn sollte, Vielleicht können sie auch zur Verhütung der Apoplexie von Nutzen seyn. Auch

bey dem anfangenden grauen Staar. III. Wenn fremde Körper, Insecten in die Schleimhölen gekommen sind.

Die Mittel welche man dazu anwendet, sind in Ansehung ihrer Bestandtheile verschieden; Entweder sind sie erweichend oder reizend. In den Fällen wo sich ein zäher verhärteter Schleim in der Nase angesamlet hat, sind die erweichenden Mittel, warme wäsrichte Dämpfe, warmes Wasser, warme Milch, welche man einzichen läßt, die zweckmässigsten. Die reizenden Mittel hingegen, sind zur Vermehrung der Absonderung des Schleims vorzüglicher.

Allein so heilsam ihre Wirkungen in vielen Fällen seyn können, so müssen sie mit grosser Vorsicht gebraucht und wohl gar vermieden werden, wenn die Kranken an Congestionen nach dem Kopf leiden, oder andre Beschwerden haben, wo die Erschütterung nachtheilig werden könnte. Der Unterschied welcher bey diesen Mitteln statt findet, hängt blos von dem verschiedenen Grade der Schärfe und des Reizes ab.

I. Aus dem Pflanzenreich.

NICOTIANA TABACVM.

Pulvis herbae nicotianae. Der Schnupftobak.

Als Arzneimittel ist der Tobak zur Derivation der Säfte von den Augen und dem Gehirn sehr dienlich; wenige Mittel werden aber so allgemein gemißbraucht. Die Anwendung kann nur von Wirkung seyn, wenn Personen daran nicht gewöhnt sind.

MAIORANA.

Pulvis Herbae maioranae. (*Origanum Maiorana* L.).

Majoran.

Das Kraut hat einen angenehmen und durchdringenden Geruch. Es führt den Schleim aus der Nase beträchtlich stark ab, und ist ein Bestandtheil fast aller zusammengesetzten Niespulver.

Das destillirte Wasser erregt, wenn es in die Nase gezogen wird, ebenfalls Niesen.

PRAEPARAT.

Balsamus Maioranae. Erweicht den zähen Schleim in der Nase und reizt gelinde. Man läßt ihn kleinen Kindern welche an Verstopfungen der Nase leiden, mit Nuzen in die Nase streichen.

Flores Lavendulae, Arnicae, Herba Betonicae, Salviae, Mari (*Teucrium marum L.*), *Radix Ireos Florentinae, Valerianae* u. a., wirken auf ähnliche Art.

CONVALLARIA.

Flores liliorum convallium. (*Convallaria maialis L.*).

Maiblumen, Lilieconvalle.

Die Blumen haben einen angenehmen Geruch und scharfe flüchtige Theile. Sie sind als ein Niesemittel welches die Nerven ungemein reizt, empfohlen worden.

ASARUM.

Folia, Radix Asari. (*Asarum Europaeum L.*). Haselkraut.

Die Blätter und Wurzel sind ein starkes Niesenerregendes Mittel, worauf zuweilen eine Blutung erregt wird. Gemeiniglich erfolgt die Wirkung erst einige Zeit nach der Anwendung. In hartnäckigen Fällen läßt man ohngefähr einen Scrupel nach und nach nehmen. Die Blätter sind viel gelinder als die Wurzel.

HELLEBORVS.

Radix Hellebori albi. (Veratrum album L.). Weiße
Nieswurzel.

Sie ist nicht sehr scharf und stark von Geruch, aber ihre Wirkungen sind sehr heftig. Am besten paßt sie in hartnäckigen Fällen als Zusatz zu andern Niesmitteln. Gegen schleimichte Stockungen in den Stirnhölen.

EUPHORBIVM.

Gummi Euphorbii. Das Euphorbienharz.

Ein gefährliches äzendes Mittel, wofür sehr zu warnen.

SVCCVS BETAE RVBRAE.

Ist nur ein gelindes Niesmittel. Die Wirkung hängt von den Salztheilen ab.

SACCHARVM.

Saccharum officinarum, Der Zucker.

Der fein zerstoßene Zucker wirkt ebenfalls als ein Reiz für die Schleimhaut. Man läßt ihn beym stockenden Schnupfen als Schnupftobak nehmen.

PVLVIS STERNVTATORIVS PHARMACO- POEORVM.

Alle diese Pulver sind sehr zusammengesetzt.

II. Aus dem Mineralreich.

MERCVRIVS DVLCIS.

Das verſüßte Queckſilber.

Die Queckſilbermittel verurſachen einen ſehr heftigen Reiz auf der ſchneiderſchen Haut und wenn ſie lange fortgeſetzt werden eine ſtarke Entzündung. Sie müſſen mit groſſer Behutſamkeit angewendet werden und nur in hartnäckigen Fällen. *Boerhave* gebrauchte eine Miſchung von zehn Gran gepulverten Zucker und einem Gran verſüßtes Queckſilber, wovon der Kranke nach und nach einige Gran nehmen mußte. Noch kräftiger iſt das *Kleberſche Nieſepulver*, welches aus Merc. dulcis, Kampher, Refina Guajaci, Zucker und Chinapulver beſteht. (Samml. auserleſn. Abhandl. f. pr. Aerzte IX. B. S. 35.). Es erregt ein 20 bis 30 mal wiederholtes Nieſen, und iſt gegen den ſchwarzen Staar mit gutem Erfolg verſchiedentlich gebraucht worden.

TURPETHVM MINERALE.

Ist noch ein stärkeres Reizmittel, dessen man entbehren kann.

VITRIOLVM ALBVM.

Man läßt ein oder ein paar Gran weissen Vitriol zu andern Niesemitteln setzen, um die Wirksamkeit zu vermehren. *Hoffmann* empfahl eine Auflösung davon in Wasser, wider den Stokschnu-pfen und verhärteten Schleim in den Nasenhölen, in Verbindung mit den Dämpfen von warmer Milch. Er ließ einen Scrupel weissen Vitriol in einer Unze aqua Majoranae auflösen. *Mellin* hob durch diese Auflösung einen heftigen Schmerz in den Stirnhölen. Die flüssigen Niesemittel haben überhaupt den Vorzug, weil sie die Nase nicht so sehr verstopfen als die Pulver.

Zehnte Klasse.

Speichel erregende Mittel, *Sialagoga*, *Masticatoria*.

Die Absonderung des Speichels kann auf eine zweifache Art befördert werden: 1) durch die sogenannten Käumittel (*Masticatoria*), 2) durch innerliche Mittel welche den Speichelfluss erregen (*Sialagoga*).

Die Wirkungsart der Käumittel kömmt mit den Niesemitteln sehr überein. Sie bestehen aus gewissen scharfen Substanzen, welche durch den Reiz, den sie in der inneren Fläche des Mundes verursachen, einen stärkern Zusammenfluss des Speichels und eine grössere Ausleerung veranlassen. Ein jeder fester und harter Körper kann zu diesem Endzweck benutzt werden. Selbst die bloße Bewegung der Kinnlade und der Zunge befördert schon den Zufluss. Gemeiniglich aber wählt man solche aus, welche zugleich eine Schärfe besitzen.

Die Anwendung dieser Klasse von Mitteln, findet hauptsächlich statt: I. wenn rheumatische

sche Stockungen in irgend einem Theile des Mundes entstanden sind; Bey dem Zahnweh, den Ohrenschmerzen, der Verstopfung der Eustachischen Trompete, in der Taubheit von serösen Stockungen u. a. II. In der Lähmung der Zunge, und Zufällen der Erschlaffung dieser Theile. III. Bey critischen Speichelflüßen. IV. Um den üblen Geruch aus dem Munde zu verbessern.

Man läßt sie entweder kauen, oder das Decoct davon im Munde halten und mit dem Speichel ausspucken. Auch das Räuchern mit harzichten oder scharfen Substanzen, das Rauchen des Tobaks, wird zu diesem Endzweck oft mit Nutzen angewendet.

Unter den innern Speichelerregenden Mitteln ist das Quecksilber das berühmteste. Allein in neuen Zeiten wird es selten mehr in solchen Gaben angewendet, daß eine vollkommene Salivation darauf erfolgt. Vielmehr werden mit Recht die Quecksilbermittel vorgezogen, welche am wenigsten auf den Speichelfluß wirken. (Man vergleiche den 1. Th. S. 206.) Ich beschränke mich hier bloß auf die Quecksilber-Einreibungen welche als chirurgische Mittel am häufigsten angewendet werden, und wo
man

man auf diese Eigenschaft am meisten Rücksicht nehmen muß.

I. Die Käumittel.

PYRETHRUM.

Radix Pyrethri. (*Anthemis Pyrethrum L.*). Speichelwurzel, Bertramwurzel. In Italien und Frankreich wild; wird in einigen Gegenden von Deutschland cultivirt.

Die Wurzel hat keinen Geruch, aber einen scharfen und fast brennenden Geschmack. Sie ward schon in alten Zeiten gegen Zahnschmerzen und Lähmungen der Zunge gebraucht.

PIMPINELLA.

Radix Pimpinellae albae. (*Pimpinella Saxifraga L.*). Pimpinelle. Auf steinichten Hügeln und trocknen Wiesen.

Sie hat Anfangs einen bitteren, hernach aber süßen und aromatischen Geschmack.

IMPERATORIA.

Radix Imperatoriae, (*Imperatoria Ostruthium L.*). Meisterwurz. Auf den Schweizer und Oesterreichischen Gebirgen.

Die Wurzel hat einen starken gewürzhaften Geruch und einen scharfen etwas bitterlichen aromatischen Geschmack.

ANGE-

ANGELICA.

Radix Angelicae. (*Angelica Archangelica L.*). Angelik.
Auf den Alpen und pyrenaeischen Gebirgen.

Der Geschmack der Wurzel ist scharf, gewürzhaft; doch milder als die vorhin angeführten.

ARMORACIA.

Radix Armoraciae. Der Meerrettig.

Die frische Wurzel ist ein ungemein kräftiges Reizmittel, in paralytischen Beschwerden der Zunge. Als ein Hausmittel benutzt man sie auch wider rheumatische Zahnschmerzen, an das Zahnfleisch gelegt.

Die feinem Gewürze: der Zimmt (*Cort. Cinnamomi*), die Gewürznelken, (*Caryophylli aromatici*), der Ingber (*Radix Zingiberis*), die Senfsamen und ähnliche, können ebenfalls als Speichel-erregende Mittel benutzt werden. Auch die ätherischen Oele auf Zucker getropft, den man langsam im Munde zertliessen läßt; hauptsächlich in Lähmungszufällen.

Um den üblen Athem zu verbessern, bedient man sich der wohlriechenden Gummiarten, z. B. der Myrrhe u. a., des Anbers, der Pommeranzen-schaalen, und ähnl.

11. Die Mercurialmittel.

VNGVENTVM MERCVRIALE.

Vnguentum Neapolitanum; die Mercurialfalbe. Aus dem rohen Quecksilber mit Schweinschmalz zusammengerieben.

Man hat in neuern Zeiten gegen die Mercurialeinreibungen den Einwurf gemacht, daß sich nicht genau bestimmen liesse, wie viel Quecksilber dadurch in den Körper komme, daß entweder zu viel oder zu wenig aufgenommen würde. Dieser Vorwurf ist blos anscheinend. Es ist bey keinem einzigen Quecksilberpraeparate möglich, daß man zum Voraus wissen kann, wie viel zur Kur erfordert wird; auch ist dies eigentlich ganz gleichgültig. Allein ob die hinreichende Menge in den Körper gebracht sey, läßt sich aus den Erscheinungen doch wohl bestimmen, und alle Zufälle bey gehöriger Vorsicht leicht vermeiden. Wichtiger ist der Nachtheil der Einreibungen, daß viele Personen sie auf die Länge nicht vertragen können, daß die Salben beschwerlich zu bereiten sind, und wenn sie alt werden das Quecksilber fallen lassen. Diesem kann man dadurch vorbeugen, daß man die Bereitungsart verbessert, und statt des rohen Quecksilbers den Mercurius dulcis,

Merc.

Merc. cinereus, Merc. solubil. Hahnen., Merc. sublimatus, mit Schweineschmalz oder mit Mandeloel u. a. zusammenreiben läßt. Dadurch werden auch die Einreibungen selbst erleichtert. Für schwächliche, zarte Personen verdienen bey venerischen Zufällen die Salben vor dem innerlichen Gebrauch des Mercurius den Vorzug, weil die oftmaligen nachtheiligen Wirkungen des Quecksilbers auf die ersten Wege dadurch ganz vermieden werden.

Man läßt, wenn man den Speichelfluss erregen will, von der gewöhnlichen Salbe $\frac{1}{2}$, 1 Dr. jedesmal einreiben: in England an den Beinen, Lenden und Armen zugleich: in Frankreich an den Beinen, Lenden und Armen abwechselnd. *Cruikshank* und *Clare* rathen das Quecksilber in der innern Seite des Mundes einreiben zu lassen. Diese Methode hat indessen kein Glück gemacht.

Ausser diesen ist die Mercurialsalbe als ein kräftiges durchdringendes Mittel welches auf die absorbirenden Gefäße vorzüglich wirkt, gegen verhärtete venerische Geschwulste, Drüsenverhärtungen, oedematöse Geschwulste sehr zuträglich; sie muß nicht blos in die verhärtete Stelle, sondern unterhalb derselben eingerieben werden; Bey

dem tollen Hundsbiss in die Wunde gerieben; um die Eiterung zu befördern. In der Wassersucht zur Verstärkung der diuretischen Mittel, ist sie von grosser Wichtigkeit in den wasserfüchtigen Theil unmittelbar eingerieben.

VNGVENTVM MERCVRIALE TEREBIN- THINATVM.

Durch den Zusatz von Terpentin läßt sich das rohe Quecksilber leichter zertheilen, die Salbe wird aber dadurch schärfer. Man pflegt noch den Zusatz von Kampher zu machen um die Salivation zu erschweren. Allein die Haut verträgt diese Salbe nicht so gut.

Die Mercurialpflaster erregen bey dem langen Gebrauch ebenfalls zuletzt Salivation.

Die Mercurialräucherungen mit Zinnober wirken blos als topische Mittel, und werden in dieser Absicht auch noch hin und wieder in Hospitälern benutzt.

Eilfte Klasse.

Von den Klystiren und Stuhlzäpfchen; *Enemata, Suppositoria.*

Kaempfer Abhandlung durch eine neue Methode die hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibs gründlich zu heilen. 1785.

Schaden und Misbrauch der Klystire ein Gegenstück zu *Hrn. Kämpfers* Abhandlung. Leipzig. 1789. *Pfaff* *Historia Clysterum pathologico therapeutica.* Jenae. 1780.

Die Anwendung der Klystire ist sehr ausgebreitet, und ihre Wirkungsart äußerst verschieden.

Als ausleerende Mittel sind sie in manchen Fällen selbst den innerlichen abführenden Mitteln vorzuziehen, weil sie eine geschwindere und leichtere Hülfe verschaffen, und unter Umständen angewendet werden können, wo die eigentlichen Abführungsmittel Nachtheil erregen würden. In ei-

genthümlichen Krankheiten des Darmkanals sind sie Hauptmittel.

Man unterscheidet nach den Indicationen und den Mitteln welche man dazu anwendet,

- I. *Ausleerende Klystire*, um den Darmkanal zu reinigen.
- II. *Schmerzstillende*.
- III. *Zusammenziehende, stärkende*.
- IV. *Nährende*.
- V. *Visceralklystire*.
- VI. *Reizende Klystire*.

Die ausleerenden Klystire wirken theils als erweichende anfeuchtende Mittel vermöge ihrer Flüssigkeit, theils durch ihren Reiz, indem sie die wurmförmige Bewegung der Gedärme verstärken: Vermittelt ihrer Bestandtheile können sie zugleich auch auf die vorhandenen Unreinigkeiten Wirkung haben.

Man bereitet diese Art von Klystiren, aus bloßem warmen Wasser, oder dem Decoct der Habergrüze (*avena excorticata*), Althaeewurzel, oder Milch und ähnlichen erweichenden Mitteln, mit Honig oder Oelen verbunden. In Fällen wo die Ausleerung einen stärkern Reiz erfordert, bedient

man

man sich dazu der Salze, des Kochsalzes, Glaubersalzes, Weinsteinfalzes, des Salpeters, der Molken, der Seife, des Zuckers, oder eines Aufgusses von Sennesblättern, u. a.

Sie sind hauptsächlich hülfreich: 1) In Fällen wo es blos hinreichend ist Oeffnung zu verschaffen, ohne den ganzen Darmkanal auszuleeren, zumal bey sehr reizbaren schwächlichen Kranken. 2) In Entzündungskrankheiten, wo eine große Trockenheit der Gedärme ist, um diese anzufeuchten, und zugleich gelinde Ausleerung zu verschaffen. 3) Wenn Uneinigkeiten in den dicken Gedärmen angesammelt sind, in Wurmbeschwerden. Die stärker ausleerenden Klystire erregen einen grössern Zufluss der Säfte nach dem Darmkanal, und können als ableitende Mittel zuweilen von Nutzen seyn. Die Einsaugung der Feuchtigkeiten wird in entfernten Theilen dadurch befördert.

Ueberhaupt aber sind die Klystire nur als Palliativmittel zu betrachten; und man darf sie nicht zur Hauptcur machen. Werden sie anhaltend gebraucht, so verursachen sie eine Schwäche des Darmkanals und eine kränkliche Reizbarkeit, und sie können aus diesem Grunde bey hypochondri-

schen und hysterischen Personen welche schon eine Schwäche der Gedärme haben, grossen Nachtheil verursachen. - Sie leiten ausserdem die Säfte zu sehr nach den Gedärmen, und machen diese zum allgemeinen Depot; dies kann keinesweges gleichgültig seyn, da von der guten Beschaffenheit der Gedärme unsere Gesundheit am meisten abhängt.

Die *schmerzstillenden, besänftigenden* Klystire werden entweder blos aus erweichenden, schleimichten und oelichten Mitteln bereitet, welche den Reiz besänftigen, einhüllen, und die Gedärme erschlassen; oder aus narcotischen und krampfstillenden Medicamenten, welche die Reizbarkeit des Darmkanals abstumpfen. Ein ganz einfaches erweichendes Klystir kann man aus warmer Milch mit Wasser bereiten. Oder aus Milch mit Oel vermischt. Man gebraucht dazu ausserdem 2) die erweichenden Decocte aus Herb. Malvae, Althaeae, Verbasci, Flor. Chamomillae, Sambuci, Capita papaveris. 3) Auflösungen von G. Arabicum, oder des Stärkemehls. In Verbindung mit Oelen; besonders Ol. lini, oder des Extracti Opii (oder Hyosciami.) Die Tinct. Thebaica, oder das Laud. liquid. sind weniger schicklich, weil sie reizende Nebeneigenschaften besitzen. Diese Art von Klystiren
sind

sind sehr wichtige Mittel. 1) In Zufällen von Coliken und Krämpfen des Darmkanals welche mit Schmerzen verbunden sind, in der Bleycolik; 2) Zur Anhaltung widernatürlicher Ausleerungen, in der Ruhr. 3) In Entzündungskrankheiten, in hitzigen Fiebern. Bey Steinbeschwerden. gegen die hysterischen Krämpfe kann man auch Afa foetida, Valeriana u. a. unter die Klystire nehmen lassen. Gegen Wurmzufälle Klystire von Knoblauch mit Milch gekocht u. a.

Die zusammenziehenden, stärkenden Klystire, sind in Zufällen von Schwäche des Darmkanals sehr hülfreich. Hauptfächlich 1) bey allen Beschwerden die von Blähungen entstehen, hysterischen Koliken, den Vapeurs. 2) Gegen Haemorrhoidalzufälle, besonders zur Kur der schleimichten Haemorrhoiden. 3) Nach Vorfällen (Prolapsus) der Gedärme, zur Stärkung.

Man bedient sich dazu der Aufgüsse und Decocte adstringirender Substanzen: Herb. Hyssopi, Scordii, Millefolii, Rad. Bistortae, Cort. Peruv. Salicis u. a.; die man mit Wasser oder rothem Wein bereiten läßt. Sehr wirksam sind auch die Klystire von bloßem kalten Wasser, oder Wasser

R 5 und

und Essig. Der Grad der Wärme und Kälte macht einen grossen Unterschied. Im Anfang müssen sie behutsam angewendet werden. Unvorsichtig gebraucht erregen sie Koliken.

Die *nährenden Klystire* vertreten die Stelle der Nahrungsmittel in Krankheiten des Halses und des Oesophagus, wenn der Kranke nicht schlucken kann. Während der Mundklemme, bey der Entzündung und Lähmung des Speisekanals, dem beständigen Erbrechen von scirrösen Verhärtungen. Man nimmt dazu Fleischsuppen, Krautbrühen, Milch; Ueberhaupt flüssige Nahrungsmittel.

Die *Visceralklystire* welche *Kaempfer* als eine Hauptkur in Krankheiten des Unterleibes empfahl, und welche aus den sogenannten seifenartigen Extracten hauptsächlich bereitet werden, haben, wie es gewöhnlich mit solchen Sachen zu gehen pflegt, durch die unschickliche Anwendung und den Misbrauch derselben, vielen Nachtheil gestiftet, und die Erfindung sich selbst Klystire beyzubringen, hat sehr vieles dazu beygetragen. Alle Einschränkungen welche von den häufigen Gebrauch der abführenden Klystire gelten, treffen auch bey diesen zu. Eben so unläugbar ist es aber auch, daß sie in manchen

manchen Fällen eine vortrefliche Wirkung leisten. (*Weiß* Erfahr. von dem bewährten Nutzen der Visceralklystire nach Kämpfs Methode.) Sie werden vorzüglich aus den Decoct. Rad. Graminis, Saponariae, Taraxaci, Card. Benedict. Herb. Millefolii, Centaurei minoris, Marrubii albi, Roggen und Weizenkleye und ähnl. bereitet. Sie dürfen nicht abführen, sondern müssen ganz resorbirt werden. Dabey werden zugleich noch auflösende Mittel genommen.

Die *reizenden Klystire* erfordern eine noch grössre Vorsicht als die übrigen Arten: Vor allen Dingen darf keine Entzündung der Gedärme vorhanden seyn, weil sie diese ohnehin schon erregen können. Auch bey sehr reizbaren Personen können heftige Krämpfe und Convulsionen dadurch bewirkt werden.

Man bedient sich ihrer hauptsächlich bey apoplektischen und soporösen Zufällen, hartnäckigen Verstopfungen. Sie sind von jeher für die wirksamsten Mittel bey eingeklemmten Brüehen gehalten. Sie vermehren die wurmförmige Bewegung der Gedärme, und durch ihren Gegenreiz heben sie den Krampf. Zur Wiederherstellung anscheinend lebloser Personen. Wenn sie in einer zu grossen Menge und zu stark gebraucht werden, so können sie

sie die schwache Wirkung des Lebens welche sie erregt haben, wieder zerstören. Eine jede Ausleerung muß nothwendigerweise die Lebenskräfte schwächen.

Man läßt diese Klystire aus den Aufgüssen und Decocten von aromatischen Substanzen, z. B. Flor. Chamomillae, Millefolii, Menthae u. ähnl. bereiten, und noch durch den Zusatz scharfer reizender Mittel, z. B. Salmiak, Kochsalz, Tartarus emeticus, u. a. verstärken. Schmucker liess in der Absicht Aqua benedicta Rulandi oder Oxymel squilliticum zusezen.

Die Klystire von Essig befördern ebenfalls durch ihren Reiz die Ausleerung, und sind zugleich zusammenziehend und stärkend. Sie leisten sehr grossen Nutzen in hartnäckigen Leibesverstopfungen, (*Herz Briefe*) und Beschwerden von Anhäufung harter Unreinigkeiten. Auch wider hartnäckige Blähungszufälle, gegen hartnäckige Kopfschmerzen welche aus dem Unterleibe entstehen, gegen hysterische Ohnmachten (*Frize med. Analen* 1. B.) sind sie sehr hülfreich; doch ist auch in manchen Fällen der Reiz sowohl als die Säure nachtheilig, zumal bey sehr reizbaren Gedärmen. Gemeiniglich nimmt man gleiche Theile Wasser und Essig gemischt.

Man

Man läßt das Wasser kochen und den kalten Essig zugießen. Diese Klystire haben vor den gewöhnlichen reizenden Klystiren in vielen Fällen Vorzüge. Sie vermehren die Gefahr der Entzündung und des Brandes nicht in dem Grade.

Die Menge der Flüssigkeiten welche auf einmal beygebracht werden kann, ist nach dem Alter und der Absicht verschieden. Gemeiniglich bestimmt man von einem abführenden Klystir im allgemeinen das Quantum zu 8 Unzen für einen Erwachsenen; und für ein Kind zu 2, 3 Unzen. Von einem nährenden Klystir zu 4 bis 6 Unzen. Eine kleinere Menge wird von dem Darmkanal länger behalten als eine grössere; und wenn man auch die Absicht hat auszuleeren, so ist es immer besser daß man eine kleinere Quantität als acht Unzen nehmen läßt, damit die Wirkung nicht zu frühzeitig erfolgt. Hingegen wenn man blos den Darmkanal ausspülen will, z. B. zu Klystiren gegen Ascariden, kann man selbst eine grössere Menge nehmen. Bey nährenden Klystiren ist es nothwendig, daß man vorher erst die Gedärme durch ein Klystir aus warmes Wasser, oder einem erweichenden Decoct auspült, damit die Nahrungsmittel desto leichter zurückbehalten werden.

Die

Die Dosis der Mittel welche zu Klystiren genommen werden, läßt sich ebenfalls nicht genau bestimmen. Im Allgemeinen rechnet man, daß sie drey bis viermal stärker seyn muß, als wenn die Mittel durch den Mund genommen werden. Man muß dabey immer auf die Nebenwirkungen, und auf den besondern Zustand der Reizbarkeit des Darmkanals Rücksicht nehmen.

Eben so schwer läßt sich angeben, welchen Grad der Wärme oder Kälte die Klystire haben müssen. Die gewöhnlichen Klystire müssen lauwarm seyn, so daß sie an der Backe gehalten, keine unangenehme Empfindung, so wenig von Hize als Kälte verursachen. Die kalten Klystire zur Stärkung des Darmkanals müssen nicht ganz kalt seyn, sondern eine temperirte Kälte haben.

Die Klystire dringen in gewöhnlichen Fällen nicht höher als durch die dicken Gedärme bis zur Valvula Coli. Man kann die Application dadurch erleichtern, daß man den Kranken auf die rechte Seite legen läßt; und den zu frühen Abgang verhüten, wenn man die Beine etwas höher legt. Er muß so lange ruhig liegen bis die Wirkung erfolgt ist. In hartnäckigen Verstopfungen des Darmkanals,

kanals, namentlich dem Ileus, hat man durch eine vermehrte Gewalt das Hinderniß der Valvel zu überwinden gesucht, und die Feuchtigkeiten durch die dünnen Gedärme in den Magen gepresst. *De Haen* hat eine Maschine beschrieben, welche hiezu in Italien erfunden ist; und vor einigen Jahren hat ein englischer Arzt, eine in England gebräuchliche Gartensprüze, mit glücklichem Erfolg dazu angewendet. Solche gewaltsamen Injectionen sind immer sehr gewagt, und aus leicht einzusehenden Gründen nicht zu empfehlen.

A. Tobaksrauch Klystire.

Schäffer Gebrauch und Nutzen der Tobaksrauchklystire. Taschenbuch für Wundärzte vom Jahr 1784 und 1785.

Die Anwendung der Tobaksrauch Klystire stammt ursprünglich aus Amerika, und von da aus wurden sie durch die Engländer weiter verbreitet.

Man hat eigne Instrumente dazu erfunden welche fast durchgängig brauchbar sind; von den
bis

bis jetzt bekannten, ist das *Pickelsche* das bequemste, und kann zugleich als eine gewöhnliche Klystirsprüze gebraucht werden. Im Nothfall vertreten ein paar Pfeifen, wovon man die Köpfe aufeinander hält die Stelle der Instrumente.

Man macht von den Tobaksrauchklystiren vorzüglich Gebrauch: 1) bey *eingeklemmten Brüchen*, besonders wenn die Anhäufung von Koth, Blähungen oder Krämpfen herrührt, und keine Entzündung entstanden ist. In der *Darmgicht*. Sie sind wirksamer als innerliche Abführungsmittel. Statt des Rauchs kann man auch ein Decoct oder Aufguss der Tobaksblätter anwenden. 2) Zur *Retung lebloser Personen*. Sie sind aber nicht in allen Fällen anwendbar. (Man vergl. *Ar nemans* med. chir. Bibliothek 1. B. 2. St.).

Man setzt gemeiniglich einen grossen Werth auf die Anwendung, wenn sie lange Zeit fortgesetzt werden kann. Bey eingeklemmten Brüchen ist es freylich oft erforderlich, daß der Rauch eine halbe oder ganze Stunde ununterbrochen eingeblasen wird, allein bey leblosen Personen, zumal bey Ertrunkenen, wird der Darmkanal mit einer Menge Luft erfüllt, und widernatürlich ausge-
dehnt;

dehnt; die Höle der Brust wird geprefst und verengert, und das Athemholen und die Bewegung des Bluts sehr erschwert. Ein Tobaksrauchklystir sollte bey Ertrunkenen in der ersten Stunde drey oder viermal beygebracht werden, aber nie lange anhaltend, sonst wirkt es mehr als ein narcotisches, und nicht als ein Excitirmittel.

Wenn diese Klystire überhaupt dem gewünschten Entzweck entsprechen und keinen Nachtheil stiften sollen, so muß auch keine Entzündung in den Gedärmen seyn, oder sonst der Kranke Schmerzen empfinden. Der Dampf des Tobaks ist ein höchst reizendes Mittel. Die Zufälle der Entzündung werden allemahl dadurch vermehrt, und der Unterleib stärker aufgetrieben und gespannt als vorher. Man muß um so mehr bey hartnäckigen Verstopfungen Behutsamkeit anwenden, weil sie gewöhnlich erst dann gebraucht werden, wenn die Umstände schon mißlich sind. Bey einer inflammatorischen Einklemmung sind sie ganz zu meiden.

B. Klystire von fixer Luft.

Hay von dem Nutzen der fixen Luft in Klystiren in den Sammlung. auserlesn. Abh. f. pract. Aerzte. III. B. Dobson-von den med. Kräften der fixen Luft. Warren von dem Nutzen der Klystire aus fixer Luft in faulichten Krankheiten.

Die Versuche von *Macbride* und *Priestley* mit der fixen Luft, haben Veranlassung gegeben, daß man auch in Klystiren davon Anwendung machte. Einige Erfahrungen von *Percival*, *Hay*, *Warren* u. m. in faulichten Krankheiten, und in sogenannten böartigen Fiebern, haben wirklich ein günstiges Vorurtheil erregt.

Man läßt die fixe Luft welche aus einer Mischung von Kreide oder Pottasche und Vitriolssäure aufsteigt, vermittelst einer Maschine wie man zu den Tobaksklystiren gebraucht, beybringen.

Könnte man nicht bloße Luft zum Klystir gebrauchen? *Ockel* (*Disquisitio an aer secundum sanitatem adsit in primis viis. Halae 1790*) blies einem Kaninchen Luft durch einen Tubus in den Mastdarm; Sie ward mit Hefigkeit fortgeschafft, und die Faces mit vielen Luftblasen und Darm-schleim

schleim vermischt folgten. Einem Knaben von 10 Jahren liefs er mit einer Klystirblase Luft injiciren, kaum war dieses geschehen, so ging sie mit einem Stuhlzwang wieder fort. Vielleicht ist die Anwendung in der Darmsicht von Nutzen.

C. Die Stuhlzäpfchen; *Suppositoria*, *Globuli*, *Glandes intestinales*.

Man bedient sich dieser Mittel hauptsächlich in der Absicht um eine Ausleerung zu erregen. Sie wirken als örtliche Reizmittel auf den Mastdarm, und per Consensum wird dann die wurmförmige Bewegung des ganzen Darmkanals verstärkt. Ueberhaupt genommen sind die Klystire wirksamer und verdienen den Vorzug. Allein als Hülfsmittel sind sie neben den Klystiren bey hartnäckigen Verslopfungen oft mit Nutzen angewendet.

In den meisten Fällen werden sie blos als Hausmittel bey Kindern oder bey Personen gebraucht, die zu Klystiren nicht zu bewegen sind, oder wenn die Unreinigkeiten in dem Mastdarm stocken. Man bereitet sie am häufigsten aus Seife, Talg, Speck, Rosinen, oder man läst sie aus Honig,
S. 2 oder

oder dem gelben von einem weichgekochten Ey mit Butter und etwas Salz mischen. Sie sind am leichtesten beyzubringen, wenn sie eine conische Form haben, und vor der Anwendung läßt man sie in Oel tunken.

Die Wirkungen welche man diesen Mitteln zugeschrieben hat um Würmer auszuleeren, sind sehr unbedeutend; *Rosenstein* gebrauchte ein Suppositorium von Speck; allein die Ascariden werden vielmehr dadurch noch weiter hinauf getrieben. Auch zur Erregung des Haemorrhoidalflusses wenn dieser unvorsichtiger Weise gestopft worden, können sie zwar mit Nutzen angewendet werden, doch erfordern ihre reizenden Eigenschaften alleinal Vorsichtigkeit, und sie können selbst zum Haemorrhoidalfluß disponiren. *Lange* gebrauchte ein Stück von einer Melone um den starken Haemorrhoidal Blutfluß zu stillen. Gegen den Mastdarinvorfall hat man ein Stück Alaun als Suppositorium empfohlen, allein der Mastdarm verträgt den Reiz nicht lange genug.

Die officinellen Stuhlzäpfchen, (*Globuli Moscati*), bestehen aus Stärkemehl, Zucker und Tragant schleim mit Bisam verlegt, und sind von verschiedener Größe.

 Zwölfte Klasse.

 Von der Anwendung der Electricität.

Kühn Geschichte der med. und physischen Electricität 1783. Mauduyt Erfahrungen über die Heilkräfte der Electricität in d. Aufklärungen der Arzneiwissensch. 1. B. 3. St. Bock Beyträge zur Electricität. Bertholon die Electricität aus med. Gesichtspunkte betrachtet 1783. Deimann von den Wirkungen der Electricität in verschiedenen Krankheiten 1793.

Die Electricität ist erst im jetzigen Saeculo ein Gegenstand der Medicin geworden. Ihre Anwendung ist noch nicht von so ausgebreitem Umfang als es die Wichtigkeit derselben verdient, und es fehlte bislang auch an entscheidenden Beobachtungen über die Wirkungen und Veränderungen welche sie in der thierischen Organisation eigentlich verursacht. Es ist daher auch kein Wunder, daß sie oft ohne Unterschied in Krankheiten gebraucht worden, wo sie nichts leisten konnte, oder daß man sonst auf eine unzwelmäßige Weise davon Anwendung machte.

Daher kam es auch, daß sie mit vielen andern nützlichen Mitteln das gemeinschaftliche Schicksal gehabt hat, von Aerzten vernachlässigt zu werden, welche ihren eigentlichen Werth nicht kannten.

Wenn wir alle mit der Electricität angestellten Versuche vergleichen, so finden wir Fälle.

I. Wo sie gar nichts leistete

II. Andre wo sie vortrefliche Wirkung hatte,

und

III. Andre wo die Kur nur zur Hälfte gelang, und die Kranken ihrer überdrüssig wurden.

Nach den verschiedenen Ausgängen dieser Versuche sind die Stimmen der Aerzte getheilt.

Es ist beynahe ein allgemeiner Fehler, daß man bey dem Gebrauch der Electricität, die Erwartungen zu sehr überspannte, und von ihr allein nun alles hofte: Gerade als ob ein Mittel dessen Wirkungen noch in manchen Fällen sich nicht so leicht erklären lassen, auch außerordentliche Kräfte besitzen müsse. Eigentlich ist die Electricität nichts weiter als ein Hülfsmittel, welches ohne die Verbindung mit andern Arzneyen, und einem Verhalten welches der Natur der Krankheit angemessen ist, nichts leistet.

Man

Man unterscheidet gewöhnlich die positive Electricität und die negative, oder nach andern die männliche und weibliche.

Die Wirkungen welche die Electricität auf den Körper äussert, sind reizend, excitirend und äusserst durchdringend. I. Sie vermehrt den Puls, II. Sie befördert bey den meisten Kranken die Secretionen und Excretionen, vorzüglich den Schweiß, den Speichelfluss, zuweilen den Urin, den Abfluss der Thränen, und des Eiters aus den Geschwüren, und zuweilen den Stuhl. Nach den Beobachtungen von *Manduyt*, kann man diese gewissermassen als Crisen ansehen welche durch die Electricität veranlasst werden, und es ist, wenn die Natur zu schwach seyn sollte von der grössten Wichtigkeit, diese durch gehörige Mittel zu unterstützen. III. Aeusserlich an der Haut erregt sie, wenn sie schwach ist, einen leichten Stich, ein Kizeln und Brennen, in höhern Graden eine Röthe und Entzündung. Lässt man sie durch einen Theil durchströmen so verursacht sie die Empfindung eines Windes und einer angenehmen Kühle an dem Theil. IV. Bringt man sie an Muskelfiebern, so wird die Irritabilität verstärkt. V. In starken Graden tödtet sie, und solche getödtete Geschöpfe gehen schneller in Fäulniss über als andre. Nach den Versuchen welche darüber ange-

stellt sind, scheint es dass die Ursache in der augenblicklichen Hemmung des Blutlaufs und des Athemholens liege.

Man gebraucht die Electricität als Arzneimittel auf eine fünffache Weise.

I. *Das electrische Bad.* *Das einfache Electrisiren.* Dies ist der leichteste Grad. Man lässt den Kranken völlig isolirt electrisiren, oder giebt ihm bloß eine schwache Ableitung.

II. *Die Ausströmung,* dass man die electrische Materie durch den kranken Theil durchströmen lässt.

III. *Die Strahlenbüschel.* Wenn man eine geladene Flasche entladet, und durch unvollkommene Leiter, z. B. Stücken Holz oder Glasröhren, worinn man innwendig etwas Wasser gegossen, die Erschütterung unterbricht, so entstehen anhaltend schneidende Funken oder Büschel, welche nicht erschüttern, aber in den Theil worinn sie einströmen, eine höchst widrige Empfindung verursachen.

IV. *Die einfachen Funken.* Man zieht sie entweder durch eine Spize, oder durch einen kleinen Knopf, oder durch Taft oder Flanell, oder einen isolirten metallenen Stab. Die Funken welche man auszieht, müssen nie über einen Zoll lang seyn.

V. *Die*

V. Die *Erschütterung*, daß man dem Kranken electrische Schläge applicirt.

Alle electrischen Versuche müssen in Krankheiten ohne Ausnahme von den gelindesten Graden anfangen, wenn diese einige Tage lang angewendet sind ohne daß sich irgend eine Spur von Besserung zeigt, so muß man zu den stärkern Arten fortgehen, und so allmählig weiter die Electricität verstärken. Man darf auch die Electricität nie so weit treiben, daß die Kranken dadurch ermüdet werden. Wenn man einen electrischen Schlag durch irgend einen Theil leitet, so ist es von größter Wichtigkeit daß dies allemal nach der Richtung des Blutlaufs geschieht. Die Electricität wirkt nicht allein auf die Blutgefäße sehr stark, sondern das Blut folgt auch der Richtung des electrischen Schlages (*Deimann*). Man sollte auch die Electricität nie anwenden ohne einen Electrometer zu gebrauchen.

Die französischen Aerzte bestimmen die Krankheiten wo man von der negativen oder positiven Electricität Gebrauch machen soll. In allen Entzündungskrankheiten, wo schon gewissermaßen ein Ueberfluß von Electricität vorhanden seyn soll, empfehlen sie die negative Electricität, hingegen in Nervenkrankheiten und dem Zustande der Reizlo-

figkeit die positive. Auch in einzelnen Stadiis der Krankheit, z. B. im Fieberfrost, soll man positiv, und abwechselnd in der Hize negativ electrificiren.

Die Krankheiten worinn man die Electricität mit Nutzen angewendet hat, sind:

1) Lähmungs - Zufälle überhaupt. *Nollet* war der erste welcher bey einem gelähmten Kranken 1746 zuerst die Electricität versuchte; *Falla- bert* folgte ihm; *Sauvages* heilte 15 Paralytische, und *la Fond* unter 15 Lahmen, vierzehn. Sie ist in allen Arten von Lähmungszufällen zwar hülfreich, allein doch mit Unterschied. Gegen die Art der Paralysis wo der Theil mehr schlaff, die Haut blafs und kalt ist, der Puls langsam und unterdrückt, und wo Alles einen Mangel an Reizbarkeit zeigt, hilft sie am schnellsten und gewissen. Hingegen in der Art wo der Puls eben so stark ist als im gefunden Zustande, die Wärme des Theils und die Farbe unverändert geblieben war, ist sie zwar oft sehr hülfreich, oft aber ohne alle Wirkung. *Mauduyt* hat beobachtet dafs in allen Lähmungszufällen, wo die Verstandeskräfte zugleich sehr gelitten hatten, oder in Unordnung waren, die Electricität am wenigsten leistet. Sollte dies nicht meine vorhin (in der Einleitung zum 1. Th.) geäußerte Bemerkung bestätigen, dafs auch diese Zufälle

falle zuweilen mehr eine Krankheit des Principii der Reizbarkeit sind, welche die Electricität exci-
tirt; hebt und vielleicht ersetzt. Zuweilen aber
mehr eine Krankheit des Sensorii und der Nerven,
und daß sie auf die Unordnungen dieses Principii
so viel nicht vermag? In der *Hemiplegie*; in der
Paralytis von Bleimitteln (*de Haen. Mauduyt*)
der Taubheit (*Blizard*), vorzüglich in der Taub-
heit von Metastasen; in der *Amaurosis*; *Sauva-*
ges zog aus den Theilen nahe am Auge Funken.
Hausmann (in. S. f. Wunda. IV. St.) hat ein eig-
nes Instrument beschrieben, womit man jeden ein-
zelnen Theil des Auges electrificiren kann. *Frank-*
lin und *Evans* heilten eine epileptische Person
durch verstärkte Electricität; gegen die Catalepsis (*de*
Haen) — in dem Veitstanz.

2) Wider alte rheumatische und arthritische
Zufälle. *Sauvages* befreiete sich selbst durch
die Electricität von der Gicht, und *van Swieten*
von Rheumatismen. Auch wider das *Podagra*, das
Hüftweh; Am besten läßt man den Theil mit Fla-
nell bedecken und dadurch electrificiren. Wider rheu-
matische Zahnschmerzen; nur nicht wenn der Zahn
cariös ist.

3) In Ausschlagskrankheiten welche nicht her-
aus wollen.

4) In

4) In der;Verhaltung der monatlichen Reinigung von Erschlaffung und, Reizlosigkeit ist sie ein Hauptmittel, vorzüglich wenn man die Ausströmung gebraucht, oder gelinde Funken und Schläge; hingegen bey einer Vollblütigkeit und Fieberwallungen darf man sie nicht anwenden. Auch in der Bleichsucht.

5) Gegen Verhärtungen der Drüsen, oder scirrhole Verhärtungen, gegen kalte Geschwulste (*Mauduyt*) in Milchmetastasen.

6) Gegen äussere Entzündungen, bey Augenentzündungen, der Rose; Vorzüglich auch wider die Frostbeulen.

7) Als ein Mittel leblose Personen wieder herzustellen; Bey anscheinend todtgebohrnen Kindern (*Bertholon*). In der Asphyxie (*Hufeland*). Bey ertrunkenen Personen.

8) Gegen den Bandwurm (*Fricke*).

Im Allgemeinen ist die Anwendung der Electricität nachtheilig, wenn der Körper sehr empfindlich und reizbar ist, und in allen Fällen wo man nicht erhizen darf. Sie muss auch eine Zeitlang fortgebraucht werden, ehe man von der Wirksamkeit oder Unwirksamkeit derselben überzeugt seyn kann, und täglich wiederholt werden.

Inhalts-Verzeichniss.

A bsinthium	107	Althaea	194
Acetum camphoratum	110	Altheewurzel	194
— concentratum	117	Alumen	22. 56
— lythargyri	229	Aluminite Charpie	221
— rosarum	49	Alumen vstum	148
— rutae.	106	Ammoniac Gummi	77
— vini	24, 117	Amomum zingiber	166
Acidum acreum	8	Amylum	226
— citri	108	Anemone nemorosa	169
Aderlassen	32	— pratensis	169
Astringirende Mittel	32	Angelica	257
Aer fixus	100	Anthemis pyrethrum	256
Aerugo	114	Antimonium salitum	157
Aesculus Hippocastanum	133	Antirrhinum linaria	203
Aezende Mittel	103	Antiseptica	96
Aezender Sublimat	122	Apium petroselinum	68
Aetzstein	136	Aqua Aluminis	58
Agaricus	131	— calcis	242
Alant	30	— calida	181
Aloe	70	— frigida	32
Alaun	112	— phagedaenica	140
Alkali fixum causticum	22. 56	— Reginae Hungariae	65
Allium	131	— rosarum	48
— cepa	165	— sapphirina	134
	166	— styptica	21

Aqua

Inhalts - Verzeichnißs.

Aqua Thedenil	23	Bleykalke	227
— vegeto mineralis	231	Bleyweis	235
— viridis Hartm.	134	— zucker	235
Argemum lappa	200	Blutausleerende Mittel	1
Argentum nitratum	134	Blutigel	15
Aristolochia Serpentaria	109	Blutlassen	8
Armoracia	257	Blutstillende Mittel	19
Arnica	107	Bolanderden	245
Arquebusade	23	Brennkrant	170
Arsenicum	143	Boletus igniarius	30
Arsenik	143	Bolus alba	245
Arterienzange	29	— armena	245
Arteriotomia	11	— rubra	245
Artemisia absinthium	107	Borax	92
Asarum	250	Bovist	31
Atropa Belladonna	199	Brennmittel	124
Auripigmentum	146	Brennessel	171
Austroknende Mittel	217	Brenncylinder	127
Axungia porcina	206	Bruchweide	102
B.		Butyrum	206
Badella	15	— Antimonii	151
Bäder	181	— de Cacao	212
Baldrian	109	Butter	206
Balneum vaporis	188	Burgundisches Pech	81
Balsamus ophthal. St. Yves	141	C.	
— Arcati	212	Cacao	73
— Commendatoris	213	Cajeputoel	74
— Majoranae	67. 249	Calamus Aromaticus	225
— Nucis moschatae	72	Calces saturninae	227
— ophthalmicus	140	Calx viva	132
— Saponis	94	Camphora	75. 109
Bardana	200	Cantharides	153
Belladonna	199	Capita papaveris	195
Bellostisches Wasser	23	Carum carvi	69
Bertramwurzel	256	Caustica	122. 131
Beta rubra	251	Cauterisatio	124
Bier	193	Cauterisiren	124
Bilsenkrant	196	Cauterisirmittel	124
Bistorta	49	Cauterium actuale	122
Blauer Vitriol	21	— potentiale	122
Blasenerregende Mittel	153	Cepa	166
Blasenpflaster	153	Cera	207
Bleyglätte	229	Ceratum saturni	235
		Ceratum	

Inhalts - Verzeichniss

Ceratum citrinum	216	Eichenschwamm	30
Cerevisia	193	Eichenblätter	43
Cerussa	236	Eierocl	210
Chamille	67, 104	Eisengranulirbäder	83
Chamomilla	67, 104	— vitriol	55
Charpie	219	Electricität	277
Charpiekugeln	31	Emollientia	178
Chinarinde	100	Emplastrum de Ammoniaco	
Cicuta	198	— — — — —	78, 214
Citronensaft	118	— album coctum	258
Citrus medica	118	— citrinum	209, 216
Clematis recta	170	— de baccis lauri	70
Cochlearia Armoracia	16;	— de lapide Calaminari	
Colophonium	78		239
Conium maculatum	198	— de Cicut. c. Ammon.	
Conserva rosarum	48		199
Convallaria	250	— de Cumino	69
Cortex fraxini	104	— de Galbano crocat.	214
— Granatorum	46	— de Hyoscyamo	197
— Hippocastani	103	— de Meliloto	214
— Malacorii	46	— de Minio	228
— Mezerei	167	— de ranis	215
— nucum juglandum	223	— de Spermate ceti	215
— Peruvianus	100	— — — ranarum	215
— Quercus	42, 104	— Diachylon c. Gummi	
— Salicis	102		216
Crocus	203	— Diachyl. simpl.	216
Croton lacciferum	52	— Diasulphuris	241
Cucurbitulae	14	— Mammillare	215
Cuminum	68	— Mercuriale	215
Cuprum acetatum	193	— Saponatum	94
— vitriolatum	21	— Vesicatorium	153
D.		— — — perpetuum	161
Dampfklystire	192	Enemata	201
Dampfbäder	188	Epheu	158
Daphne Mezereum	167	Epispastica	153
Dephlogistisirte Salzsäure	119	Errhina	247
Discutientia	59	Erschlaffende Mittel	178
Dunstbäder	192	Erweichende Mittel	178
E.		Escharotica	131
Eicheln	42	Eschenrinde	104
Eichenrinde	42, 104	Ellig	117

Inhalts - Verzeichnifs.

1.

Inhalts - Verzeichniß.

I.		Lavendula	64
		Lebendiger Kalk	132
Japanische Erde	50	Leinkrant	203
Jassers Salbe	241	Ligatura	28
Imperatoria	256	Lilie convalle	250
Ingber	166	Linaria	203
Inula Hellenium	70	Linimentum Saponis	76
Iris florentina	225	—— volatile	76. 88
—— nostras	226	Linteum carptum	219
Isop	62	Liquidambar Styraciflua	112
Juglans regia	223	Liquor. vulner. Thed.	23
Juniperus	71	—— — Bellostii	229
—— Sabina	150	Lithargyrium	229
Julepus rosarum	49	Lorbeer	69
K.		—— weide	102
Käumittel	256	Lohbäder	43
Kalk	132	Lubricantia	178
Kalkwasser	242	Lustsäure	114
Kampher	75	—— Bäder	192
Kastanie	103	Lycopodium	224
Katechusaft	50	Lycoperdon Bovista	31
Kellerhals	167	M	
Kinogummi	52	Magenfaft	121
Klette	200	Majorana	249
Klystire	161	Malva rotundifolia	194
Knoblauch	165	—— sylvestris	194
Kochsalz	91	—— arborea	194
Körbel	68	Marrubium vulgare	107
Krausemünze	62	Masticatoria	254
Kümmel	68	Matricaria Chamomilla	67 104
Künstliche Geschwüre	173	Mauerpfeffer	175
Kupfervitriol	21	Mayblumen	250
Kortholts Arcanum	146	Mayran	249
Kalmuswurzel	225	Meisterwurz	256
L.		Mel rosarum	48 212
Lapis causticus	131	Melaleuca leucodendron	74
—— infernalis	134	Melissa	63
Laugensalze	92	Meloe vesicatorius	153
Laurus camphora	75, 109	Mennige	227
—— culilaban	75	Mentha crispa	62
Laurus nobilis	69	—— pulegium	63
Lachenknoblauch	105	T	
		Mer.	

Inhalts - Verzeichniss.

Mercurius praecipit. albus	140	— de Cacao	73
— — — ruber	139	— de Hyoscyamo	152
— — — dulcis	252	— foeniculi	73
— — — sublimatus	136	— iuniperi	71
Mercurialsalbe	258	— lauri	69
Merrettig	165	— lavendulae	65
Mezereum	167	— Macis	72
Mimosa Catechu	50	— Majoranae	67
Minderersgeist	94	— Melissa	64
Mineralsäure	150	— Menthae	63
Minium	227	— Oleum nucistae	71
Mittelsalze	84	— ovorum	210
Mohnköpfe	195	— rorismarini	65
Mohnsaft	81	— rosarum	49
Moxa	127	— rutae	106
Muscatnussöl	71	— Saponis	94
— — — blütoel	72	— tartari p. deliq.	243
Myristica Moschata	71	— terebinthinae	113
Myrrhe	111	— thymi	66
— — — nessenz	111	Opium	81
— — — tinctur	111	Origanum majorana	67
		— — — vulgare	67

N.

Natterwurz	40		
Nelkenöl	74	Petersilie	68
Nicotiana	249	Pfeffer	166
Niesemittel	247	Phellandrium aquatic.	69
Nitrum	90	Phlebotomia	8
Nux iuglans	223	Phytolacca	200

O.

Oel	204	Pimpinella	256
Olea aetherea	151	Piper	166
Oleum anisi	73	Pix Burgundica	81
— — — anethi	73	Polei	63
— — — Cajeput	74	Polygonum Bistorta	49
— — — Camphorae	76	Potentilla anserina	49
— — — carvi	68	Pressschwam	223
— — — cerae	209	Ptarmica	247
— — — Chamomillae	68	Pulegium	63
— — — Caryophyllorum	74	Pulsatilla nigricans	169
— — — Cuslaban	75	Pulvis Sternutatorius	252
— — — cumini	68	Punica granatum	46
		Pyrethrum	256

Q.

Inhalts • Verzeichniß.

Q.

Quendel
Quercus robur
— cerris
Qualmbäder
Quassia

Safran 203
66 Sal commune 91
42 — absinthii 107
45 — Ammoniacum 84
188 — volatile anglic. 88
104 — digestivum sylvii 121
Salix Pentandra 102
— alba 102
— caprea 13
— fragilis 102
— vitellina 103

R.

Rabelswasser 23
Radix Bistortae 49
— Tormentillae 50
— consolidae maj. 50
Ranunculus acris 170
Rauschgelb 146
Reiben 171
Rhabarbarum 227
Rindertalg 207
Rosa Damascena 47
— centifolia 47
— gallica 47
Rosenhonig 49
— syrup 49
— wasser 48
— essig 49
— schwamm 49
Rosmarinus 65
Rostkastanie 103
Rothmachende Mittel 163
Rother Praecipitat 139
Rubefacientia 163
Ruspflaster 80
Ruta 105

Salmiak 84
Salpeter 90
Salpetersäure 150
— kuchen 90
Salvei 64
Salvia 64
Salzgeist 51
Salzsäure 15
Sambucus 195
Sanguifuga 15
Sanguis draconis 52
Sapo vulgaris 93
Satureja 67
Scandix cerefolium 68
Scarificatio 13
Scarificiren 13
Schierling 199
Schlagaderöffnung 11
Schlangennöos 224
Schlangenpulver 214
Schlangenwurz 109
Schleimharze 77
Schmalz 206
Schnupftobak 249
Schröpfen 14
Schwamm 222
Schwarzwarz 50
Schwefelblumen 240
Schweinefett 206
Schwerdlilie 226
Scordium 105

S.

Saalweide 108
Sabina 150
Saccharum 149
Saccharum saturni 235
Sadekraut 150
Säuren 22, 150, 114

Inhalts - Verzeichniss.

Sedum acre	170	Stuhlzäpfchen	275
Seebäder	38	Sturzbad	42
Seidelbast	167	Styptische Mittel	21
Seife	93	Styrax liquida	112
Semen lycopodii	224	Sublimat	135
Sensumschlag	163	Succus betae	251
Serpentaria	109	—— gastricus	121
Setaceum	176	—— catechu	50
Sevenkraut	150	Suppositoria	275
Sevum cervi	207	Symphytum	50
—— bovinum	207	T.	
—— vervecinum	207	Tampon	31
Silberglätte	229	Tabacum	249
—— essig	229	Tabaksrauchklystire	271
Sialagoga	254	Tartarus solubilis	121
Silberweide	102	—— tartarificatus	121
Sinapis nigra	163	Tenaculum	29
Sinapismus	163	Terpentin	80
Spanische Fliegen	153	Terpentinoel	113
—— Tinctur	161	—— — geist	113
Speichelerregende Mittel	254	Terra catechu	50
Speichelwurzel	256	—— japonica	50
Spiesganzbutter	151	Teucrium scordium	105
Spiritus lavendulae	65	Theodens Schusswasser	23
—— Mindereri	94	Theobroma Cacao	73
—— salis	91	Thymus vulgaris	66
—— salis Ammoniaci	87	—— serpillum	66
—— — — aromatic.	89	Tinctura laccae	53
—— — — vinosus	89	—— Cantharidum	161
—— succinatus	90	—— catechu	51
—— serpilli	66	—— minii	218
—— vini	23	—— Myrrhae	111
—— — camphoratus	54	—— thebaica	83
—— Saponis	76	Tollkirsche	199
—— Terebinthinae	113	Tormentilla	50
Spongia	222	Tourniquet	25
Sprüzbad	42	—— von Frecke	28
Stärkemehl	226	—— Morellisches	25
Sternutatoria	247	—— Petitsches	27
Storax	112	—— Savigny	28
—— Salbe	112	Trochisci catechu	51
		Tropfbad	42

Inhalts-Verzeichniß.

Turpethum minerale	253	Vitriolum album	56, 239
Tutia	239	Vitriolum caeruleum	21
U.		— cyprium	21
Unguentum ad labia	213	— martis	55
— ad Scabiem	241	Vitriolfäure	150
— aegyptiacum	134	W.	
— album simplex	238	Wacholder	71
— — camphorat.	76	Wachs	207
— altheae	194	Wachstuch	209
— emolliens	213	— Leinewand	209
— apostolorum	134	— taffent	209
— Basilicum	212	Waldküchenschelle	169
— cantharidum	162	Wallnusschaalen	223
— cerac	209	Warme Bäder	181
— citrinum	146	Wasser, kaltes	34
— de Hyoscyamo	197	— warmes	34
— de linaria	203	Wasserkümmel	69
— de Minio	228	Weidenrinde	102
— de Styrace	112	Wein	54
— digestivum	212	— essig	24
— epispasticum	162	— geist	23
— de lithargyrio	219	— raute	105
— Mercuriale	258	Weisse Nieswurzel	251
— — terebinth.	260	— r Præcipitat	140
— — nutritum	234	Wermuth	107
— — rosatum	213	— salz	107
— — simplex	213	Wiesenküchenschelle	160
Unterbindung	28	Wollkraut	195
Urtica urens	171	Wolverley	107
— — dioica	171	Z.	
Urticatio	171	Zertheilende Mittel	59
V.		Zincum vitriolatum	239
Valeriana	109	Zingiber	166
Venaesectio	32	Zinkblumen	238
Veratrum album	251	— kalk	238
Verbascum	195	Zipolle	166
Verfälsstes Quecksilber	252	Zucker	149, 251
Vesicatoria	153	Zunder	30
Violenwurzel	225	Zusammenziehende Mittel	32
Viride aeris	133	Zwiebel	166

Verbes-

Verbesserungen.

Seite 67 Zeile 9 statt Doston, Doffen.

— 140 — 12 das Praeparat Aqua phagedaenica gehört S. 138 zu dem Sublimat.

— 192 — 17 Statt die, das.

Bley.

Zink.

Eisen.

Quecksilber.

Spiesglanzmetall.

Essigsäure.

Weinsteinsäure.

Seignettesalz, Weins-
saures Sodasalz (*Sal poly-
chrestum Seignette, Alkali
minérale tartarifatum*).

Ätzerde, Weinsäureerde,
terfals, essigsaures Potta-
salz (*Terra foliata tar-
Alkali vegetabile ace-*
n).

Tartarisirter Weinstein,
weinsteinsaures Pottaschen-
salz (*Tartarus tartarifatus,
Alkali vegetabile tartarifa-*
tum).

salpatriak, Minderersgeist
ali volatile acetatum,
Spiritus Mindereri).

Auflöslicher Weinstein,
weinsteinsaures Ammoniak
(*Tartarus solubilis, Alkali
volatile tartarifatum*).

Kupferessigsalz
Cuprum ace-

Arnemann, Justus, 1763-1806

J. Arnemann D. der Arzneiwissenschaft Professor Ord. auf der Georg Augusts
Universität zu Göttingen ... praktische Arzneimittellehre

Bd.: 2.

Göttingen 1795

M.med. 50 m-2

urn:nbn:de:bsb:12-bsb10285422-5

VD18 90211405